

# Frauen\*bewegung und Gleichstellung der Geschlechter

Lehrpersonenkommentar



Eine Werkstatt zur Frauen\*bewegung und Geschlechtergleichstellung in der Schweiz

# Inhalt

<b>1. Didaktische Hinweise</b> .....	<b>3</b>
1.1. Einleitung.....	3
1.2. Voraussetzung.....	7
1.3. Sachanalyse.....	8
1.3.1. Ideologien/Theorien, auf welchen die Ungleichheit der Geschlechter basiert und womit sie gerechtfertigt wurde.....	8
1.3.2. Frauen*bewegung in der Schweiz.....	12
1.3.3. Ursachen für die späte Einführung des Frauenstimm- und wahlrechts in der Schweiz 19.....	19
1.3.4. Gegenwart.....	20
1.3.5. Arbeitswelt.....	21
1.3.6. Vielfalt der Geschlechter.....	26
1.3.7. Genderspezifische Gewalt.....	28
1.3.8. Gleichstellung in der Wissenschaft.....	29
1.3.9. Berufswahl.....	32
1.4. Strukturskizze.....	33
1.5. Chronologie Schweizer Frauen*bewegung.....	37
1.6. Didaktische Wertanalyse.....	38
1.7. Lehrplanbezug.....	40
1.7.1. Fachliche Kompetenzen.....	40
1.7.2. Überfachliche Kompetenzen.....	43
1.8. Grobkonzept Werkstatt-Unterricht.....	45
<b>2. Begleitmaterial Lehrperson</b> .....	<b>53</b>
2.1. Arbeitspass.....	53
2.2. Materialien für Stationen und Hilfestellungen.....	58

# 1. Didaktische Hinweise

## 1.1. Einleitung

Am 7. Februar 2021 jährte die Einführung des Frauenstimm- und wahlrechts zum 50. Mal. Die Öffentlichkeit empfand dieses Jubiläum als ehrwürdig, welches in Erinnerung bleiben sollte. Ob die Schweiz das Jubiläum nun feierte oder beschämt zur Kenntnis nehmen sollte, gibt es doch kaum ein Land, welches Frauen länger als "Bürger zweiter Klasse" behandelt hat, wurde nicht deutlich. Für die Frauen\*bewegung war das Frauenjahr 2021 ein wichtiges, denn es stand symbolisch für den langen und zermürenden Kampf für die gleichen politischen Rechte von Frau und Mann. Neben der politischen Gleichberechtigung wurden Vorkämpfer\*innen geehrt und Erfolge (z.B. Gleichstellungsartikel und Mutterschaftsversicherung), welche dank der Einführung des Frauenstimmrechtes entstanden sind, gefeiert (Ziegler, 2021, S. 11). Des Weiteren wurde die Gelegenheit genutzt, die Bevölkerung über den anhaltenden Kampf für gleichstellungspolitische Anliegen des Zivil- und Arbeitsrechts, der Teilung der wirtschaftlichen Macht und politischen Repräsentation aufzuklären. Die Frauen\*bewegung nutzte diesen doppelten Stimulus, um weiteren Auseinandersetzungen bezüglich der «Gleichstellung der Geschlechter und der egalitären Teilhabe an sozialen, politischen und ökonomischen Prozessen, Institutionen und Erträgen» (Ziegler, 2021, S. 12), einen Schub zu verleihen.

Die Erinnerung an den Frauenstimmrechts- und Gleichstellungskampf hat durchaus auch eine bittere Note, entstanden durch Diffamierungen, Demütigungen, Widerständen und etlichen Rückschlägen. Die Gegner\*innenschaft bleibt ebenfalls präsent, gerade «wenn es darum gegangen ist, etwa in Richtung Lohngleichheit» (a.a.O., S. 12) zu schreiten.

Doch wie steht die offizielle Schweiz, sprich Expert\*innen und die EDK, welche den LP21 kreieren und absegnen, zur späten Einführung des Frauenstimmrechts und der aktuellen Lage der Gleichstellung der Geschlechter?

Das Frauenstimmrecht wird im Lehrplan der Sek-I-Stufe als wichtiges Ereignis der Schweizer Geschichte aufgeführt. Dafür sollen Schüler\*innen "Ursache, Verlauf und Folgen aufzeigen" (EDK, 2016, S. 353.) können. Auch bedeutende Schweizer\*innen, welche einen Beitrag zur Entwicklung des Zusammenlebens und der sozialen Gerechtigkeit in der Schweiz beigetragen haben (z.B. Emilie Lieberherr), sollen von Schüler\*innen portraitiert werden können.

Im überfachlichen Bereich der Bildung für Nachhaltige Entwicklung gibt das Kernthema *Geschlechter und Gleichstellung* Auskunft, wie Unterricht dazu ausgerichtet werden kann. Die Perspektive von *Geschlechter und Gleichstellung* wird mit folgendem Text umrissen: «Das Thema leistet einen Beitrag zur Umsetzung der rechtlichen und tatsächlichen Gleichstellung der Geschlechter in Familie, Ausbildung und Arbeit. Es befasst sich mit Wahrnehmung und Umgang mit Geschlecht und Rollen in der Gesellschaft» (EDK, 2016, S. 37). Die

geschichtliche Funktion der Gegenwarts- und Zukunftsorientierung kann somit auch auf die Gleichstellung gelenkt werden, «was bedeutet, dass das historische Thema der Einführung des Stimm- und Wahlrechts 1971 in den Kontext der Gleichstellung der Geschlechter gestellt werden kann» (Ziegler, 2021, S.13). Lehrpersonen orientieren sich zwar am Lehrplan, müssen aufgrund unterschiedlicher Rahmenbedingungen, vielfältiger Schüler\*innenschaft und bedeutsamen Aktualitäten jedoch entscheiden, welche Möglichkeiten und Themen sie nutzen wollen und welche nicht. So kommt Ziegler (2021, S. 15) zum Schluss, dass von der Volksschule nicht mehr als Akzente bezüglich der Frauenstimmrechtsbewegung und der Gleichstellungsthematik zu erwarten sind.

Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass «Schüler\*innen in einem geschichtskulturellen Umfeld aufwachsen, das viel dazu beiträgt, das historische und politische Bewusstsein zu nähren» (a.a.O., S. 15f.). Und die Politische Bildung hat daraus Strukturen zu bilden, mit welchen historische Erzählungen und gegenwärtige Themen für die eigene Existenz und Bedeutsamkeit der Schüler\*innen beurteilt werden können (a.a.O., S. 16). Letztendlich ist die Gleichstellung der Geschlechter ein omnipräsentes Thema, welches die gesamte Gesellschaft etwas angeht.

Quellen:

- D-EDK/ Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz (2016). Gesamtausgabe Lehrplan 21.
- Ziegler Béatrice (2021): Kampf der Frauen für ihre Rechte in der Schweiz, in: FemInfo (57), Bern.

## **Ziel**

Die Werkstatt zur Frauen\*bewegung und Geschlechtergleichstellung in der Schweiz fungiert als Schlüsselstelle zwischen Frauenstimm- und wahlrechtsbewegung und ihren Vorkämpfer\*innen und aktuellen Gleichstellungsthematiken mit ihren Fortschritten, Lücken und Chancen. Das Material wurde kreiert, um der Frauen\*- und Gleichstellungsthematik bewusst Platz in der Volksschule einzuräumen, den Schüler\*innen die Auseinandersetzung mit teilweise kontrovers diskutierten Themen zu ermöglichen, ihren Horizont zu erweitern, Themen zu bearbeiten, welche sie in der Vergangenheit geprägt, in der Gegenwart beschäftigt oder in der Zukunft betreffen werden und sie zur Reflexion über eigene Lebensweisen und Verhaltensmuster ermutigen. Die Werkstatt basiert auf dem Politikkompetenzmodell von Detjen et al. und soll die politische Urteil-, Handlungsfähigkeit, das Fachwissen und politische Einstellung und Motivation der Schüler\*innen stärken und fördern.

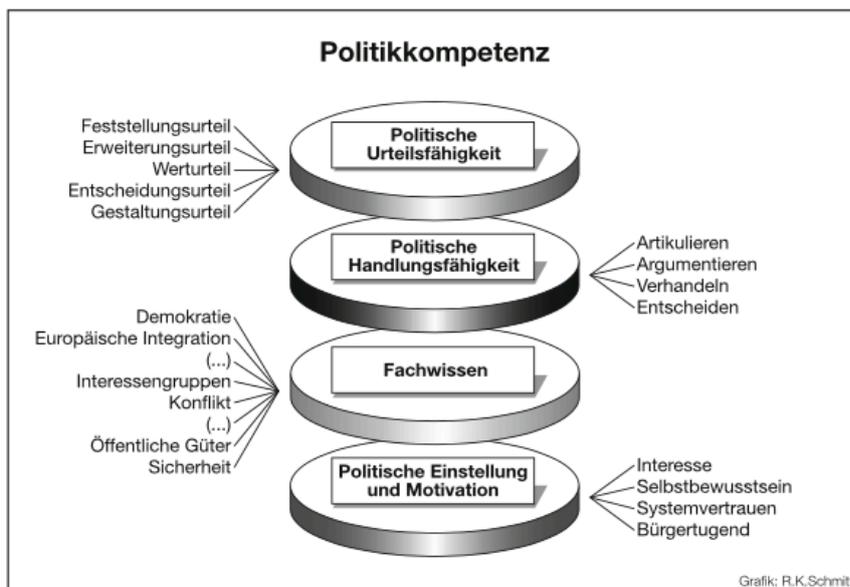


Abb. 1 Politikkompetenzmodell, 2012, Detjen et al.

Die Werkstatt beruht dabei auf den fachdidaktischen Prinzipien der Politischen Bildung: Adressant\*innenorientierung, Exemplarisches Lernen, Problemorientierung, Kontroversität, Handlungsorientierung und Wissenschaftsorientierung und setzt unterschiedliche Aspekte in den Stationen um.

## Inhalt

Das Unterrichtsprodukt setzt sich aus den Stationenblättern, den Materialien für die Stationen, Arbeitsblättern, Lösungen der Arbeitsblätter, einem Lernjournal für die Schüler\*innen und dem Lehrpersonen Begleitband zusammen. Die Werkstatt wurde für insgesamt acht Lektionen geplant, wobei es sich um RZG und/oder ERG Lektionen handelt.

Die Werkstatt ist in erster Linie eine Informationswerkstatt, welche gewisse Aspekte einer Erfahrungswerkstatt inkludiert. Sie ist sehr umfangreich und beinhaltet mehr Stationen, als Schüler\*innen in acht Lektionen lösen können.

Ausserdem besteht die Möglichkeit, einzelne Posten auszuwählen und diese zu unterschiedlichen Zeitpunkten in der Klasse durchzuführen.

Die Werkstatt ist in sieben Unterthemen mit jeweiligen Stationen unterteilt:

1. Schweizer Frauen\*bewegung
2. Arbeitswelt
3. Vielfalt der Geschlechter
4. Genderspezifische Gewalt
5. Gleichstellung in der Wissenschaft
6. Berufswahl
7. Abschlussstation

Alle Unterthemen haben mind. eine **Basisstation**, die Hälfte davon haben zudem **Vertiefungsstationen** dazu. Es sind nicht alle Basisstationen obligatorisch. Die Basisstationen, welche die Grundlagen vermitteln und somit obligatorisch sind, sind mit einem  gekennzeichnet. Des Weiteren führen die Schüler\*innen ein Lernjournal, welches sie nach jeder Postenbearbeitung ausfüllen. Dies dient zur Sicherung und Reflexion der Lerntätigkeiten und der Erkenntnisgewinnung.

In der letzten Lektion der Unterrichtseinheit folgt eine formative Beurteilung mittels eines Briefes an eine Vorkämpfer\*in oder einer Stellungnahme zu einem aktuellen Zeitungsartikel.

Der Begleitband beginnt mit der Erläuterung zu den Voraussetzungen der Schüler\*innen für die Durchführung der Werkstatt, gefolgt von einer Sachanalyse mit Strukturskizze und Chronologie, welche zur Vertiefung und Orientierung der Thematik führt. Es folgt der Lehrplanbezug, eine didaktische Wertanalyse und das Konzept der Werkstatt inklusiv Grobplanung.

### **Verfasserin**

Die Werkstatt ist von mir, Luna Weggler, während meiner Ausbildung zur Sekundarlehrerin am Zentrum für Lehrerinnen- und Lehrerausbildung der Universität Fribourg produziert worden. Die Frauen\*bewegung und Geschlechtergleichstellung ist für mich eine Herzensangelegenheit, wofür ich mich auf unterschiedlichsten Wegen einsetze.

Für schriftliche Rückmeldungen, Anregungen oder Fragen stehe ich Ihnen gerne unter: luna.weggler@gmail.com zur Verfügung.

### **Betreuung**

Meine Masterarbeit wurde von Herr Dr. Matthias Zimmermann, Lektor am Zentrum für Lehrerinnen- und Lehrerbildung der Universität Fribourg betreut.

## **Dank**

Ich möchte mich bei meinem Betreuer Matthias Zimmermann für die tatkräftige und wertvolle Unterstützung und Beratung während des gesamten Arbeitsprozesses bedanken. Auch Frau Sabine Ziegler und Herrn Peter Vetter möchte ich für die Evaluation meiner Unterrichtseinheit danken, so konnte ich durch konstruktive Rückmeldungen meine Werkstatt anpassen und verbessern. Ein weiteres Dankeschön für die Erprobung meiner Werkstatt möchte ich Karin Liechti und Renate Reinhard aussprechen. Sie haben die Erprobung spontan und flexibel mit ihren 9. OS-Klassen in Wabern, Bern durchgeführt. Mein letzter Dank geht an meine Kommiliton\*innen, mit welchen ich die nötige Motivation in den gemeinsamen Arbeits- und Pausephasen in der Bibliothek fand.

## 1.2. Voraussetzung

### **Stufe und Niveau**

Die Werkstatt zur Frauen\*bewegung und Gleichstellung der Geschlechter in der Schweiz ist für eine 9. OS (resp. 11H) konzipiert. Teilweise ist die Durchführung auch Ende der 8. OS (resp. 10H) möglich. Die Unterrichtseinheit lässt sich auf der real-, sekundar- als auch progymnasialen Stufe durchführen, da mittels den Stationen wahldifferenziert und mit den Aufgaben binnendifferenziert werden kann.

### **RZG – ERG**

Für die Erarbeitung der Werkstatt müssen die Schüler\*innen grundlegende historische Kompetenzen erfüllen. So sollten die Lernenden den Umgang mit Zeitstrahlen beherrschen, mit schriftlichen, mündlichen und bildlichen Quellen arbeiten können und wichtige Informationen aus Grafiken herauslesen können. Lernende sollen schon vor der Durchführung mit politischen Themen in Kontakt getreten sein, sich eine eigene Meinung dazu gebildet haben, Stellung genommen haben und die Themen kritisch beurteilt haben.

Des Weiteren sollen Schüler\*innen sich bewusst mit der Berufswahl und zukünftigen Lebensformen auseinandergesetzt haben. Denn umso mehr sie sich mit den gegenwärtigen Strukturen befasst haben, desto lebensnäher wird es für Schüler\*innen.

## 1.3. Sachanalyse

### 1.3.1. Ideologien/Theorien, auf welchen die Ungleichheit der Geschlechter basiert und womit sie gerechtfertigt wurde

In der vorindustriellen Zeit war die Familie eine ökonomische und soziale Einheit, welche «Ganzes Haus» genannt wurde. Dies bestand aus der Familie, Verwandten und Bediensteten, welche allesamt in der Pflicht waren, sich zu beteiligen und mitzuhelfen, um so zum gemeinsamen Lebensunterhalt beizutragen. Im Haus wurde gearbeitet, Güter produziert und wieder verbraucht. Das Haupt dieser Gemeinschaft war unumstritten der Hausherr und Vater, die Hausmutter hatte durch ihre ökonomische Aufgabe jedoch auch eine starke Stellung. Die Familie diente primär zur Zeugung von Kindern, deren Erziehung und der materiellen Existenzsicherung, emotionale Aspekte waren dabei zweitrangig (Joris & Witzig, 2021, S. 25).

In der vorindustriellen Zeit gab die Standesbezeichnung über rechtliche und ökonomische Tätigkeiten einer Person Auskunft. So waren Aussagen über Frauen und Männer primär solche über ihre gesellschaftliche Ordnung und erst sekundär geschlechtsspezifisch.

Mit der beginnenden Industrialisierung im 19. Jahrhundert wurde die Erwerbsarbeit und die Heimarbeit zunehmend getrennt. Das Leben wurde aufgeteilt in einen ökonomischen und unwirtschaftlichen Sektor. Die ausserhäusliche Erwerbsarbeit entsprach sodann dem ökonomischen, der private und häusliche Bereich wurde zur unökonomischen Arbeit deklariert (Joris & Witzig, 2021 S. 26). Fortan war der Mann für die ausserhäusliche Erwerbsarbeit zuständig, die Frau für alle anderen lebensnotwendigen Bereiche: namentlich die Heimarbeit – heute besser bekannt als Care-Arbeit (→ 2. Arbeitswelt). «In der neuen bürgerlich kapitalistischen Erwerbswirtschaft galten nur noch jene Tätigkeiten als Arbeit, denen ein Gegenwert in Geld entsprach, sei es in Form von Lohn, Honorar oder Gewinn» (a.a.O., S. 27). So blieb die Frau in der Naturwirtschaft hängen, in welcher Leistungen nicht in Geld gemessen werden konnten. Mit dieser Trennung von Privatem und Arbeit verloren die Tätigkeiten der Frau den Charakter von Arbeit und an gesellschaftlichem Wert, obschon die neue Wirtschaftsordnung auf der Heimarbeit aufbaute und abhängig davon war (Joris & Witzig, 2021, S. 27).

Die Industrialisierung führte nicht nur zur Trennung der durch Haus- und Arbeitswelt einhergehenden Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau, sie veränderte auch den Stellenwert der einzelnen Individuen grundsätzlich.

Die Bürgerliche Revolution im Laufe des 19. Jahrhunderts löste die traditionellen gesellschaftlichen Stände ab und ersetzte sie durch Berufs- und Gesellschaftsklassen. In jener bürgerlichen Gesellschaft etablierten sich auch neue Werte

und Tugenden, wie Arbeitsamkeit, Pünktlichkeit, Ordnung, Gehorsamkeit und Fleiss. «Der auf Investition und Profit ausgerichteten Marktwirtschaft entsprach das zweckrationale Denken, das sich nun allgemein durchzusetzen begann» (a.a.O., S. 29). Diese, auf der Ratio aufbauende, Theorie entwickelte sich im 19. Jahrhundert weiter und mündete im Liberalismus, welcher den Anspruch eines jeden Individuums auf ökonomische, bildungsmässige und soziale Selbstentfaltung erhebt (a.a.O., S. 29).

Überall wurde Freiheit und Gleichheit gefordert und proklamiert, nur die untergeordnete Stellung der Frau und die Dominanz des Mannes wurde weder hinterfragt noch kritisiert. Diese soziale und rechtliche Benachteiligung wurde im bürgerlichen Wertesystem mit der Familie begründet. Die Familie nahm eine zentrale Rolle ein und wurde vom Ideologen J.G. Hegel als ein «natürliches sittliches Gemeinschaftswesen» bezeichnet. « "Natürlich" hiess für ihn, dass ihre Strukturen der als vernünftig geltenden gesellschaftlichen Ordnung entsprachen, und "sittlich" bedeutete, dass sie einen moralisch verpflichtenden Charakter erhielt, der sie unabhängig vom momentanen Willen und den Launen der einzelnen Eheleute machte» (a.a.O., S. 30). Diese Begründung des "natürlichen und sittlichen" Charakters der Familie erlaubte es, die Familie und folglich die Frauen den allgemeinen Rechtsgrundsätzen zu entziehen. Die Familie diente im bürgerlichen Wertesystem als Grundlage für den liberalen Staat, wo die notwendigen Eigenschaften von guten Bürgern vermittelt und erlernt wurden. Denn «"Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland!"» (Joris & Witzig, 2021, S. 30). Daraus folgte, dass die Ehe den staatlichen Bedürfnissen unterstellt und so zur «Institution von Überindividueller Bedeutung» (a.a.O., S. 30) wurde. Infolgedessen wurde für die Familie eigene Gesetze geschaffen, in welchen die erwachsenen Ehegatten als Individuen nicht gleichberechtigt waren. Die Ehegattin war dem Sonderrecht unterstellt, «das für sie die bürgerlichen (männlichen) Freiheitsrechte aufhob» (a.a.O., S. 30). Frauen hatten weder politische noch ökonomische Freiheiten, durften weder ihrem Berufswunsche nachgehen noch stimmen und wählen. Man(n) kann wohl sagen, dass kaum war die ständische Gesellschaft überwunden, für Ehefrauen und die Familie zum Teil wieder ständische, durch Geburt bestimmte Bedingungen galt. Ansonsten entzog sich die Familie grösstenteils der Gewalt des Staates. So war die Macht des Vaters ununterbrochen, die elterliche Gewalt blieb unkontrolliert und für die Familie und Frauen gab es nur einen eingeschränkten rechtlichen Schutz (Joris & Witzig, 2021, S. 30).

Diese Umstände bildeten die Basis der bürgerlichen Familienideologie, in welcher die Aussenwelt als Welt der Politik und Ökonomie galt und in welcher «männliche» Stärke, Härte und Kraft gefordert war. Das Pendant dazu – die Innenwelt – war die ruhige, heile und entspannende Insel der Familie, in welcher

sich der Mann von der Aussenwelt erholte. Diese Trennung forcierte Frauen in «eine immer engere gesellschaftliche und ökonomische Rolle», welche ihr autonome psychische Individualität und eigenständige Lebensziele unabhängig von Familie absprachen. Doch auch diese Benachteiligung bedurfte einer Ideologie, namentlich die der Geschlechtercharaktere (a.a.O., S. 31) (→ 3. *Vielfalt der Geschlechter*).

Darin wurden typisch weibliche und typisch männliche Wesensmerkmale geschaffen. Somit wurde objektive Benachteiligung als Fähigkeit interpretiert, besonders ehrwürdige und qualifizierte Aufgaben zu erfüllen. Die Obhut der Familie wurde der Frau anvertraut, «da sie dank ihrem "weiblichen Wesen" für diese Aufgaben geradezu geschaffen war» (a.a.O., S. 31). So wurde Hausarbeit nicht als Arbeit interpretiert, sondern als Akt von purer Liebe, Aufopferung und dem Aufgehen in mütterlichen Pflichten und Bedürfnissen der Familie.

Diese einseitige Reduzierung aller Frauen auf ihre Funktion als Gattinnen, Mütter und Hausfrauen führte zu einer Gleichschaltung von allen Frauen und definierte sie nur noch über ihr biologisches Geschlecht, unabhängig von ihrer Herkunft, Tätigkeiten, Interessen, Schicht oder Zivilstand. Oder wie es Joris & Witzig (2021, S. 32) pointiert beschreiben: «Sie waren allesamt Mütter und Hausfrauen, zukünftige, gegenwärtige oder ehemalige».

Diese stereotypisierten Geschlechtercharaktere sind bis ins heutige Zeitalter noch sicht- und spürbar. So gilt es in gewissen Kreisen beispielsweise immer noch als unnormal, familienfeindlich und egoistisch, wenn Männer und Frauen keinen Kinderwunsch verspüren (Wippermann, 2015, S. 49).

Mit der Ideologie der Geschlechtercharaktere verlor die Frau nicht nur ihre wirtschaftliche, gesellschaftliche und psychische Identität, sondern auch ihre sexuelle Identität. Die weibliche Sexualität wurde Frauen abgesprochen, sie hatten ihre sexuellen Befriedigungen ausschliesslich in der Erfüllung der Bedürfnisse ihrer Ehemänner zu finden. «Weibliche Sexualität war identisch mit "Hingabe" an den Ehemann, die voreheliche Jungfräulichkeit ihr Garant. Damit wurde die körperliche Inbesitznahme der Frau durch den Ehemann – mit oder ohne Gewalt – gesellschaftlich legitimiert» (Joris & Witzig, 2021, S. 32).

Heutzutage spricht man Frauen nicht mehr grundsätzlich eine eigene Sexualität ab. Dass der Machtanspruch der Männer jedoch immer noch extrem ist, merkt man an den vielzähligen und vehementen Reaktionen «der Männer auf Versuche von Frauen, ihre eigene Sexualität zu finden und zu leben. Als bestes Mittel gegen solche "Emanzen" gilt immer noch ein Mann, der sie in männlichem Potenzgebaren unterwirft, im Klartext, der sie vergewaltigt» (a.a.O., S. 32) (→ 4. *Genderspezifische Gewalt*).

«Die Polarisierung der "weiblichen" und "männlichen" Eigenschaften fand ihre theoretische Krönung im Laufe des 19. Jahrhunderts in der Lehre von der Ergänzung von Frau und Mann, die erst zusammen die ideale Persönlichkeit

ausmachen» (a.a.O., S. 32). Stützend auf dieser These wurde die Trennung zwischen Erwerbsarbeit und Familienleben nicht als ökonomisch, sondern als natürlich deklariert. Dieser Mythos der Andersartigkeit und Ergänzung löste die männliche Vorherrschaft ab und «verschleierte damit die Tatsache, dass die Frau wirtschaftlich, rechtlich und sozial vom Manne abhängig war» (a.a.O., S. 32). Dieses Denken, dass Frauen nicht abhängig, sondern nur anders sind, hält sich bis heute in unseren Köpfen.

«Unter dem Deckmantel der Andersartigkeit folgte dem alten ständisch-patriarchalischen Machtanspruch ein ideologisch neu definiertes Patriarchat, das zum Teil zumindest in den kapitalistischen Produktionsbedingungen begründet war» (a.a.O., S. 32). Die bürgerliche Gesellschaft meldete zwar den Anspruch auf Selbstverwirklichung an, die Industrialisierung produzierte jedoch äussere Bedingungen, die eine solche verunmöglichten. Auf diesem Umstand fand die Ideologie der Andersartigkeit wiederum Nährboden, denn je kälter, rauer und anonym die Arbeitswelt wurde, desto stärker wurde die Komplementarität von Frau und Mann herausgehoben. Die strikte Zuteilung von Emotionalität – Frau und Rationalität – Mann kann als Reaktion auf einen in der Aufklärung entwickelten Anspruch erklärt werden. Bloss wurde diese Idee von einer autonomen und harmonischen Persönlichkeitsentwicklung durch die Wirklichkeit abgelöst. (Joris & Witzig, 2021, S. 31-32).

Konsequenterweise wurde die Frau, welche nach der göttlichen Ordnung ihre Bedürfnisse auf diejenigen ihres Mannes reduziert und festlegt, von Natur aus beschränkt dargestellt. Sie galt als unvernünftig, besass keine Weitsicht und fügte sich demütig und glücklich dem Mann unter. Dieselben "Minderheiten-Argumente" werden bis heute zur Legitimierung des Ausschlusses von gewissen Schichten oder Rassen, wie die unteren Stände im 18. Jahrhundert oder heutzutage BIPOC (Black, Indigenous, People of Color), verwendet (→ 3. *Vielfalt der Geschlechter*). Auch diese Theorie erforderte einen wissenschaftlich Beleg. So produzierte die Männerwelt Beweistücke für die Unterlegenheit und Beschränktheit von Frauen: zu Beginn waren es Theorien über den Unterleib, dann das vermeintlich kleinere Gehirn, heute sind es Hormonausschüttungen, die Beschränkungen auf die weibliche Rollenbilder rechtfertigen soll. So war es nicht erstaunlich, dass die Abwanderung der Frau in Büros, die Fabrik, ins Geschäft oder sogar in die Politik als widernatürlich kritisiert wurde und bis heute nur als Vorstufe zum Muttersein gesehen wird (a.a.O., S. 33). Diese Theorie der Vereinheitlichung der Charaktermerkmale der Frau führte zur Negierung der Existenz von verschiedenen Schichten mit unterschiedlichen Interessen. Auch die damit verbundenen unterschiedlich ökonomischen und ethnischen Anforderungen an Frauen und die Veränderungen jener Anforderungen je nach gesellschaftlicher oder politischer Entwicklung wurden verdrängt (a.a.O., S. 33).

Die Theorien zur Festigung der Geschlechter- und Gesellschaftsordnung sind voller Widersprüchen und suchen für jede neue Theorie eine neue Rechtfertigung, weshalb die Dominanz der Männer gerechtfertigt sein soll.

«Die Frauen sind seit dem letzten Jahrhundert von dieser Weiblichkeitsideologie geprägt und psychisch geformt worden - so sehr, dass sie heute noch, unter veränderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen, Mühe haben, die gesetzte Rollenerwartung nicht zu erfüllen» (a.a.O., S. 36). Denn in vielen Frauen sitzt immer noch die Angst, von der Gesellschaft und sich selbst nicht als richtige Frau wahrgenommen zu werden (a.a.O., S. 36). Erst die progressive, intersektionale 1968er Bewegung, welche nicht nur für die politische Gleichstellung der Frau, sondern auch für «eine selbstbestimmte Sexualität stand» (Seitz, 2020, S. 203f.) läutete die feministische Wende ein. Zeit bringt viele gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen, Chancen und Potenzial mit sich, wirft aber auch Fragen auf in Bezug zur Entfaltung der Persönlichkeit, welche noch nicht alle abschliessend beantwortet werden können.

Quellen:

- Joris Elisabeth & Witzig Heidi (Hrsg.) (2021): Frauengeschichte(n). Dokumente aus zwei Jahrhunderten zur Situation der Frauen in der Schweiz, Zürich: Limmat Verlag.
- Seitz Werner (2020): Auf die Wartebank geschoben, Zürich: Chronos.
- Wippermann Carsten (2016): Gewollte Kinderlosigkeit und aufgeschobener Kinderwunsch, in: Gynäkologische Endokrinologie (53), Berlin Heidelberg: Springer Verlag.

### 1.3.2. Frauen\*bewegung in der Schweiz

Bereits in der französischen Revolution forderten erste Frauen und Männer gleiche Rechte für Mann und Frau. Doch nach der Machtübernahme der Jakobiner wurden die Frauen sukzessive aus dem politischen Raum verdrängt. Auch das Ehe- und Familienrecht des «code civil» aus dem Jahre 1804 war wenig emanzipatorisch und zementierte die Unmündigkeit der Frau (Seitz, 2020, S. 20f.). 1848 trat die neue Bundesverfassung in Kraft und manifestierte: «Alle Schweizer sind vor dem Gesetze gleich». Das verwendete Maskulinum war dabei keinen Falls ein generisches, sondern ein gewollt spezifisches. Mit «Alle Schweizer» waren Schweizerinnen explizit nicht mitgemeint und wurden infolgedessen vom politischen Mitspracherecht ausgeschlossen (Mäder, 2016, S. 42). So formierte sich Ende des 19. Jahrhunderts die erste Frauenbewegung in der Schweiz.

Diese bürgerliche Frauenbewegung stützte sich weiterhin auf den Dualismus der Wesensunterschiede zwischen Frau und Mann (Joris & Witzig, 2021, S. 36). Vorkämpferin Meta von Salis forderte bereits zur Jahreswende 1886/87 in der «Zürcher Post» die volle politische Gleichstellung von Frau und Mann unter dem Titel «Ketzerische Neujahrsgedanken einer Frau». Von Salis sah die fehlende Gleichstellung als Grundproblem des Staates, welcher seinen Grundmaximen

nicht nachkam. Sie argumentierte, es solle entweder gleiche Rechte, Gesetze, Pflichten und Strafen für alle geben oder der Niedergang der Menschheit würde seinen nehmen Lauf (Seitz, 2020, S. 43f.)

Anfangs des 20. Jahrhundert wurden zwei wichtige Frauenverbände gegründet: der Bund Schweizerischer Frauenvereine (BSF) und der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht (SVF). Wovon sich letzterer insbesondere im Kampf um das Frauenstimm- und wahlrecht engagierte.

Im Jahre 1915 wurden im Nationalrat zwei Motionen zum Frauenstimmrecht eingereicht. Die Motionen landeten jedoch in den Schubladen des Bundesrates und gerieten für längere Zeit in Vergessenheit.

Während des 1. Weltkrieges füllten Frauen Stellen in der Landwirtschaft, Industrie und Sozialfürsorge. Dabei unterschied sich die Arbeit von bürgerlichen Frauen und Arbeiterfrauen fundamental. Während bürgerliche Frauenverbände ihre Freiwilligenarbeit profilieren, kämpften Arbeiterfrauen gegen den Lohnverlust und demonstrierten gegen die Teuerung, welche die Verpflegung der Familien fast verunmöglichte. Wiederum alle Frauen hofften dabei, dass ihre Leistung wenigstens durch das politische Mitspracherecht anerkannt werden würde (a.a.O., S. 61f.). 1918 wurde das aktive und passive Stimm- und Wahlrecht für Frauen als offizielle Forderung des Landesstreikes proklamiert (a.a.O., S. 63).

Mit den Veränderungen nach dem 1. Weltkrieg führten Länder wie Deutschland, Luxemburg, Niederlande und weitere das Frauenstimmrecht ein. Dies stimmte die schweizerischen Frauenverbände optimistisch. So wurde zwischen dem 1. und 2. Weltkrieg diverse Mal kantonal über das Frauenstimmrecht abgestimmt. Alle Vorlagen wurden aber stets deutlich verworfen.

1928 fand die Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA) in Bern statt. Im Eröffnungsumzug fuhr ein Wagen mit einer grossen Schnecke mit, welcher auf beiden Seiten ein Banner auf Deutsch und Französisch gespannt hatte, auf welchen «Die Fortschritte des Frauenstimmrechts in der Schweiz» stand (a.a.O., S. 79).

Ein Jahr später reichten 13 Frauenverbände, Gewerkschaften, die SP und KP eine Petition mit über einer viertel Million Unterschriften ein, welche das volle Stimm- und Wahlrecht für Frauen auf nationaler Ebene forderte. Die Petition wurde mit einem Demonstrationzug dem Bundesrat übergeben, dieser nahm sie schlicht zur Kenntnis.

In den 1930er Jahren «mit der Wirtschaftskrise, dem Erstarren rechtskonservativer und faschistischer Strömungen und schliesslich dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, verschlechterten sich die Bedingungen für die Forderung nach der Einführung des Frauenstimmrechts» (Seitz, 2020, S. 83). Hinzu kam, dass sich der geprägte Typus der Hausfrau, welche sich auf die Haus- und Familienaufgaben konzentrierte und die männliche Arbeitswelt nicht herausforderte, weiterhin hielt. Während des zweiten Weltkrieges wurden Frauen zwar zur Geistigen

Landesverteidigung einbezogen, diese umschloss die gleichstellungspolitischen Forderungen der Frauen jedoch nicht. So wurden Frauen trotz fehlender politischer Gleichstellung nationalisiert (Stämpfli, 2002, S. 103f., zit. n. Seitz, 2020, S. 85). Auch im zweiten Weltkrieg werden Schweizer\*innen in der Landwirtschaft und anderen Sektoren gebraucht, damit der «Anbauplan» realisiert werden konnte (Seitz, 2020, S. 87).

Nach dem 2. Weltkrieg folgte eine weitere Welle an Länder, vor allem slawische und romanische, welche das Frauenstimmrecht einführten. So wurde die Schweiz, neben Portugal, Liechtenstein, San Marino und Monaco zum gleichstellungspolitischen Sonderfall von Europa. Zwischen 1944 und 1959 fanden abermals zahlreiche Abstimmungen auf kantonaler Ebene statt. Bis 1959 scheiterten weiterhin alle Versuche (a.a.O., S. 88).

Es ist den Befürworter\*innen zu verdanken, dass das Frauenstimmrecht nicht von der politischen Agenda gestrichen wurde und 1959 endlich vors Volk kam. Eine davon war Iris von Roten, welche im Jahre 1958 ihr Buch «Frauen im Laufgitten» veröffentlichte. Sie war eine Grossnichte von Meta von Salis und seit von Salis die erste Frau, welche in der breiten Öffentlichkeit «ungeschminkt Anspruch auf radikale Gleichberechtigung» (Seitz, 2020, S. 120) erhob. So forderte sie nicht nur Gleichstellung auf wirtschaftlicher-beruflicher Ebene, sondern auch sexuelle und erotische Selbstbestimmung. Von Rotens Werk wurde in vielen Medien polemisiert und persönlich diffamiert. Auch vielen bürgerlichen Frauenverbänden ging ihre Publikation zu weit, diese verfolgten eher einen Kompromisskurs mit den Männern (a.a.O., S. 121).

Als der Bundesrat Ende der 1950er Jahre die Einführung der Zivilschutzvorlage mit einem Frauenobligatorium plante, gab es grosse Widerstände seitens der Frauenverbände. Sie wehrten sich und forderten abermals gleiche Rechte und Pflichten für alle. Infolgedessen fühlte sich der Bundesrat verpflichtet, eine Vorlage für die Einführung des Frauenstimmrechtes vorzubereiten. Bevor es diese jedoch an die Urne schaffte, bekamen Walliser\*innen in Unterbäch eine einmalige Chance: 1957 durften Unterbächer Frauen als erste Frauen ihre Stimme bei der Zivilschutzvorlage abgeben, dies gegen den Willen der Regierung. Die Zivilschutzvorlage wurde trotz vorhandener Frauenstimmrechtsvorlage 1957 verworfen.

Es unterstützten bei weitem nicht alle die Forderung des Frauenstimmrechtes. 1958 wurde der Bund der Schweizer\*innen gegen das Stimmrecht (BSF) gegründet. Dieser kämpfte fortan gegen die Politisierung der Frau und für den Erhalt der traditionellen Geschlechterrollen (a.a.O., S. 118).

1959 kam es zur ersten nationalen Abstimmung zur Einführung des Stimm- und Wahlrechts für Frauen. Der Bundesrat befürwortete die Vorlage zwar, argumentierte aber widersprüchlich. Er schrieb einerseits, dass die Zuständigkeit der Frau für den Haushalt und ihr emotionales Wesen sie für politische Anliegen nicht unmündig mache. Auch die Verbindung zwischen Wehrpflicht und

Stimmpflicht sei nur ein Prinzip gewesen. Andererseits argumentierte er, dass die Vorlage möglicherweise das Wohl der Gesamtheit durch die Rechtsgleichheit der Geschlechter gefährden könne. Des Weiteren stellte er in Frage, ob die Unterschiede zwischen Frau und Mann nicht so stark seien, dass von einer Rechtsgleichheit zum Wohle aller abzusehen sei. Und zuletzt bemerkte er, dass diese Änderung eine der wichtigsten Vorlagen sei, welche der Bundesrat seit der Gründung der Schweiz 1848 ausgearbeitet hätte. Durch seine wage Argumentation zur Vorlage konnte er die Argumente der Gegner\*innenschaft nicht entkräften (Studer, 2021, S.29f.). Nichtsdestotrotz kam die Vorlage vors Volk. Die Vorlage erhielt nur von der SP und LDU, sowie Gewerkschaften und den Frauenverbänden Unterstützung.

So war es wenig erstaunlich, dass die Vorlage 1959 mit 66.9%-Nein-Stimmen zu 33.1%-Ja Stimmen verworfen wurde. Nach der Ablehnung wurde es, vor allem im Vergleich zu anderen Ländern, immer peinlicher, dass die Schweiz das Frauenstimmrecht abermals abgeschossen hatte (Seitz, 2020, S. 123). Die Ablehnung des Stimm- und Wahlrechtes war für die Befürworter\*innen zugleich ein Schlag ins Gesicht, als auch ein bestärkender Energieschub. Sie hielten am Credo fest, dass eine vermeintliche Demokratie, in welcher mehr als die Hälfte nicht stimmberechtigt ist, keine richtige Demokratie sei. Die Gegner\*innen sahen sich währenddessen in der Ablehnung der Vorlage bestätigt.

Zur selben Zeit stimmte der Kanton Waadt auch über das kantonale Stimm- und Wahlrecht ab und als erster Kanton wurde es 1959 eingeführt. Auch der Kanton Neuchâtel führte im selben Jahr das kantonale Frauenstimmrecht ein. Lotti Ruckstuhl (1986, S. 214) charakterisierte diesen Prozess mit der Metapher «Die Sonne für das Frauenstimmrecht ging in der Schweiz im Westen auf». Noch vor der zweiten Abstimmung 1971 folgten dem Beispiel die Kantone Genf, Basel-Stadt und Basel-Landschaft, das Tessin und das Wallis, Luzern und 1970 schlussendlich Zürich (Seitz, 2020, S. 127).

Auch wenn die Einführung des Frauenstimmrechts 1959 abgelehnt wurde, bewegte sich die Gesellschaft im Zuge einer radikalen gesellschaftlichen Entwicklung und der 1968er-Bewegung in Richtung Frauenstimmrecht. Die neue und junge Bewegung protestierte weltweit für Menschenrechte und setzte sich gegen Diskriminierung ein. Befürworter\*innen «erhoben ihre Forderungen dezidiert» und argumentierten mit dem Frauenstimmrecht als Menschenrecht (Seitz, 2020, S. 125).

Es war abermals ein externes Ereignis, welche die Frauenbewegung der 1960er verschärfte. Der Bundesrat beabsichtigte die Menschenrechtskonvention (EMRK) zu unterzeichnen, mit dem Vorbehalt des Frauenstimm- und Wahlrechtes. Dies führte zur Radikalisierung der Frauenbewegung und zu einer neuen Frauenbewegung. Erst die 68er-Bewegung hinterfragte die bürgerliche

Ideologie grundsätzlich. Dies bezweckte, dass das mittlerweile fragile Konstrukt der Geschlechterrollen- und Geschlechtercharakteresystem und die Ideologie der Andersartigkeit der Frau ins Wanken geriet. Und damit wurde ein langwieriger Prozess angestossen, welcher auch heute noch nicht abgeschlossen ist (Joris & Witzig, 2021, S. 36).

Am 75-jährigen Jubiläum des Zürcher Frauenstimmrechtsverein ergriff die Präsidentin der Fortschrittlichen Studentenschaft, Andrée Valentin, das Mikrofon und kritisierte das zurückhaltende Vorgehen des Frauenverbands. Neben dem Frauenstimmrecht gäbe es noch viele andere Belangen, welche die Frau massgeblich diskriminieren würden, namentlich die geringe Entlohnung, schlechtere Ausbildungen, zivilrechtliche Ungleichheiten und die vorherrschenden Rollenbilder. Nach diesem Ereignis wurde die Frauenbefreiungsbewegung (FBB) das erste Mal von einer Jugendbewegung gegründet (Seitz, 2020, S.136).

Progressive Frauenverbände demonstrierten gegen die Unterzeichnung der Menschenrechtskonvention mit Vorbehalt des Frauenstimmrechts lautstark, da sie die abermalige Verzögerung des Stimm- und Wahlrechts befürchteten. Im Jahre 1969 riefen die Frauenverbände, unter ihnen eine der Organisatorinnen Emilie Lieberherr, zum Marsch nach Bern auf. Bei dieser nationalen Aktion forderten ca. 5000 Personen die Gleichstellung der Geschlechter. Mit grossem Applaus und Gepfeife wurde Emilie Lieberherrs Resolution, welche in allen vier Landessprachen das volle Stimm- und Wahlrecht von Frauen auf eidgenössischer und kantonaler Ebene forderte, zugestimmt (Seitz, 2020, S.136f.).

Gleichzeitig wurde der Druck von aussen immer grösser, war die, sonst so fortschrittliche, Schweiz doch eines der letzten Länder Europas, welches Frauen immer noch politisch diskriminierte.

Die Ablehnung des Parlaments der Unterzeichnung der Menschenrechtskonvention 1969 beschleunigte den Bundesrat eine Vorlage zur Einführung des Frauenstimmrechtes vorzubereiten. So stiess die neue Vorlage in keinem Rat auf Opposition und auch keine der Partei fasste öffentlich die Nein-Parole (a.a.O., S. 140).

So kam es am 07.02.1971 zur zweiten eidgenössischen Abstimmung über die Einführung des Stimm- und Wahlrechts der Frauen. Nach einem über 100-jährigen Kampf mutiger und starker Frauen mit der Unterstützung von Männern wurde das Frauenstimm- und wahlrecht mit einem 65.7% -Ja-Anteil eingeführt. Die meisten Kantone führten in den folgenden Jahren sodann das Stimm- und Wahlrecht auf kantonaler und kommunaler Ebene ein.

Einzig die beiden Appenzell bildeten die Ausnahme. So wurde im Kanton Appenzell Ausserrhoden nach mehreren Versuchen erst 1989 der Zulassung der Frau zur Landesgemeinde zugestimmt. Das «gleichstellungspolitische Sorgenkind» Appenzell Innerrhoden verwarf mehrere Vorlagen zum integralen Frauenstimmrecht. Nachdem die Landsgemeinde das Frauenstimmrecht im Jahr 1990 abermals ablehnte, erhoben mehrere Einwohner\*innen von Appenzell

Innerrhoden eine staatsrechtliche Beschwerde beim Bundesgericht. Der Kanton wurde Ende 1990 per Bundesgerichtsentscheid gezwungen, die Frauen an der Landsgemeinde beteiligen zu lassen (Seitz, 2020, S. 149f.).

Seit 1971 ist in der Schweiz viel passiert und das Frauenstimm- und wahlrecht ist zur Normalität geworden. Trotzdem sind Frauen in der Politik immer noch unterrepräsentiert. 2010 gab es im Bundesrat ein Jahr lang das erste Mal eine Frauenmehrheit. Zurzeit herrscht im Bundesrat ein 4:3 Geschlechter Verhältnis, der Nationalrat hat einen historischen Höchststand von 42% Frauen, der Ständerat hinkt mit 26% ein wenig hinten nach, hat aber nach den Wahlen 2019 einen grossen Schritt getan.

Kantonal und kommunal sieht es anders aus. Stand heute (anfangs 2022) werden sechs Kantone von reinen Männergremien regiert. In den Kantons- und Gemeindeparlamenten sitzen nur knapp 30% Frauen, was nicht repräsentativ für die Gesellschaft ist (ch2021.ch).

Die untenstehende Grafik demonstriert die Lage der Frauenvertretungen in den kommunalen, kantonalen und nationalen Parlamenten seit der Einführung des Frauenstimmrechts bis 2020 eindrücklich.

## Die Frauenvertretung in den Parlamenten, 1971–2020

G 18

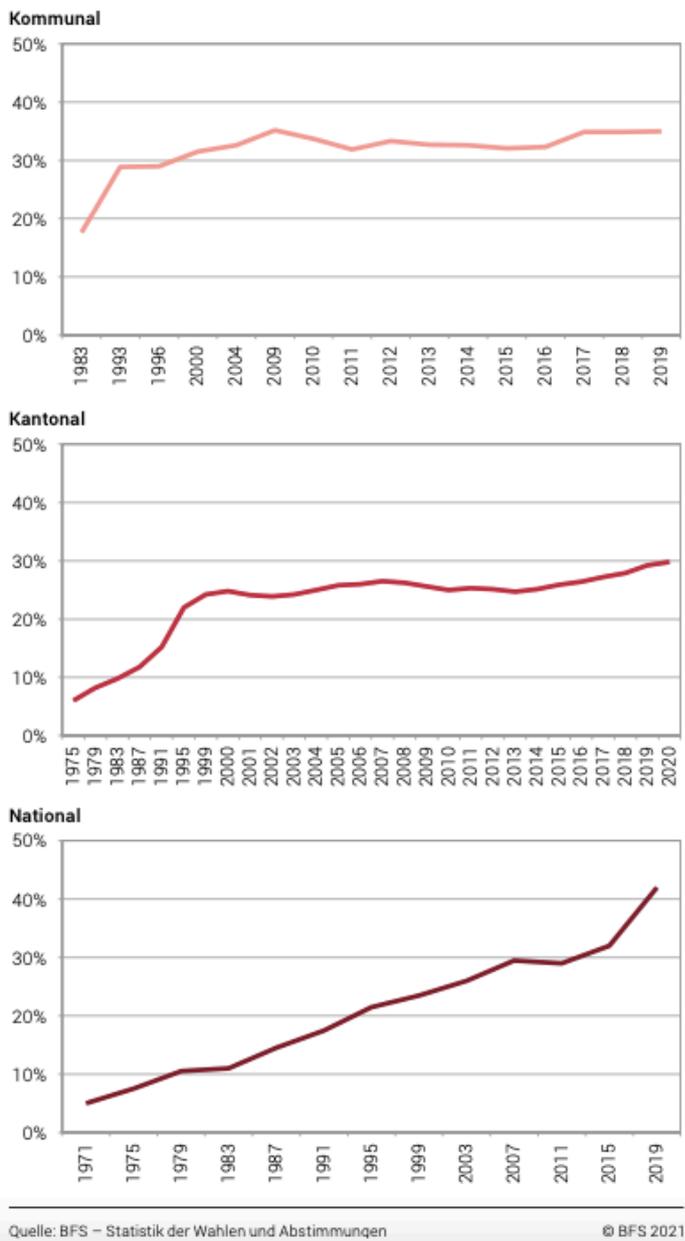


Abb. 2 Frauenvertretung in Parlamenten

Viele Frauen\* und feministische Bewegungen kämpfen hierzulande und weltweit weiter für die Gleichstellung der Geschlechter. Neuer Aufwind hat die intersektionale Frauen\*bewegung mit dem 2. Frauen\*streik 2019, knapp 30 Jahre nach dem ersten 1991, erhalten. Am 14. Juni 2019 streikten über eine halbe Millionen FLINTA (Frauen\*, Lesben, Inter\*, Non-Binäre, Transfrauen, Agender) und Verbündete und forderten Gleichstellung, Selbstbestimmung und das Ende der Diskriminierung der Geschlechter.

Quellen:

- Mäder Claudia (2016): Der Platz der Frau, in: NZZ Geschichte (4), Zürich.
- Ruckstuhl Lotti (1986): Frauen sprengen Felsen. Hindernislauf zum Frauenstimmrecht in der Schweiz. Bonstetten: Interfeminas Verlag.

- Seitz Werner (2020): Auf die Wartebank geschoben, Zürich: Chronos.
- Studer Brigitte (2021): Wie Ungleichheit fabriziert wird, in: NZZ Geschichte (32), Zürich.
- Verein CH2021: Frauenstimmrecht Schweiz, Online: [www.ch2021.ch](http://www.ch2021.ch), konsultiert am: 11.1.22.

### 1.3.3. Ursachen für die späte Einführung des Frauenstimm- und wahlrechts in der Schweiz

Die neue Bundesverfassung 1848 sprach allen Schweizer Männern christlichen Glaubens mit Niederlassungsbewilligung das Stimmrecht zu. Als alleiniges Kriterium galt ihre Männlichkeit. Dies beruhte u.a. auf dem Mythos der Gründerväter, welche die Frauen wegen der natürlichen Unterschiede von der politischen Mitbestimmung ausgeschlossen hatten (Studer, 2021, S. 30). Dies führte dazu, dass sich das politische Mitspracherecht als Unterschied zwischen Gleich und Nichtgleich – oder dominant und unterwürfig – etablierte. Dieses «Männerbündlerische wurde zu einem wesentlichen Bestandteil der republikanischen politischen Kultur der Schweiz» (Blattmann, 1998, S. 21 ffl, zit. n. Seitz, 2020, S. 24). Ein weiter Grund, weshalb sich die Männer Demokratie so lange halten konnte, war das ideologische Konstrukt, dass alle politischen Rechten des republikanischen Staates denjenigen vorbehalten sind, welche Militärdienst leisten – sprich ausschliesslich Männern. Die Verbindung zwischen Wehrpflicht und Stimmrecht fiel 1930er und 1940er im Zuge der Geistigen Landesverteidigung noch mehr ins Gewicht (Seitz, 2020, S. 25).

So wurde jedem Geschlecht eine gewissen Sphäre zugeteilt: Die Männer gehörten in die Aussenwelt der Arbeit und Politik, Frauen wurden in die Familienwelt geschickt, da es Frauen an logischem Denken und charakterlichen Eigenschaften für die Aussenwelt fehlte (Studer, 2021, S. 29).

Auffällig an den Argumenten gegen das Frauenstimmrecht war, «wie wenig Gewicht der Tatsache zukam, dass die Schweizer Demokratie, solange die Frauen von ihr ausgeschlossen blieben, nur eine halbe war» (a.a.O., S. 31). Die Gegner\*innen argumentierten folglich, dass die Schweizer Demokratie einen auffällig hohen Stellenwert besass und es wegen des derart hohen Niveaus der Schweiz gar nicht mehr auf das Frauenstimmrecht ankomme (a.a.O., S. 30). Sie hielten sogar daran fest, dass die Schweizer Demokratie mit ihrer Vielfalt und Tiefe den Ausschluss der Frauen kompensiere (Seitz, 2020, S. 26). Dieser Verzicht der Ausweitung der Basis käme allen zugute, da der indirekte Einfluss der Frauen auf ihre Ehemänner und Söhne durch die direkte Demokratie wirksamer werde (BB1, 1957, S. 735, zit. n. Seitz, 2020, S. 26).

Auch der Vergleich anderer Länder mit der Schweiz als Schlusslicht liessen die Gegner\*innen nicht gelten. Denn die Situation der Schweiz, mit ihrer gerühmten direktdemokratischen Staatsform sei einzigartig und unvergleichbar, dies wog mehr als alles andere. Bundesrat Häberlin meinte einst sogar, die Schweiz müsse das Risiko eingehen unmodern zu sein, um den Status Quo zu wahren

und die hohe Lebensqualität zu erhalten. Die Änderung würde nur zu einer verzerrten Sichtweise führen, welche die "besonders schweizerischen Gesichtspunkte" übergehen würden (Studer, 2021, S. 30).

«Zu diesen "besonderen Gesichtspunkten" zählte gemäss dem Bundesrat, dass das Frauenstimmrecht nur durch eine Verfassungsänderung eingeführt werden konnte» (Studer, 2021, S. 30). Die Möglichkeit einer zeitgemässen Interpretation des Artikels 4 in der Bundesverfassung "Alle Schweizer sind vor dem Gesetze gleich." hätte es jedoch auch gegeben.

Diese Option oder eine Gesetzesänderung wies der Bundesrat jedoch zurück. So blieb den Schweizer\*innen nichts anderes übrig, als das Frauenstimmrecht als Verfassungsänderung vors Volk zu bringen. Iris von Roten kritisierte dieses Abstimmungsverfahren 1959 messerscharf als «demokratische funktionierende undemokratische Verwerfungsmaschine» (Studer, 2021, S. 30).

Ende der 1960er hatte der Wind gekehrt. Die Politische Unmündigkeit der Frauen war zu einem "anachronischen Unikum" geworden. Dieses wurde erst durch das Eingeständnis, dass Frauen grundlegend am Wohlstand beteiligt sind und einer Männermehrheit am 07.02.1971 aufgehoben (a.a.O., S. 30).

Prägnant formuliert: Die Ungleichheit der Geschlechter blieb wegen der Arbeit von Gesetzen, Behörden, Parteien und Gewerkschaften und dem fehlenden politischen Willen so lange erhalten (a.a.O., S. 25).

Quellen:

- Seitz Werner (2020): Auf die Wartebank geschoben, Zürich: Chronos.
- Studer Brigitte (2021): Wie Ungleichheit fabriziert wird, in: NZZ Geschichte (32), Zürich.

#### 1.3.4. Gegenwart

Heute sind Frauen und Männer in der Schweiz gleichberechtigt. Auch gleichgestellt sollten sie nach der Einführung des Gleichstellungsgesetz 1981 eigentlich sein. Doch es bestehen weiterhin hartnäckige «Ungleichheiten in Bezug auf Geld, Zeit, Anerkennung und Macht zwischen den Geschlechtern» (Fuchs, 2018, S. 12).

So zeigt sich beispielsweise, dass trotz Bildungsexpansion zugunsten von Frauen die Lohngleichheit nicht automatisch erreicht wird oder Führungspositionen ausgeglichen besetzt sind. Soziale Sicherheitssysteme orientieren sich weiterhin an der Rolle des Mannes als Familienernährers, wie bei der 2. Säule der Alterssicherung, in welche nur ab einem Mindesteinkommen eingezahlt werden kann. «Steuern und Subventionen sind häufig so konzipiert, dass sie im Zusammenspiel mit sozial- und bildungspolitischen Massnahmen widersprüchliche Anreize entfalten, etwa wenn sich eine Erwerbstätigkeit in nennenswertem Stunden-Aussmass für Mütter mit kleinen Kindern oft nicht lohnt (Schwegler et al. 2011)» (Fuchs, 2018, S. 13).

Potenzial und Handlungsbedarf für das Erreichen der Gleichstellung der Geschlechter gibt es auch in den Bereichen der genderspezifischen Gewalt, Wissenschaft und Wirtschaft, Gendermedizin, beruflicher Gleichstellung und Altersvorsorge (Joris, 2021).

Hinter all diesen Konflikten steckt noch heute ein Wertekonflikt: so sind in der Schweiz, laut Umfragen, traditionelle Geschlechtervorstellungen noch relativ stark verbreitet, etwa in der Einstellung der Aufgaben der Väter und Mütter (Fuchs, 2018., S. 13).

Quellen:

- Fuchs Gesine (2018): Gleichstellungspolitik in der Schweiz, Opladen: Budrich.
- Joris Elisabeth (2021): Gleichstellung, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 04.02.2021. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016499/2021-02-04/>, konsultiert am 10.01.2022.

### 1.3.5. Arbeitswelt

#### **Lohnunterschiede**

Obwohl die Gleichstellung von Frau und Mann mittlerweile rechtlich verankert ist, verdienen Frauen im Jahre 2018 laut Bundesamt für Statistik 19% weniger Lohn als Männer (BfS, 2021). Dieser Lohnunterschied wird auch Gender-Pay-Gap genannt.

2018 führten 55.7% des Lohnunterschiedes auf einen erklärten Anteil zurück, welcher die Faktoren berufliche Stellung, Ausbildung und Branche berücksichtigt. Der erklärte Anteil hängt oftmals auch mit der Minderbewertung von typisch weiblichen Berufsbranchen zusammen. So ist der Einstiegslohn in typischen Männerberufen durchschnittlich 200 Franken höher pro Monat, als in typischen Frauenberufen (EBG, 2018). Dieser Lohnunterschied nennt man indirekte Lohndiskriminierung.

## Durchschnittslöhne und Lohnunterschiede, 2018

Erklärter und unerklärter Anteil, privater Sektor

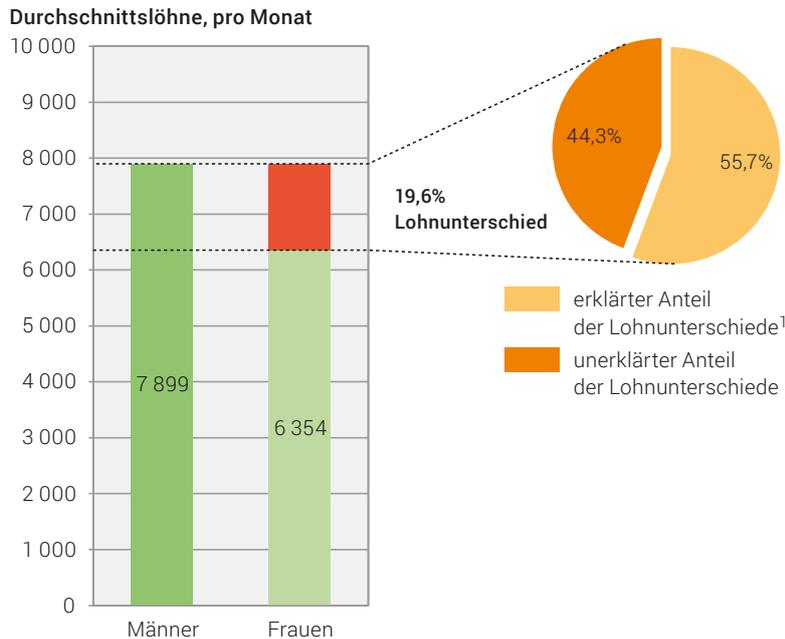


Abb. 3 Durchschnittslöhne und Lohnunterschiede 2018, BfS 2021

44.3% der Lohnunterschiede führen auf einen unerklärten Anteil zurück. Das ist der Lohnunterschied, welcher ohne Erklärung zustande kommt. Das heißt: Knapp die Hälfte der Lohnunterschiede führen auf ungleiche Entlohnung für gleiche Arbeit zurück (BfS, 2021). So beträgt der unerklärte Lohnunterschied bei Berufseinstieg beispielsweise rund 7% oder 280 Franken pro Monat (EBG, 2018).

Die Ursachen für die Lohnunterschiede sind vielseitig und teils historisch bedingt, teils führen traditionelle Rollenvorstellungen und tiefverankerte Geschlechterstereotypen und -charaktere dazu. Dies hat zur Auswirkung, dass sich die Diskriminierung und Lohnungleichheit nur langsam auflöst (EBG, 2018).

Die untenstehende Grafik zeigt die Ursachen und Folgen des Lohnunterschiedes auf.

## Ursachen von Lohnungleichheiten

Tief verankerte **Geschlechterstereotypen** sind dafür verantwortlich, dass sich Lohnungleichheiten und Diskriminierungen im Erwerbsleben nur langsam aufweichen.

Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra  
Eidgenössisches Departement des Innern EDI  
Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann EBG

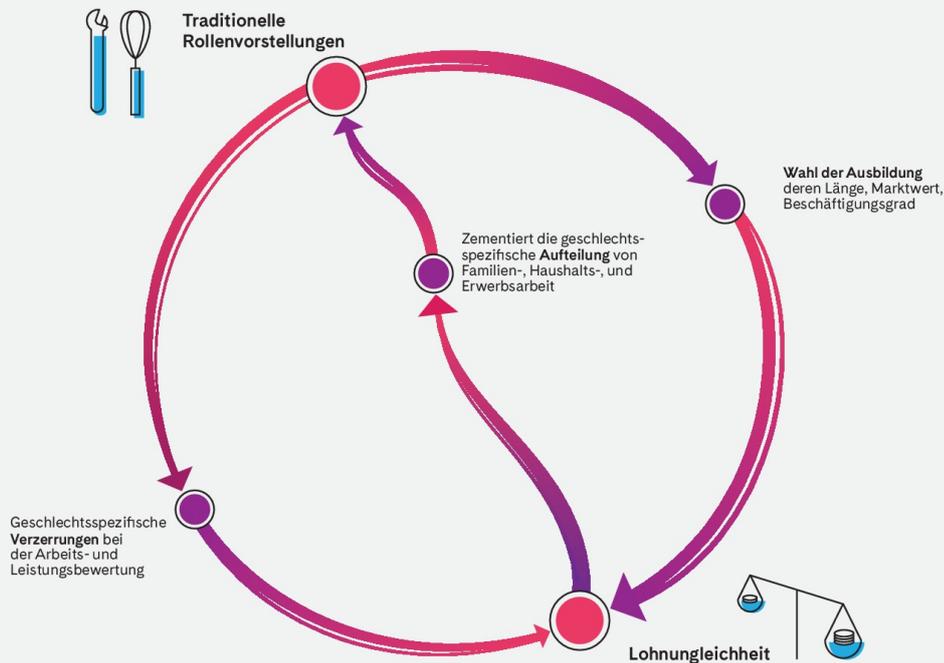


Abb. 4 Ursachen des Lohnunterschiedes 2018, EBG

Die traditionellen und geschlechtstypischen Rollenbilder beeinflussen die Berufswahl, Länge, Marktwert und Beschäftigungsgrad eines Individuums. Dies wiederum führt zu Lohnunterschieden, was abermals zur Zementierung der geschlechtsspezifischen Aufgabenaufteilung von Haus-, Familien und Erwerbsarbeit führt. Ungenügende oder gar fehlende familienexterne Kinderbetreuung und die Verteilung von Care-Arbeit verstärken diese Tendenz.

Traditionelle Rollenbilder können zudem die Arbeits- und Leistungsbewertung geschlechtsspezifisch verzerren. Dies beispielsweise durch tiefere Einstiegsgehälter für Frauen in gleichwertigen Positionen, nicht neutrale und veraltete Arbeitsbewertungen, bei denen typische Frauenberufe tiefer entlohnt werden als gleichwertige Männerberufe, breite Lohnbänder Kriterien für Lohnerhöhungen oder Boni, welche Frauen durch die vermehrte Ausübung von Teilzeitjobs gar nicht erfüllen können. Auch diese Faktoren können zu Lohndiskriminierungen führen (EBG, 2018).

Lohndiskriminierungen schaden Frauen und ihren Familien, denn niedrige Löhne wirken sich negativ auf die Sozialversicherung und Rentenhöhe aus. Somit haben Lohndiskriminierungen Konsequenzen für die ganze Gesellschaft, denn der Staat muss mehr Sozialhilfebeiträge leisten, während weniger Steuereinnahmen und Sozialversicherungsbeiträge eingehen. Im ökonomischen Bereich fehlen in vielen Branchen die qualifizierten Fachkräfte. Durch schlechte Arbeitsbedingungen und tiefe Löhne in diesen Sektoren gehen viele Frauen als

Fachkräfte verloren. Zudem bewirkt die Lohnungleichheit eine Wettbewerbsverzerrung, gefährdet den sozialen Frieden und ist Nährboden für allgemeine geschlechtsspezifische Diskriminierung (EBG, 2018).

### Unbezahlte Arbeit

Die Arbeitswelt besteht jedoch nicht nur aus der Erwerbsarbeit. Die grösste Anzahl geleisteter Stunden jährlich ist die unbezahlte Arbeit (auch Care-Arbeit genannt). Sie wird zu über 60% von Frauen errichtet. Unbezahlte Arbeit ist die gesamte Haus-, Familien- und Freiwilligenarbeit, welche geleistet wird. So reicht sie von Kinderbetreuungsarbeit, zu kochen und waschen, Familienangehörige pflegen, für Nachbarn einkaufen und Tätigkeiten in Freiwilligenvereinen wie beispielsweise der Pfadi. Dabei macht die Haus- und Familienarbeit bei weitem den grössten Teil aus.

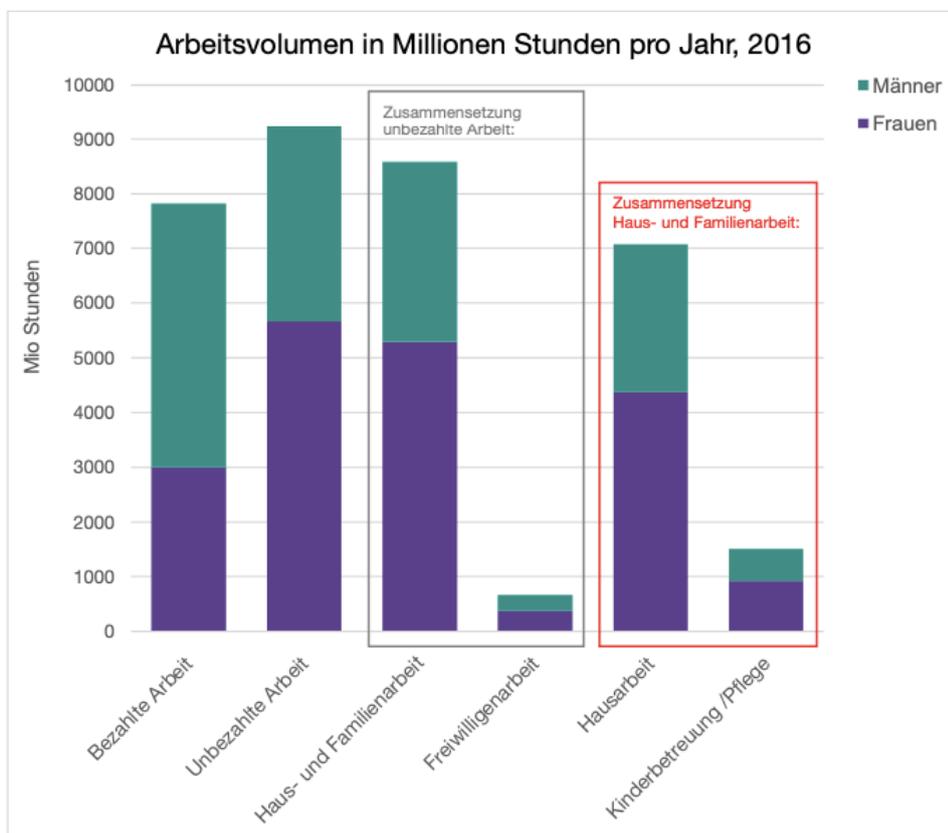


Abb. 5 Arbeitsvolumen in Millionen Stunden pro Jahr, 2016, BfS zit. n. economiefeministe

Auf der Abb. 5 ist ersichtlich, dass in der Schweiz im Jahr 2016 insgesamt 9.2 Milliarden Stunden unbezahlte Arbeit geleistet wurde und dies insgesamt in einem Wert von über 404 Milliarden Franken pro Jahr. Die ganze Erwerbsarbeit im 2016 betrug dagegen «nun» 7.8 Milliarden Stunden (BfS, 2016).

Und doch zählt in unserer Welt zu einem Grossteil nur die Erwerbsarbeit, obwohl die unbezahlte Arbeit systemrelevant ist. So werden Frauen, welche zuhause unentgeltliche Erziehungs- und Betreuungsarbeit verrichten, als nicht

arbeitstätig bezeichnen. Doch ohne diese Arbeit würde die Wirtschaftswelt und Gesellschaft stillstehen.

Diese unterschiedlichen Arbeitsbiografien von Frauen und Männer führt dazu, dass Frauen durchschnittlich 37% weniger Rente haben (ca. 20'000 Franken im Jahr). Denn traditionelle Rollenbilder führen dazu, dass viele Frauen familienbedingt Teilzeit arbeiten oder die gesamte unbezahlte Haus- und Familienarbeit übernehmen. Auch Lohnunterschiede und schlechter bezahlte Frauenberufe wirken sich negativ auf die Rente aus. Dass Frauen primär Lücken in der 2. Säule haben, wird auf der Abbildung 6 ersichtlich. Unterschiedliche Renten können in Altersarmut resultieren, wovon Frauen stärker betroffen sind (BSV, 2016).

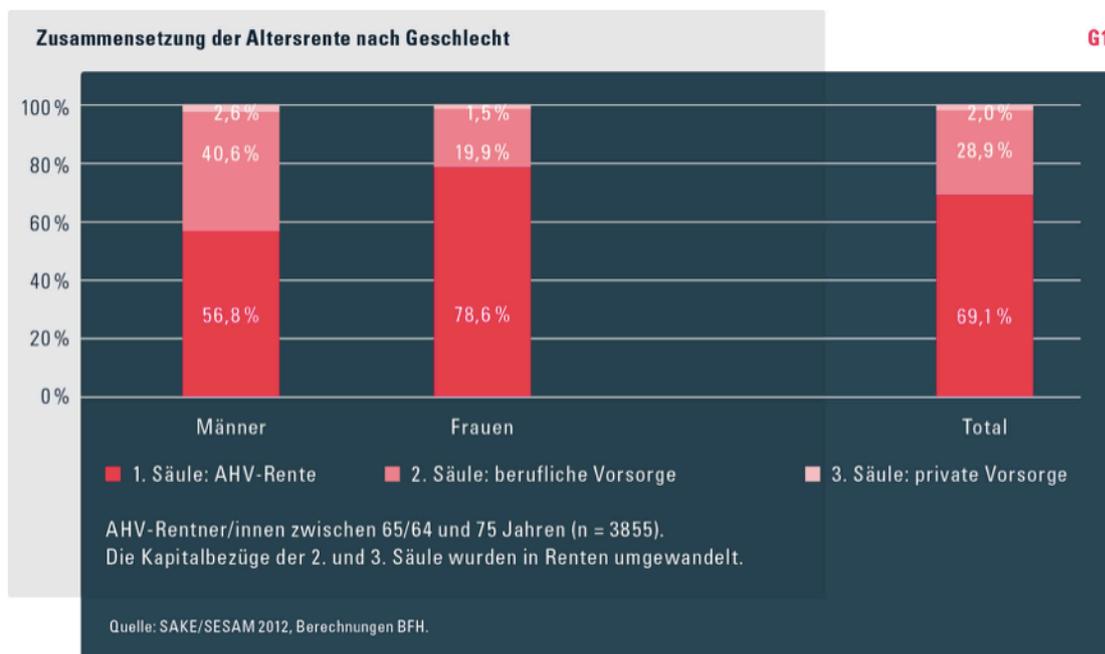


Abb. 6 Gender Pension Gap, 2016, BFH zit. n. BSV

Quellen:

- Bundesamt für Sozialversicherungen (2016), Das Rentengefälle zwischen Frauen und Männern.
- Bundesamt für Statistik (2016), Arbeitsvolumen in Millionen Stunden pro Jahr.
- Bundesamt für Statistik (2018), Lohnunterschied.
- Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (2018), Lohngleichheit. Zahlen und Fakten.
- Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (2018), Lohngleichheit. Ursachen und Folgen.

### 1.3.6. Vielfalt der Geschlechter

#### **Soziales und biologisches Geschlecht**

Die historischen bedingten Geschlechterstereotypen (Vgl. *Abschnitt Ideologien/Theorien*) und damit einhergehende traditionelle Rollenbilder sind in der Gesellschaft in vielen Bereichen schon abgeschwächt. Vollkommen überwunden hat die Gesellschaft Geschlechterstereotypen aber noch nicht. Dies merkt man in diversen Bereichen wie der Berufswahl und Arbeitswelt oder an der Anzahl der Fälle von Häuslicher Gewalt.

Zu Beginn muss klargestellt werden, dass ein Grossteil der Gesellschaft im binären Geschlechtersystem denkt. Das binäre Geschlechtersystem kennt nur zwei biologische Geschlechter: das männliche und das weibliche. Das System ist heteronormativ – es vertritt die soziale Norm, die Zuordnung von Geschlecht anhand von körperlichen Aspekten als biologisch zu begründen. Heteronormativität negiert das Bestehen von weiteren Geschlechtern abseits von cis- Männern und Frauen. «Cis» beschreibt die Geschlechtsidentität, welche mit dem geburtszugewiesenen Geschlecht übereinstimmt (zum Beispiel Cis Frau: biologisch: weiblich, Identität: Frau). Alle Menschen, die nicht der binären Geschlechterordnung entsprechen, wie beispielsweise trans\* oder inter\* Menschen, gelten als Abweichung zur vermeintlichen Norm. Diese Abweichung vom konstruierten Standard wird oft negativ aufgefasst und schafft Ungleichheiten (BUG, 2022).

Im Englischen gibt es neben dem biologischen Geschlecht (sex) auch ein Wort für das soziale Geschlecht (gender). Das soziale Geschlecht ist eine Annäherung an die Geschlechtsidentität, sprich der individuellen Zugehörigkeitsempfindung zu einem Geschlecht. Dies kann, muss aber nicht mit dem biologischen Geschlecht übereinstimmen. So kann sich beispielsweise eine Person, bei welcher das biologische Geschlecht und die Geschlechtsidentität teilweise oder gar nicht übereinstimmt als non-binär oder trans\* bezeichnen (BUG, 2022). Als soziales Geschlecht gilt aber auch das soziale und kulturelle Konstrukt der Bewertung und Einteilung von Aussehen, Charaktermerkmalen, Berufen oder Handlungsweisen in «weibliche» oder «männliche» Formen (Echte-Vielfalt.de) (Vgl. → *Glossar*).

#### **Geschlechterrollen und -klischees**

Geschlechter sind vielfältig. Oft werden sie jedoch mit Klischees, Vorurteilen und Stereotypen behaftet. Dies obwohl es viele Menschen gibt, die von den stereotypen Geschlechterrollen abweichen und Klischees bewusst als solche wahrnehmen. So haben Männer beispielsweise gegen Vorurteile zu kämpfen, die besagen, dass der Mann das Familienoberhaupt ist, nicht weinen, keine Schwäche und Gefühle zeigen darf und immer stark sein muss. Und noch immer ist die Breite der emotionalen Entfaltungsmöglichkeit von Männer

eingeschränkt. Klar ist auch, dass diese Männlichkeitsklischees Männern und ihrem Umfeld schaden (Chlebos, 2021).

Ausserdem haben auch Frauen, welche fürsorgliche und emotionale Geschlechterrollen zugeteilt bekommen, das Bedürfnis Karriere zu machen oder nach der Geburt von Kindern im Erwerbsleben zu bleiben. Es gibt aber auch Männer, welche eine aktive Vaterrolle einnehmen und auch Teil der Care-Arbeit übernehmen wollen. Nicht zuletzt um nicht mehr als Familienernährer den ganzen finanziellen Druck zu spüren. Dies zeigt sich in der steigenden Erwerbsquote von Frauen und der zunehmenden Teilzeitarbeit von Männern (BfS, 2021). Familienfreundliche Modelle in der Erwerbsarbeit, ein Ausbau der familienexternen Betreuungsangeboten und eine Elternzeit würden in diesem Bereich Abhilfe leisten. So hätten viele Menschen die Möglichkeit eine freie Entscheidung über die Lebensform zu treffen.

### **Intersektionalität**

Die frühe Frauenbewegung kämpfte meist für privilegierte, weisse Frauen. Für BIPOC- (Black, Indigenous, People of Color) Frauen wurde nicht gekämpft. Ihnen wurde auch aufgrund der Ethnizität die gleichen Rechte länger verwehrt (insbesondere in den USA und England). Dies aus dem Grund, da die Frauen\*bewegung nicht für alle Frauen kämpfte und einstand, sondern nur für die privilegierteren, meist weissen Frauen. Unterschiedliche Diskriminierungen verschmolzen zur Intersektionalität (Küppers, 2014).

Als Intersektionalität versteht man die Verschränkung und das Zusammenwirken von Ungleichheit produzierenden sozialen Strukturen, welche in ihren Wechselwirkungen sich benachteiligend und unterdrückend auswirken.

So stehen Strukturkategorien wie beispielsweise Sexualität, Ethnizität, Religion, Alter, Geschlecht und Klasse nicht alleine, sondern tragen im Zusammenspiel zur Erhaltung der Machtverhältnisse bei. Das bedeutet beispielsweise, dass lesbische, schwarze Frauen einer Mehrfachdiskriminierung aufgrund des Geschlechts, Ethnizität und der Sexualität ausgesetzt sind. Die intersektionale feministische Bewegung erhielt erst in den 1970er Aufwind. Durch die Nutzung von Synergie wurde der Kampf kraftvoller, vielfältiger und lauter. So kämpft die intersektionale feministische Bewegung bis heute für diskriminierungsfreie Gesellschaft (Küppers, 2014).

Quelle:

- Büro zur Umsetzung von Gleichbehandlung e.V (2022), Geschlecht.
- Büro zur Umsetzung von Gleichbehandlung e.V (2022), Heteronormativität.
- Chlebos Laura (2021): Männer, das gefährliche Geschlecht, Deutschlandfunk Nova, Online: <https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/toxische-maennlichkeit-maenner-das-gefaehrliche-geschlecht>, konsultiert am 11.1.22.
- Küppers Carolin (2014), Intersektionalität, In: Gender Glossar, Online: <http://gender-glossar.de>, konsultiert am: 11.1.22.

### 1.3.7. Genderspezifische Gewalt

#### **Häusliche/Sexualisierte Gewalt**

Die Untersuchung der historischen Gründe der Geschlechterunterschiede weist auf das physische und psychische Machtverhältnis zwischen Mann und Frau hin. So war der Körper lange rechtliches Eigentum des Mannes. Diese strukturellen Machtverhältnisse, sowie individuelle, beziehungspezifische, gemein- und gesellschaftliche Faktoren resultieren auch heute noch in einer hohen Anzahl Fälle von häuslicher Gewalt (Hagenbuch, 2021).

Genderspezifische Gewalt lässt sich über dieses Konstrukt jedoch keinesfalls legitimieren, denn die Verantwortung der Ausübung von Macht, Kontrolle und Gewalt liegt immer bei der Täter\*innenschaft und ist eine bewusste Entscheidung (Terre des femmes, 2021).

71.9% aller Opfer von häuslicher Gewalt sind Frauen. Die Täter\*innenschaft ist zu 75.2% männlich, wobei es sich oftmals um Gewalt in der Partnerschaft handelt (EBG, 2021). Die Studie von Amnesty International fand 2019 heraus, dass jede 5. Frau schon einmal ungewollte sexuelle Handlungen erlebt hat. 12 Prozent aller Frauen hatten gegen ihren Willen Geschlechtsverkehr und 7% wurden mit Gewalt zu Sex gezwungen (Amnesty International, gfs.bern, 2019).

In der Schweiz wird durchschnittlich jede zweite Woche ein Femi(ni)zid begangen. Das ist ein Tötungsdelikt an Frauen, welches nur aufgrund ihres Geschlechts ausgeführt wird. Femi(ni)zide machen gut ein Drittel aller Tötungsdelikte in der Schweiz aus. Auch sind Frauen viermal häufiger Opfer von versuchten oder vollendeten Tötungsdelikten häuslicher Gewalt (EBG, 2021).

Hier benötigt es Aufklärung aller Geschlechter und Sensibilisierung für das Thema. Auch Hilfeleistungen und das Angebot von Institutionen wie Frauenhäuser, die Opferhilfe und Hotlines sowie Beratungsstellen bei häuslicher Gewalt müssen sichtbar gemacht werden (EBG, 2021).

#### **#metoo-Bewegung**

Genderspezifische Gewalt ist häufig ein Tabuthema. Es wird aber immer öfters gebrochen. 2017 warfen zahlreiche Schauspieler\*innen dem Filmproduzenten Harvey Weinstein sexuelle Belästigung vor. Wenige Tage später forderte die Schauspielerin Alyssa Milano die Welt auf, unter dem Hashtag #metoo von ihren Erfahrungen von sexuellen Übergriffen zu berichten. Es folgte eine weltweite Welle an Wortmeldungen von Frauen, welche sexuelle Übergriffe veröffentlichten. Während die Bewegung für die einen eine Erlösung und langersehnten Schweigebruch darstellte, prangerten andere die Bewegung an, sie sei verharmlosend und männerfeindlich. Bis heute wird der Hashtag #metoo verwendet und die Debatte immer wieder kontrovers diskutiert (Villa, 2019).

Quellen:

- Amnesty International, gfs.bern (2019): Sexuelle Belästigung und sexuelle Gewalt an Frauen sind in der Schweiz verbreitet.
- Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (2021): Zahlen zu häuslicher Gewalt in der Schweiz.
- Hagenbuch Sabine (2021): Erklärungen zu häuslicher Gewalt, Online: <https://frauenhaus-basel.ch/fachliches/>, konsultiert am: 12.1.22.
- Terres des femmes, Ursachen häuslicher Gewalt, Online: [Frauenrechte.de](https://frauenrechte.de), konsultiert am: 12.1.22.
- Villa Paula-Irene (2019): Verunsicherung, mit der man umgehen kann, In: Deutschlandfunk Kultur, Online: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/soziologin-zu-negativen-metoo-folgen-verunsicherung-mit-der-100.html>, konsultiert am: 12.1.22.

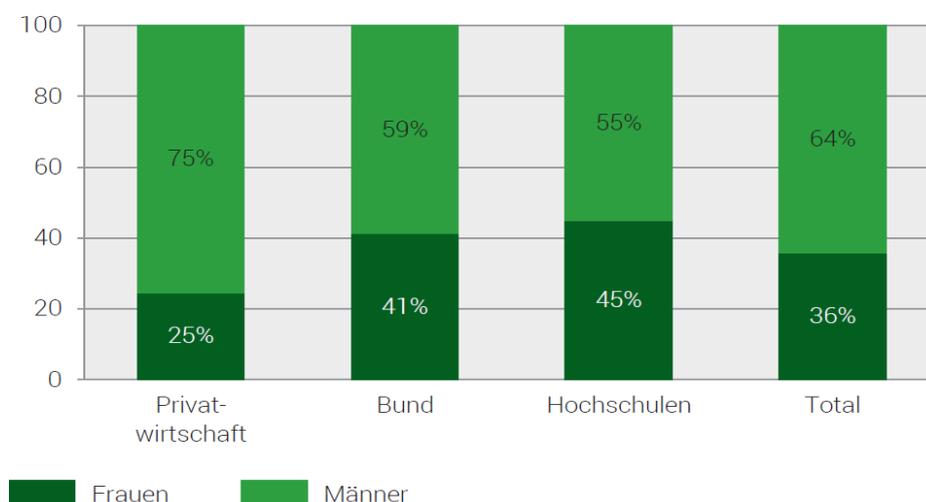
### 1.3.8. Gleichstellung in der Wissenschaft

#### Leaky pipeline

Die Wissenschafts- und Forschungsbereiche sind in der Schweiz männlich dominiert. So waren im Jahr 2019 nur 36% aller wissenschaftlichen Positionen von Frauen besetzt. Wie die Abbildung 7 zeigt, ist der tiefste Frauenanteil in der Privatwirtschaft zu finden, dort liegt er bei lediglich 25% (BfS, 2021).

#### Personal Forschung und Entwicklung (F+E) in der Schweiz nach Sektor und Geschlecht, 2019

In % (Personen)



Quelle: BFS – Forschung und Entwicklung (F+E) Synthese Schweiz (FE Schweiz) © BFS 2021

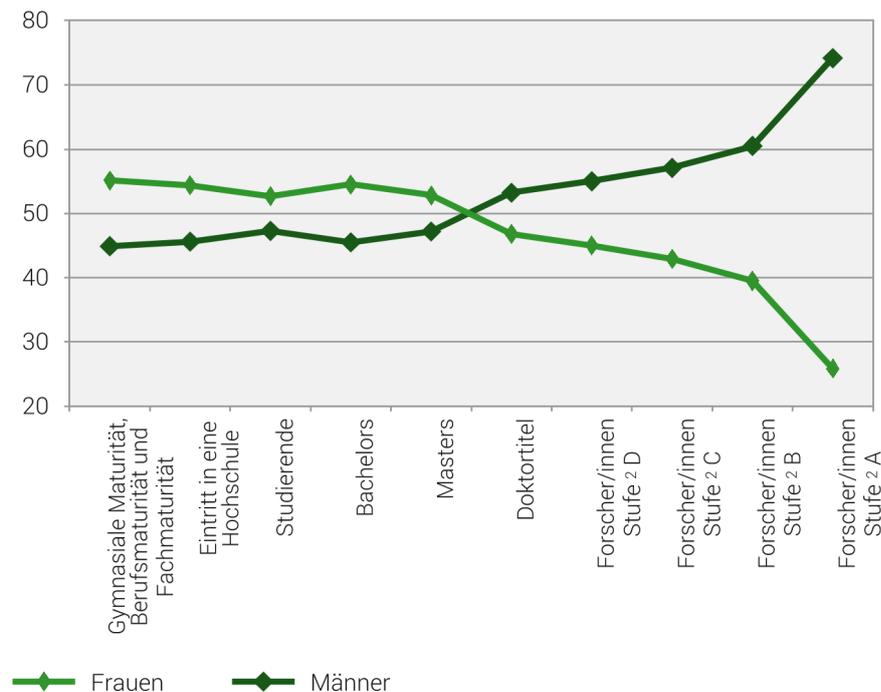
Abb. 7 Personal in Forschung und Entwicklung in der Schweiz 2019, BfS, 2021

Diese Faktenlage kommt zustande, obwohl in der Schweiz über die Hälfte aller Eintritte in Hochschulen und Universitäten Frauen sind. Auch den Bachelor schliessen mehr Frauen als Männer ab und beim Master sind es etwa gleich viele. Ab diesem Zeitpunkt kehren die Graphen und der Frauenanteil in wissenschaftlichen Positionen nimmt rasant ab. Dieser Effekt von der Abnahme des Frauenanteils, je höher man die wissenschaftliche Karriereleiter hinaufklettert,

nennt man Leaky Pipeline. Der Effekt ist auf der aktuellen Grafik des Bundesamtes für Statistik zu erkennen (BfS, 2020).

## Frauen und Männer in der akademischen Laufbahn (UH, FH, PH)<sup>1</sup>, in der Schweiz nach Geschlecht, 2020

In % (Personen)



<sup>1</sup> Der Sektor Hochschulen wird nicht vollständig abgebildet: Die Forschungsanstalten im Bereich der Eidgenössischen Technischen Hochschulen (FA-ETH) werden in diesen Statistiken nicht berücksichtigt.

<sup>2</sup> Stufe: «Seniorität» oder Schritt in der Hierarchie unter den Forschern in den Hochschulen.

Quelle: BFS – SIHS

© BFS 2021

Abb. 8 Leaky Pipeline Effekt in der Schweiz, BfS, 2021

## Gender Data Gap

Diese «undichte Rohrleitung» hängt mit dem Gender Data Gap zusammen. Der Gender Data Gap ist die Lücke an wissenschaftlichen Daten von Frauen. So werden in der Medizin beispielsweise oftmals nur männliche Daten gesammelt, Frauen werden vernachlässigt, da unterschiedliche physiologische Merkmale wie der hormonelle Zyklus als Komplikation gesehen werden. Dass Frauen- und Männerkörper sich jedoch mehr als nur in der Grösse und Fortpflanzungsmethoden unterscheiden, weiss die Wissenschaft mittlerweile. Trotzdem werden Frauen in der wissenschaftlichen Welt weiterhin ignoriert (Curran, MacNamara, Passmore, 2019).

Das Fehlen an wissenschaftlichen Daten und Wissen über Frauen zieht Folgen mit sich. Frauen haben beispielsweise eine höhere Wahrscheinlichkeit bei

einem Herzinfarkt eine Fehldiagnose zu erhalten, da Frauen andere Symptome aufweisen als Männer. Denn an Herzstudien nehmen meistens männliche Probanden teil, was dazu führt, dass die bekanntesten kardialen Symptome, Männer-Symptome sind.

Auch Autos werden mit männlichen Crashtest Dummies geprüft. So sind Sicherheitsgurte und Airbags optimal für männliche Körper eingestellt, nicht aber für weibliche. Dies hat zur Folge, dass Frauen eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, sich bei einem Autounfall schwer zu verletzen (Curran, MacNamara, Passmore, 2019). Es gibt weitere, glücklicherweise weniger schlimme, Folgen des Gender Data Gaps, wie zu kühle Raumtemperaturen für Frauen oder lange Warteschlangen auf öffentlichen Toiletten.

Auch wenn Daten zu Frauen erhoben werden, werden sie oftmals nicht richtig ausgewertet. Um den Gender Data Gap zu schliessen, ist es essenziell, dass die wissenschaftlichen Daten geschlechterspezifisch erhoben und analysiert werden. Denn Frauen sind nicht einfach eine Abweichung der männlichen Norm, sondern sie haben eine eigene Physiologie und Anatomie und diese muss wissenschaftlich untersucht und berücksichtigt werden (Mcgregor, 2015, zit. n. Curran, MacNamara, Passmore, 2019). Des Weiteren kann die Lücke durch eine diversere Repräsentation in wissenschaftlichen Positionen geschlossen werden. Unterschiedliche Perspektiven in der Wissenschaft und Forschung erhöhen die Chance, dass keine Untergruppen vergessen gehen. Denn der weisse Mann ist nicht der Standard und alle anderen Geschlechter und Ethnien eine Abweichung davon. Menschen sind verschieden und vielfältig. So kann auch die Wissenschaft und Forschung inklusiv sein und diese Unterschiede berücksichtigen (Criado Perez, 2020).

Quelle:

- Bundesamt für Statistik (2021): Frauen in der wissenschaftlichen Karriere (leaky pipeline).
- Bundesamt für Statistik (2021): Frauen und Wissenschaft.
- Criado Perez Caroline (2020): We Need to Close the Gender Data Gap By Including Women in Our Algorithms, In: Time 2020 Davos, Online: <https://time.com/collection/davos-2020/5764698/gender-data-gap/>, konsultiert am: 12.1.22.
- Curran Orlaith, Aine MacNamara, Passmore David (2019): What about the girls? Exploring the Gender Data Gap in talent development, Online: <https://doi.org/10.3389/fspor.2019.00003>, konsultiert am: 12.1.22.

### 1.3.9. Berufswahl

#### **Stereotype Berufsbilder**

Schüler\*innen der 8. und 9. OS beschäftigen sich intensiv mit der Berufswahl. Es werden Schnuppertage und Besuche im BIZ geplant, die Berufliche Orientierung in der Schule soll Schüler\*innen helfen, ihre Stärken und Interessen zu erkennen und aufgrund von diesen einen geeigneten Beruf auszuwählen und finden.

Gleichzeitig gibt die Gesellschaft ihnen stereotypische Berufsbilder vor, welche die Berufswahl von Jugendlichen beeinflussen. So werden handwerkliche und technische Berufe oftmals zu typischen «Männerberufen», soziale und hauswirtschaftliche Berufe zu typisch «weiblichen» Berufen (Schwarze, 2022). 2015 wählten 75% Männer in der Schweiz aus über 250 Berufen nur 31 Berufe aus. 75% der Frauen wählten sogar aus allen Berufen nur gerade 14 Berufe aus (Bildungsstatistik Zürich, 2015/2016). Hier sieht man die Divergenz der kleinen Anzahl an Männern im sozialen und gesundheitlichen Bereich und dem kleinen Frauenanteil in technischen oder handwerklichen Berufen besonders gut.

Insbesondere im 21. Jahrhundert, dem Zeitalter der Digitalisierung, in der Zeit des Fachpersonalmangels in der Pflege und der IT-Branche wäre ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis förderlich.

#### **Geschlechterverhältnis in MINT-Berufen**

So sind beispielsweise MINT- Berufsbranchen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) immer noch sogenannte Männerbranchen (über 70% der Positionen werden von einem Geschlecht besetzt). Der Frauenanteil lag im Bildungsfeld *Informatik* im Jahre 2019 bei nur 7.2%, beim *Ingenieurwesen und Technik* bei 7.4% und im Bereich *Architektur und Baugewerbe* bei 14.2% (BfS, 2019). Dank Frauenförderung in MINT-Berufen macht das Geschlechterverhältnis in der tertiären Bildungsstufen Fortschritte. So vermerkt die ETH Zürich im Jahr 2020 einen Frauenanteil von 32.4%. Bis im Jahre 2018 wurde diese Grenze jedoch nie überschritten (ETH Zürich, 2020).

Ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis in allen Berufsbranchen bringt viele Vorteile. So kann in MINT-Berufen der Fachkräftemangel mit einem höheren Anteil Frauen überwunden werden, Projektziele durch geschlechtergemischte Forschungsgruppen schneller erreicht werden und zusätzliche Aspekte, Perspektiven und Ziele von Frauen in die Branche gebracht werden. Denn Frauen sind wichtige Nutzer\*innen von neuen Technologien und machen die Hälfte des Marktes aus (equal, 2013)

Um diese geschlechtstypischen Berufsbilder zu öffnen, braucht es jedoch weitere Massnahmen. Es gibt viele Materialien, welche eine Berufswahl ohne Stereotypen fördert. Auch der nationale Zukunftstag ermöglicht Schüler\*innen den Einblick in diverse Berufe.

Geschlechtermerkmale entstehen aber schon viel früher als in der Schule. Sie werden von der Gesellschaft konstruiert und Kinder und Jugendliche wachsen mit ihnen auf. So trauen sich Mädchen beispielsweise weniger mathematische und technische Kompetenzen zu als Jungen, was unter anderem zu den un- ausgeglichenen Geschlechterverhältnis im MINT-Bereich führt (Schwarze, 2022). Aus diesem Grund ist es wichtig, dass Eltern, Lehrkräfte und Berufsberater\*innen Jugendlichen aufzeigen, dass ihnen alle Türen aufstehen und sie ermutigen, Berufe zu wählen, welche ihnen entsprechen und nicht Berufe, welche ihnen die Gesellschaft subtil zuschreibt.

Quellen:

- Bildungsstatistik Kanton Zürich (2016): Lernende an Berufsschulen, 2015/2016.
- Bundesamt für Statistik (2019): Berufliche Grundbildung nach Berufsfelder 1999-2019.
- Equal, Chancengleichheit für Frau und Mann, ETH Zürich (2013): «Frauen können keine Mathematik».
- ETH Zürich (2020): Equality Monitoring 2019/20 der ETH Zürich.
- Schwarze Barbara (2022): Geschlechterklischees in der Berufswahl, Bundesinstitut für Berufsbildung, Online: [https://www.klischee-frei.de/de/klischeefrei\\_98013.php](https://www.klischee-frei.de/de/klischeefrei_98013.php), konsultiert am: 12.1.22.

## 1.4. Strukturskizze

Die Strukturskizze befindet sich auf den nächsten zwei Seiten 33/34 und umfasst die Themen der Frauen\*bewegung und Geschlechtergleichstellung. Auf der Seite 37 folgt eine Chronologie mit Eckpunkten zur Schweizer Frauen\*bewegung.



# Frauen\*bewegung und Gleichstellung der Geschlechter in der Schweiz

## Gründe für die späte Einführung des Frauenstimmrechts in der Schweiz:

- Mythos der Gründungsväter: Männer gehören in die politische Öffentlichkeit, Frauen gehören in den privater Bereich
- Korrelat Stimmrecht zu allgemeiner Wehrpflicht
- Vielfalt der direktdemokratischen Schweiz kompensiert Ausschluss der Frauen
- Hohes Niveau der Schweizer Demokratie muss geschützt werden und nicht die Basis erweitert
- Bundesrat hält an der Verfassungsänderung, als alleinige Möglichkeit für die Einführung des Frauenstimmrechts, fest
- Fehlender politischer Wille

## Quellen:

- Auf die Wartebank geschoben, Seitz, 2020.
- ch2021.ch
- ebg.admin.ch
- Frauengeschichte(n), Hrsg. Joris & Witzig, 2021.
- sozialarchiv.ch

## Theorien/Ideologien, auf welchen die Ungleichheit der Geschlechter basierte:

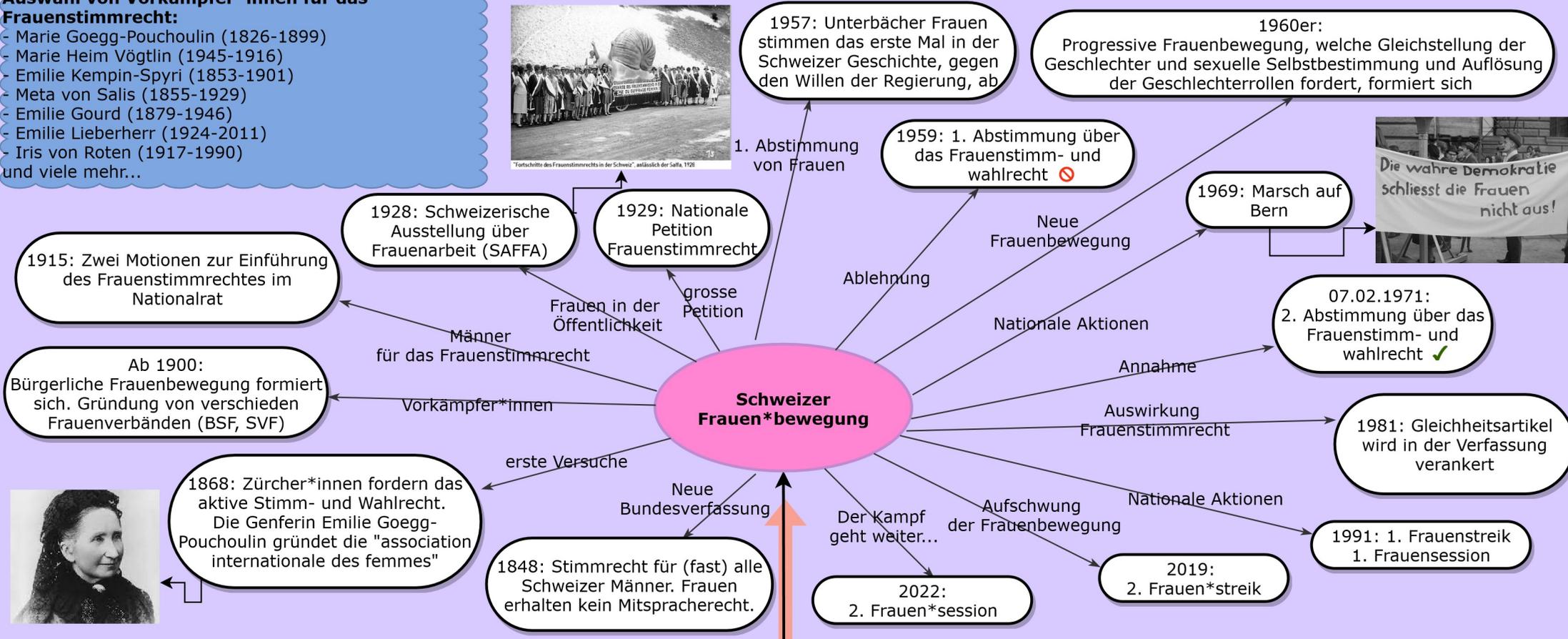
- Konzept der Familie in der Rechtstheorie (Hegel)
- Ideologie der Geschlechtercharaktere
- Ergänzungslehre/Andersartigkeit von Frau und Mann
- Natürliche Beschränktheit der Frau

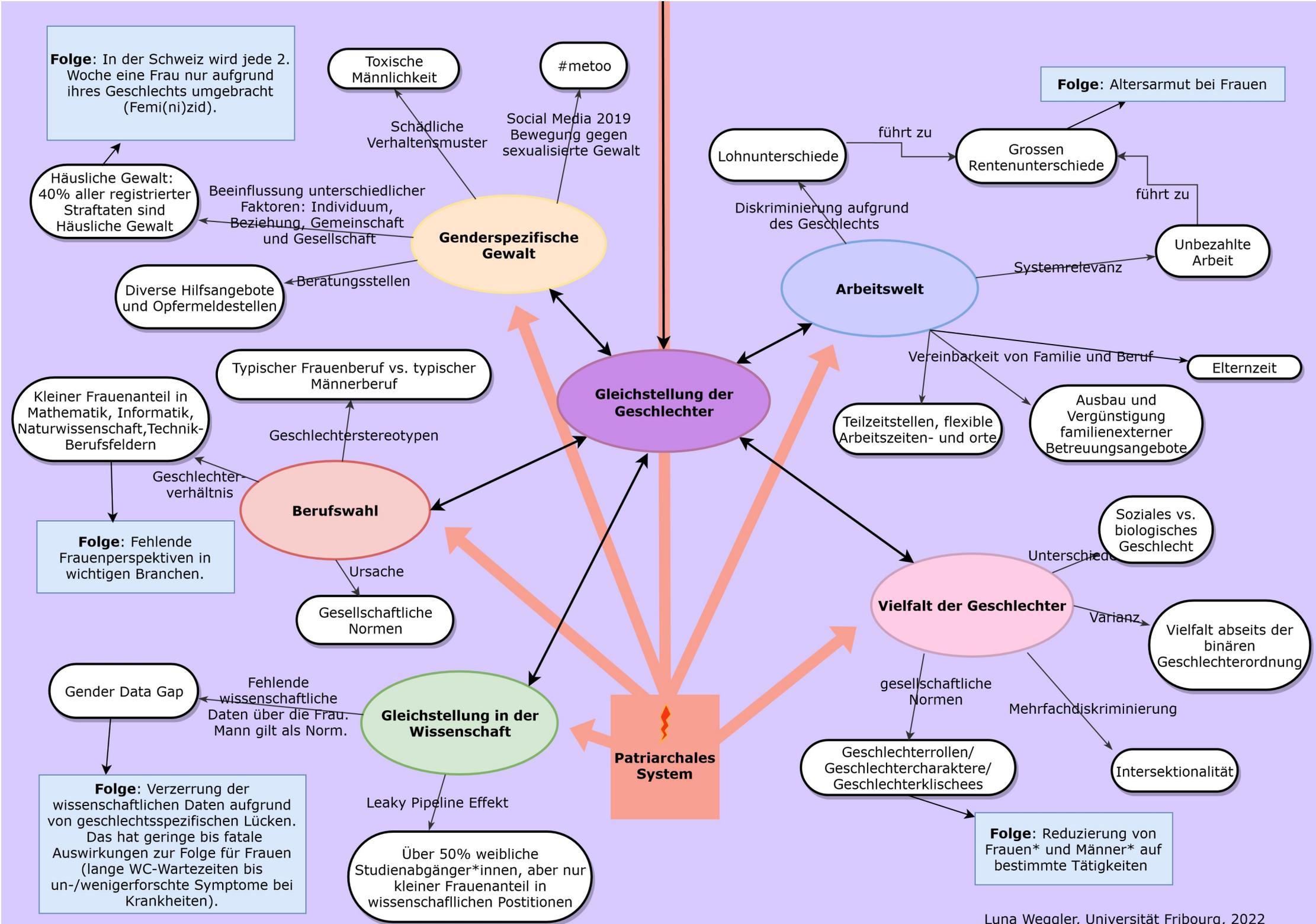
## Auswahl von Vorkämpfer\*innen für das Frauenstimmrecht:

- Marie Goegg-Pouchoulin (1826-1899)
- Marie Heim Vögtlin (1945-1916)
- Emilie Kempin-Spyri (1853-1901)
- Meta von Salis (1855-1929)
- Emilie Gourd (1879-1946)
- Emilie Lieberherr (1924-2011)
- Iris von Roten (1917-1990)
- und viele mehr...

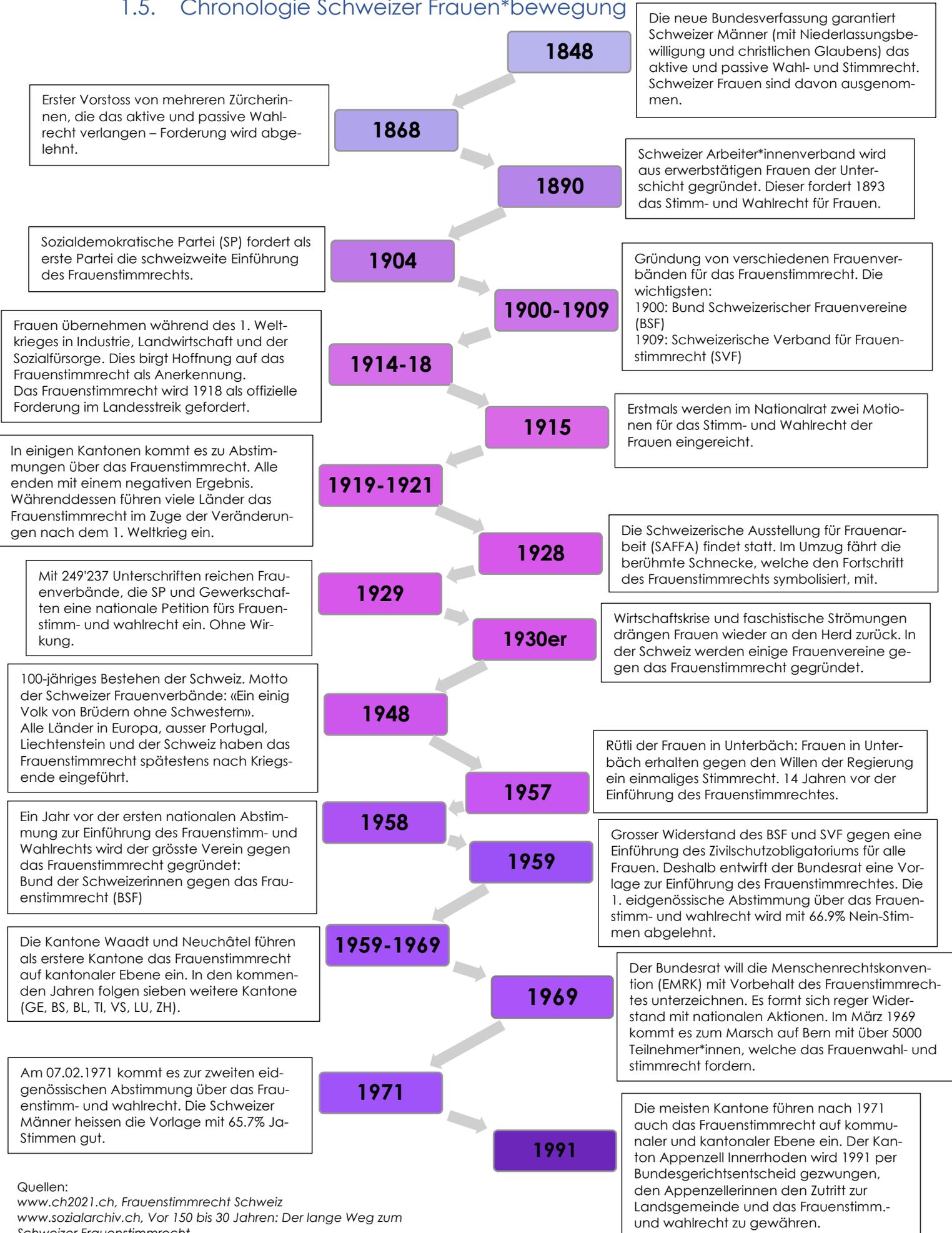


"Fortschritte des Frauenstimmrechts in der Schweiz", anlässlich der Saffa, 1928





## 1.5. Chronologie Schweizer Frauen\*bewegung



## 1.6. Didaktische Wertanalyse

### **Exemplarische Bedeutung**

Die Gleichstellung der Geschlechter und Frauen\*bewegung zeigt exemplarisch auf, welche kulturellen und ökonomischen Veränderungen die Gesellschaft über die Jahrhunderte, vor allem aber im 20. Jahrhundert, vollzieht. Vor 100 Jahren war das Frauenstimm- und wahlrecht in der Schweiz noch eine Utopie, aus heutiger Sicht gibt es keine soliden Argumente mehr gegen das Frauenstimmrecht.

Die Thematiken stehen stellvertretend für diverse andere Diskriminierungen. So führen kulturelle und gesellschaftliche Strukturen auch heute noch zu Diskriminierung aufgrund von unterschiedlichen Faktoren, wie Sexualität, Alter, Ethnizität, Körper und Geist. Und auch Frauen mussten noch vor 50 Jahren unter Beweis stellen, dass Frauenrechte auch Menschenrechte sind.

Für eine faktische Geschlechtergleichstellung, welche nicht nur im Gesetz seit 1981 im Gleichheitsartikel verankert ist, muss sich die Gesellschaft heute und in Zukunft weiterentwickeln. Potenzial kann dieses Thema in unterschiedlichen Bereichen exemplarisch aufzeigen (z.B. Arbeitswelt, Stereotypisierte Geschlechterrollen etc.).

Das Thema zeigt Lernenden auf, wie Diskriminierungen erkannt, ergründet, hinterfragt und reflektiert werden können und ermutigt sie, ihre eigenen Handlungsweisen und Lebensentwürfe zu reflektieren, um einer diskriminierungsfreien Welt entgegenzusteuern.

### **Gegenwartsbedeutung**

Die Geschichte unserer Vorkämpfer\*innen und die Geschlechtergleichstellung haben direkte Auswirkungen auf das Leben der Schüler\*innen. So hätte die Hälfte der Schüler\*innen vor 50 Jahren nicht abstimmen dürfen. Heutzutage erhalten Menschen mit Schweizerpass mit dem Erlangen der Volljährigkeit das grosse Privileg, stimmen und wählen zu dürfen. Dies ist für die meisten zur Normalität geworden.

Doch gibt es auch gegenwärtig Unterschiede zwischen den Geschlechtern, welche zu Ungleichheit und Ungleichbehandlung führen. Diesem gesellschaftlich erzeugten Unterschied sind Schüler\*innen bereits in ihrer Kindheit begegnet und werden ihn im Verlaufe ihres Lebens immer wieder erfahren. Mit der richtigen Brille kann dieses Konstrukt jedoch dekonstruiert werden. Deshalb ist es wichtig, dass Schüler\*innen in der Volksschule die vorherrschenden Unterschiede thematisieren, analysieren, diskutieren und reflektieren. Dies ermöglicht ihnen eigene Meinung der Situation zu bilden und eigene Vorstellungen und Ansichten zu reflektieren.

### **Zukunftsbedeutung**

Frauen\*bewegung und Gleichstellung der Geschlechter hat Auswirkungen auf diverse Bereiche im Leben von allen Menschen. Von der Berufswahl, zu geschlechterstereotypischen Verhaltensweisen bis zu genderspezifischer Gewalt:

Schüler\*innen werden mit unterschiedlichen Konflikten konfrontiert und auch in Zukunft mit diskriminierenden Strukturen zu kämpfen haben. Nur mit dem nötigen Wissen können sie die Geschlechtergleichstellung voranbringen und einen aktiven Teil zu mehr Gerechtigkeit für die Menschheit beisteuern. Versiertes und reflektiertes Handeln hilft ihnen Strukturen und Mechanismen zu erkennen und adäquat darauf zu reagieren. Diese Reflexion von gesellschaftlichen Konstrukten limitiert sich jedoch nicht nur auf die Gleichstellung aller Geschlechter, sondern auf die Gleichstellung aller Menschen.

### **Zugänglichkeit**

Das Thema Geschlechtergleichstellung ist für Schüler\*innen sehr gut zugänglich, denn es hat Auswirkungen auf das jetzige, wie auch zukünftige Leben der Lernende. Ausserdem besitzen Jugendliche meist ausgeprägt starken Sinn für Gerechtigkeit. Folglich ermöglichen aktuelle und lebensnahe Beispiele einen Zugang zu ihrer Lebenswelt. Beispielsweise lässt sich die Berufswahl, wissenschaftliche Lücken und deren Folgen oder intersektionale Kämpfe mit ihrem Lebensalltag verknüpfen. Diese direkte Betroffenheit weckt das Interesse und die Motivation der Schüler\*innen und kann mit interaktiven, entdeckenden Aufgaben und Aktivitäten gefördert werden.

1.7. Lehrplanbezug  
1.7.1. Fachliche Kompetenzen

Kompetenzbereich	Kompetenz	Kompetenzstufe
<b>RZG.5</b>  <b>Schweiz in Tradition und Wandel verstehen</b>	<b>5.1.</b>  Die Schülerinnen und Schüler können Entstehung und Entwicklung der Schweiz erklären.	<b>c)</b> können zu einem wichtigen Ereignis der Schweizer Geschichte im 20. Jahrhundert Ursachen, Verlauf und Folgen aufzeigen.  <b>d)</b> können zu ausgewählten Veränderungen in der Schweiz der letzten 200 Jahre selbstständig Materialien finden und damit die Veränderungen veranschaulichen (z.B. Umwelt, Alltag, Geschlecht, Migration, Religion).
	<b>5.3.</b>  Die Schülerinnen und Schüler können das Alltagsleben von Menschen in der Schweiz in verschiedenen Jahrhunderten vergleichen.	<b>c)</b> können einzelne Schweizerinnen und Schweizer porträtieren, die einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des Zusammenlebens oder der sozialen Gerechtigkeit in der Schweiz und der Welt geleistet haben (z.B. Niklaus von Flüe, Huldrych Zwingli, Guillaume-Henri Dufour, Alfred Escher, Emilie Kempin-Spyri, Henry Dunant, Marie Heim-Vögtlin, Robert Grimm, Denis de Rouge-mont, Henri Guisan, Gertrud Kurz, Emilie Lieberherr).
<b>RZG. 8</b>  <b>Demokratie und Menschenrechte verstehen und sich dafür engagieren</b>	<b>8.1.</b>  Die Schülerinnen und Schüler können die Schweizer Demokratie erklären und mit anderen Systemen vergleichen.	<b>a)</b> können zu aktuellen Problemen und kontroversen Stellung beziehen, dabei persönliche Erfahrungen im schulischen und ausser-schulischen Alltag einbeziehen und die Positionen begründen (z.B. Verhältnis von Staat und Wirtschaft, Siedlungsraumgestaltung).
<b>ERG.1</b>	<b>1.1.</b>  Die Schülerinnen und Schüler können menschliche	<b>a)</b> können in Erzählungen und Berichten prägende Lebenserfahrungen entdecken und interpretieren (z.B. Glück, Erfolg, Scheitern,

<b>Existenzielle Grunderfahrungen reflektieren</b>	Grunderfahrungen beschreiben und reflektieren.	Beziehung, Selbstbestimmung, Krankheit, Krieg).
<b>ERG.2</b>  <b>Werte und Normen klären und Entscheidungen verantworten</b>	<b>2.1.</b>  Die Schülerinnen und Schüler können Werte und Normen erläutern, prüfen und vertreten.	<b>b)</b> können alltägliche Situationen und gesellschaftliche Konstellationen (z.B. Jung/Alt, Arbeitschancen, Bürgerrechte und -pflichten, Gesundheitswesen) im Hinblick auf grundlegende Werte wie Gerechtigkeit, Freiheit, Verantwortung und Menschenwürde betrachten und diskutieren.  <b>c)</b> können an exemplarischen Beispielen nachvollziehen, wie sich Werte und Normen in ihrer Umgebung oder in der Gesellschaft wandeln.
	<b>2.2.</b>  Die Schülerinnen und Schüler können Regeln, Situationen und Handlungen hinterfragen, ethisch beurteilen und Standpunkte begründet vertreten.	<b>a)</b> können erlebte, beobachtete oder erzählte Situationen anhand der Perspektiven verschiedener Beteiligter beurteilen.  <b>d)</b> können im alltäglichen Handeln oder gesellschaftlichen Umfeld Benachteiligungen und Diskriminierungen erkennen und entsprechende Regeln diskutieren (z.B. Chancen, Zutritt, Ausschluss, Sprachgebrauch).  <b>e)</b> können kontroverse Fragen diskutieren, Positionen, deren Interessen und Begründungen vergleichen und einen Standpunkt vertreten.
<b>ERG.5</b>  <b>Ich und die Gemeinschaft - Leben und Zusammenleben gestalten</b>	<b>5.2.</b>  Die Schülerinnen und Schüler können Geschlecht und Rollen reflektieren.	<b>a)</b> können Erfahrungen und Erwartungen in Bezug auf Geschlecht und Rollenverhalten in der Gruppe formulieren und respektvoll diskutieren (z.B. Bedürfnisse, Kommunikation, Gleichberechtigung).  <b>b)</b> können Darstellungen von Männer- und Frauenrollen sowie Sexualität in Medien auf Schönheitsideale und Rollenerwartungen

		<p>analysieren und Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts oder der sexuellen Orientierung kritisch betrachten.</p> <p><b>c)</b> kennen Faktoren, die Diskriminierung und Übergriffe begünstigen und reflektieren ihr eigenes Verhalten.</p>
	<p><b>5.5.</b></p> <p>Die Schülerinnen und Schüler können verschiedene Lebenslagen und Lebenswelten erkunden und respektieren.</p>	<p><b>a)</b> können Menschen in verschiedenen Lebenslagen und Lebenswelten wahrnehmen sowie über Erfahrungen, Bedürfnisse und Werte nachdenken (z.B. berufliche, ökonomische und familiäre Situation; Krankheit, Behinderung, Asyl, Migration).</p> <p><b>b)</b> können Anteil nehmen, wie Menschen mit schweren Erfahrungen und Benachteiligungen umgehen, indem sie ihre Perspektive einnehmen (z.B. Verlust, Behinderung, Krankheit, Flucht, traumatische Erfahrungen).</p> <p><b>c)</b> können anhand von Beispielen Familiengeschichten in einen grösseren Zusammenhang einordnen und reflektieren, wie dies die Familienmitglieder geprägt hat (z.B. ökonomische Entwicklung, sozialer Wandel, Flucht, Migration, Erziehung, Rolle des Geschlechts, Generationen, Traditionen).</p> <p><b>d)</b> können Vorurteile, Stereotypen, Feindbilder und Befürchtungen auf ihre Ursachen hin analysieren (z.B. Medien, politische Interessen, eigene Erfahrungen).</p>

## 1.7.2. Überfachliche Kompetenzen

<p><b>Personale Kompetenzen</b></p>	<p><b>Selbstreflexion:</b> Eigene Ressourcen kennen und nutzen</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- können auf Lernwege zurückschauen, diese beschreiben und beurteilen.</li> <li>- können eigene Einschätzungen und Beurteilungen mit solchen von aussen vergleichen und Schlüsse ziehen (Selbst- und Fremdeinschätzung).</li> </ul>
	<p><b>Selbstständigkeit:</b> Schulalltag und Lernprozesse zunehmend selbstständig bewältigen, Ausdauer entwickeln</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- können Herausforderungen annehmen und konstruktiv damit umgehen.</li> <li>- können sich Unterstützung und Hilfe holen, wenn sie diese benötigen.</li> <li>- können einen geeigneten Arbeitsplatz einrichten, das eigene Lernen organisieren, die Zeit einteilen und bei Bedarf Pausen einschalten.</li> <li>- können sich auf eine Aufgabe konzentrieren und ausdauernd und diszipliniert daran arbeiten.</li> <li>- können Strategien einsetzen, um eine Aufgabe auch bei Widerständen und Hindernissen zu Ende zu führen.</li> </ul>
	<p><b>Eigenständigkeit:</b> Eigene Ziele und Werte reflektieren und verfolgen</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- können sich eigener Meinungen und Überzeugungen (z.B. zu Geschlechterrollen) bewusst werden und diese mitteilen.</li> <li>- können Argumente abwägen und einen eigenen Standpunkt einnehmen.</li> <li>- können aufgrund neuer Einsichten einen bisherigen Standpunkt ändern; sie können in Auseinandersetzungen nach Alternativen oder neuen Wegen suchen.</li> </ul>
<p><b>Soziale Kompetenzen</b></p>	<p><b>Dialog- und Kooperationsfähigkeit:</b> Sich mit Menschen austauschen, zusammenarbeiten</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- können sich aktiv und im Dialog an der Zusammenarbeit mit anderen beteiligen.</li> <li>- können aufmerksam zuhören und Meinungen und Standpunkte von andern wahrnehmen und einbeziehen.</li> </ul>

	<p><b>Umgang mit Vielfalt:</b></p> <p>Vielfalt als Bereicherung erfahren, Gleichberechtigung mittragen</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- können Menschen in ihren Gemeinsamkeiten und Differenzen wahrnehmen und verstehen.</li> <li>- können respektvoll mit Menschen umgehen, die unterschiedliche Lernvoraussetzungen mitbringen oder sich in Geschlecht, Hautfarbe, Sprache, sozialer Herkunft, Religion oder Lebensform unterscheiden.</li> <li>- können die Wirkung von Sprache reflektieren und achten in Bezug auf Vielfalt auf einen wertschätzenden Sprachgebrauch.</li> </ul>
<p><b>Methodische Kompetenzen</b></p>	<p><b>Informationen nutzen:</b></p> <p>Informationen suchen, bewerten, aufbereiten und präsentieren</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- können Informationen aus Beobachtungen und Experimenten, aus dem Internet, aus Büchern und Zeitungen, aus Texten, Tabellen und Statistiken, aus Grafiken und Bildern, aus Befragungen und Interviews suchen, sammeln und zusammenstellen.</li> <li>- können Informationen vergleichen und Zusammenhänge herstellen (vernetztes Denken).</li> <li>- können die Ergebnisse in unterschiedlichen Darstellungsformen wie Mindmap, Bericht, Plakat oder Referat aufbereiten und anderen näherbringen.</li> </ul>
	<p><b>Aufgaben/ Probleme lösen:</b></p> <p>Lernstrategien erwerben, Lern- und Arbeitsprozesse planen, durchführen und reflektieren</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- können Ziele für die Aufgaben und Problemlösungen setzen und Umsetzungsschritte planen.</li> <li>- können Lern- und Arbeitsprozesse durchführen, dokumentieren und reflektieren.</li> </ul>

## 1.8. Grobkonzept Werkstatt-Unterricht

**Dauer der Unterrichtseinheit:** 8 Lektionen

**Basisstationen (BS)** Anzahl: 8

**Vertiefungsstationen (VS)** Anzahl: 6

Themeneinheit	Leitfrage <i>Lernziele der Station</i>	Inhalt	Kompe- tenzen LP21	BS/ ES?	Zeit- vor- gabe in Min.
<b>Einstieg in die Werkstatt</b>	Ist die Gleichstellung der Geschlechter erreicht?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Diskussion über Artikel 4 der Bundesverfassung: «Mann und Frau sind gleichberechtigt. Das Gesetz sorgt für ihre Gleichstellung, vor allem in Familie, Ausbildung und Arbeit. Mann und Frau haben Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit.»</li> <li>- Video von SRF: Darum kann es Feminismus (<a href="https://www.srf.ch/play/tv/redirect/detail/34c5b28e-9554-49c3-b7d0-deae04cc8dd7">https://www.srf.ch/play/tv/redirect/detail/34c5b28e-9554-49c3-b7d0-deae04cc8dd7</a>) gezeigt werden.</li> <li>- Diskussion: Meinungsänderungen?</li> <li>- Erklärung der Werkstatt, Abgabe Lernjournal</li> </ul>			

<p>1.1. <b>Geschichte der Schweizer Frauen*</b></p>	<p>Wie verlief die Frauen*bewegung in der Schweiz und wer setzte sich dafür ein?</p> <p><i>Die Schüler*innen können...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- ... die Frauen*bewegung in der Schweiz zusammenfassen.</li> <li>- ... die Unterschiede zwischen der Schweizer Stimmrechtsbewegung und der internationalen erklären.</li> <li>- ... Pionier*innen des Frauenstimmrechtes und ihre Forderungen porträtieren.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ereignisse Frauen*bewegung sortieren</li> <li>- Zeitstrahl mit Eckpunkten erstellen</li> <li>- Zeitstrahl Vergleich Schweiz/International</li> <li>- Steckbrief einer Pionier*innen des Frauenstimmrechtes (Emilie Lieberherr, Iris von Roten, Meta v. Salis)</li> </ul>	<p>RZG 5.1 RZG 5.3</p>	<p>BS</p>	<p>40</p>
<p>1.2. <b>Abstimmungskampf Frauenstimm- und wahlrecht</b></p>	<p>Was waren die Argumente der Gegner*innen und Befürworter*innen des Frauenstimmrechtes und wie sahen die Abstimmungsergebnisse aus?</p> <p><i>Die Schüler*innen können...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- ... die Pro- und Kontraargumente der Befürworter*innen resp. Gegner*innen darlegen.</li> <li>- ... können die Ergebnisse der Frauenstimmrechtsabstimmungen vergleichen und Unterschiede feststellen.</li> <li>- ... Abstimmungsergebnisse von damaligen Gleichstellungsthemen mit Abstimmungsergebnisse von aktuellen Gleichstellungsthemen vergleichen und Schlüsse daraus ziehen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Pro und Kontra Frauenstimmrecht</li> <li>- Rollenspiel Diskussion Frauenstimmrecht mit Befürworter*innen und Gegner*innen</li> <li>- Vergleich Abstimmungsergebnisse Frauenstimm- und wahlrecht 1959 und 1971</li> <li>- Vergleich mit Abstimmungsergebnisse aus aktueller Abstimmung</li> </ul>	<p>RZG 5.1</p>	<p>BS</p>	<p>30</p>

<p>1.3. <b>Anna 1971</b></p>	<p>Wie wäre die Frauenstimmrechtsdebatte möglicherweise auf Social Media abgelaufen?</p> <p><i>Die Schüler*innen können...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- ...zwischen Argument und Meinung unterscheiden.</li> <li>- ...eine regulierte Debatte führen und das eigene Wissen einfließen lassen.</li> <li>- ...historische Ungerechtigkeiten zwischen Mann und Frau in der Schweiz benennen.</li> <li>- ...Geschlechterstereotype identifizieren und überwinden.</li> <li>- ...eine historische Situation analysieren und Verbindungen zu aktuellen Ereignissen herstellen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Interaktives Spiel von SRF über Anna, welche 1971 auf Social Media unterwegs ist</li> </ul>	<p>RZG 8.2 ERG 5.2</p>	<p>VS</p>	
<p>1.4. <b>Gleichstellung und Politik</b></p>	<p>Welche Mittel gibt es für die politische Mitwirkung und wie sieht das Geschlechterverhältnis in der Politik aus?</p> <p><i>Die Schüler*innen können...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- ...unterschiedliche Mittel für die politische Mitwirkung nennen und unterscheiden.</li> <li>- ... das aktuelle Geschlechterverhältnis in der Politik bestimmen und interpretieren.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wo findet die Stimme der Lernenden Gehör?</li> <li>- Kennenlernen von unterschiedlichen politischen Mitteln</li> <li>- Recherche Geschlechterverhältnis in den politischen Gremien</li> </ul>	<p>RZG 8.1</p>	<p>VS</p>	<p>20</p>
<p>2.1. <b>Lohnunterschiede</b></p>	<p>Was sind Lohnunterschiede, welche gibt es und welche Auswirkungen haben sie?</p> <p><i>Die Schüler*innen können...</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Lohnunterschiede in der Schweiz</li> <li>- Beispiel Mann und Frau Unterschied Lohn</li> </ul>	<p>ERG 2.1 ERG 2.2 ERG 5.5</p>	<p>BS</p>	<p>15</p>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>- ...erklären, was ein unerklärter und erklärter Lohnunterschied ist.</li> <li>- ... den Lohnunterschied zwischen den Geschlechtern erkennen und fassen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Rechnungsbeispiel: Gender Pay Day</li> </ul>			
<b>2.2. Unbezahlte Arbeit – Care-Arbeit</b>	<p>Was ist unbezahlte Arbeit und welchen Stand hat sie in unserem Wirtschaftssystem?</p> <p>Die Schüler*innen können</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- ...den Unterschied zwischen unbezahlter und bezahlter Arbeit erläutern.</li> <li>- ... die Bedeutung und Wichtigkeit für die Allgemeinheit von unbezahlter Arbeit fassen.</li> <li>- ... den Konflikt zwischen der Erwerbs- und unbezahlten Arbeit in unserem Wirtschaftssystem aufzeigen und erklären.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Diskussion über unbezahlte Arbeit, Erwerbsarbeit und Wirtschaft</li> <li>- Wirtschaft ist Care Video</li> <li>- Fazit</li> <li>- (Concept Map)</li> </ul>	RZG 8.1 ERG 2.1 ERG 5.5	VS	20
<b>3.1. Stereotypisierte Geschlechtermerkmale</b>	<p>Welche stereotypischen Geschlechtermerkmale schweben in unseren Köpfen und welche in der Gesellschaft?</p> <p>Die Schüler*innen können...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- ...stereotypische Geschlechterklischees erkennen, hinterfragen und reflektieren.</li> <li>- ...eigene Stereotypen erkennen und hinterfragen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Stereotypische Merkmale erkennen und einordnen</li> <li>- Eigene Stereotypisierung hinterfragen</li> <li>- Stereotypisierung umkehren: Kleidertausch, Nagellack, Schminke etc.</li> </ul>	ERG 5.2 ERG 5.5	BS	20

	<ul style="list-style-type: none"> <li>- ... aufgrund der stereotypisierten Geschlechterrollen in unserer Gesellschaft Schlüsse für die Menschheit ziehen.</li> </ul>				
<b>3.2. Biologisches vs. soziales Geschlecht</b>	<p>Was ist das biologische und was das soziale Geschlecht und wie unterscheiden sie sich?</p> <p>Die Schüler*innen können...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- ...erklären, was das soziale und biologische Geschlecht ist.</li> <li>- ...können die Unterschiede zwischen dem biologischen und sozialen Geschlecht bestimmen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Genderbread-Person</li> <li>- Erklärung soziales und biologische Geschlecht</li> <li>- Soziales und biologisches Geschlecht anhand Begriffen unterscheiden</li> </ul>	ERG 2.2	BS	15
<b>3.3. Männer, Klischees und Gleichstellung</b>	<p>Welche Männer-Vorurteile und -Klischees gibt es und welche Ängste, aber auch Vorteile haben Männer bezüglich/von der Gleichstellung?</p> <p>Die Schüler*innen können...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- ...ihr eigenes Männlichkeitsbild erkennen und reflektieren.</li> <li>- ...Männerklischees erkennen, hinterfragen und reflektieren.</li> <li>- die Ängste, aber auch Vorteile der Männer in der Gleichstellung eruieren.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wann ist ein Mann ein Mann Brainstorming</li> <li>- Lied Herbert Grönemeyer «Männer» Klischees herausstreichen</li> <li>- Das Profitieren, aber auch Ängste der Männer von/vor der Gleichstellung (Rethink Masculinity)</li> <li>- (Der Mann in der Krise)</li> </ul>	ERG 2.1 ERG 5.2 ERG 5.5	VS	25

<p>3.4. <b>Intersektionalität</b></p>	<p>Wie fühlt sich Intersektionalität an?</p> <p><i>Die Schüler*innen können...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- ...empathisch unterschiedliche Perspektiven einnehmen.</li> <li>- ... die unterschiedlichen Chancenverteilung, Möglichkeiten und Mehrfachdiskriminierung verstehen.</li> <li>- ... ihre eigene Position in der Gesellschaft reflektieren.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Alle bekommen eine Rolle mit gewissen Eigenschaften zugeteilt</li> <li>- Je nach Eigenschaft werden sie diskriminiert</li> <li>- Reflexion und Diskussion der Rolle und Diskriminierungen in unserer Gesellschaft</li> </ul>	<p>ERG 1.1 ERG 2.1 ERG 2.3</p>	<p>VS</p>	<p>35</p>
<p>4.1. <b>#metoo</b></p>	<p>Was ist die #metoo-Bewegung, weshalb wurde sie gestartet und wie wird sie wahrgenommen?</p> <p><i>Die Schüler*innen können...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- ...die #metoo-Bewegung beschreiben.</li> <li>- ... unterschiedliche Ansichten über die #metoo-Bewegung darstellen.</li> <li>- ... Stellung nehmen zur #metoo-Debatte.</li> <li>- ...auf Hilfsangebote für Opfer von sexualisierter/häuslicher Gewalt zurückgreifen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- #metoo-Bewegung Erklärung</li> <li>- Zwei Positionen zur #metoo-Debatte</li> <li>- Austausch und Stellungnahme über Debatte</li> <li>- Hilfsangebote</li> <li>- Eigene Forderung mit Hash-tag</li> </ul>	<p>ERG 2.2 ERG 5.2</p>	<p>BS</p>	<p>20</p>
<p>5.1. <b>Gender Data Gap</b></p>	<p>Was ist der Gender Data Gap und welche Auswirkungen hat er?</p> <p><i>Die Schüler*innen können...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- ... den Gender Data Gap und wie dieser zustande kommt erklären.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Persönlichkeiten aufschreiben</li> <li>- Reflexion: Anzahl Frauen und Männer</li> <li>- Video: Gender Data Gap</li> <li>- Zusammenfassung Video (Leaky Pipeline)</li> </ul>	<p>ERG 2.1 ERG 2.2 ERG 5.2 ERG 5.5</p>	<p>BS</p>	<p>35</p>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>- ... die Auswirkungen des Gender Data Gaps aufzeigen und darlegen.</li> </ul>				
<p>6.1. <b>«Frauenberuf» vs. «Männerberuf»</b></p>	<p>Was sind geschlechtsstereotypische Berufsbilder und welchen Einfluss haben sie auf die Berufswahl?</p> <p>Die Schüler*innen können...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- ... stereotypisierte Berufsbilder erkennen und hinterfragen.</li> <li>- ... den Einfluss der Geschlechtsstereotypen auf die Berufswahl einschätzen.</li> <li>- ... ihre möglicherweise nach Geschlecht geprägten Berufsvorstellungen erweitern.</li> <li>- ...erkennen, dass ihnen entsprechend ihren Ressourcen und Interessen alle Berufe zur Verfügung stehen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Spiel «Was arbeite ich»</li> <li>- Diskussion Stereotypen in Berufen und Auswirkungen davon</li> <li>- Interaktives Spiel Berufe raten</li> <li>- Lehr-Berufe schätzen</li> <li>- Statistiken «Männerberufe» und «Frauenberufe»</li> <li>- Vereinbarkeit Beruf und Privatleben</li> <li>- (Stellungnahme zu einem untypischen Berufswunsch)</li> </ul>	<p>ERG 2.1 ERG 5.2</p>	<p>BS</p>	<p>30</p>
<p>6.2. <b>Geschlechterverhältnis in MINT-Berufen</b></p>	<p>Was sind MINT-Berufe, wie sieht das Geschlechterverhältnis darin aus und weshalb ist ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis wichtig?</p> <p>Die Schüler*innen können...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- ...MINT-Berufe erklären.</li> <li>- ... das Geschlechterverhältnis in MINT-Berufen ergründen.</li> <li>- ... aufzeigen, weshalb die Gleichstellung in MINT-Berufen wichtig ist.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vorurteile in der Berufswahl</li> <li>- MINT-Berufe in der Familie</li> <li>- Geschlechterverhältnis in den MINT-Berufe</li> <li>- Brainstorming: Weshalb braucht es ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis in MINT-Berufen</li> </ul>	<p>RZG 5.1 ERG 2.1 ERG 5.2</p>	<p>VS</p>	<p>25</p>

<b>7.1. Abschlussstation</b>	Ist die Gleichstellung erreicht? <i>Die Schüler*innen können...</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>- ...Stellung zum Thema Frauen*bewegung und Geschlechtergleichstellung nehmen.</li> <li>- ...Unterschiedliche Perspektiven hinterfragen, untersuchen und beurteilen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Auswahl:</li> <li>- Brief an Vorkämpfer*in oder</li> <li>- Reaktion/Stellungnahme auf Zeitungsartikel</li> </ul>	ERG 2.1 ERG 2.2 ERG 5.5	BS	30
------------------------------	---	---	-------------------------------	----	----

### Mögliche Einstiege/Ausstiege:

- Spiele:
  - o Ab ins Bundeshaus
  - o Ungleiche Belohnung: Gruppe Mädchen und Jungen: Müssen von der einen Seite zur anderen kommen– Mädchen haben es erschwert (Hindernisse einbauen), bekommen am Schluss nicht dieselbe Belohnung für die gleiche Arbeit
  - o Leiterlenspiel Frauen\*bewegung
- Filme:
  - o Vergleich Video Landsgemeinde Appenzell Ausserrhoden 1989/Appenzell Innerrhoden 1990  
<https://www.youtube.com/watch?v=Gck2tYPbNp8>  
<https://www.youtube.com/watch?v=yqOAKT2yYS8>
  - o Ausschnitt die Göttliche Ordnung (Online Material EKF)
- Divers:
  - o Zitate von grossartigen Frauen
  - o Vorstellen von anderen Bewegungen

### Lernjournal:

Das Lernjournal wird jeweils nach den Stationen ausgefüllt und dient in erster Linie zur Reflexion des Gelernten und dem Festhalten von Erkenntnissen.

## 2. Begleitmaterial Lehrperson

Auf den folgenden Seiten schliesst sich das Unterrichtsmaterial an, welches für die Stationen verwendet wird. Alle Materialien müssen pro Posten mind. 1 Mal ausgedruckt werden (mehrfach Bedarf ist vermerkt).

Die Stationenblätter, Arbeitsblätter, Lösungen sind jeweils ein separates Dokument.

### 2.1. Arbeitspass

Der Arbeitspass dient zur Übersicht der Stationen und Kontrolle für die Schüler\*innen. Darauf vermerkt sind die Stationennamen und -nummern, Basis- oder Vertiefungsstation, Zeitangabe und zwei Kontrollfelder – eines für Schüler\*innen das andere für die Lehrperson.

Auf der zweiten Seite des Arbeitspasses befindet sich die Symbolerklärungen für die Stationen und auf den folgenden Seiten das Glossar.

# ARBEITSPASS WERKSTATT

Name: \_\_\_\_\_

Frauen*bewegung und Gleichstellung der Geschlechter  <small>Abb. 9 UN Women</small>	Basisstation	Vertiefungsstation	Zeitaufwand ca. in Min.	Kontrolle Schüler*in	Kontrolle Lehrperson
<b>1. Schweizer Frauen*bewegung</b> 1.1. Geschichte der Schweizer Frauen  1.2. Abstimmungskampf Frauenstimm- und wahlrecht 1.3. Anna 1971 1.4. Gleichstellung und Politik	<input type="radio"/>    <input type="radio"/>	<input type="radio"/>   <input type="radio"/>	40 30 30 20	<input type="radio"/>    <input type="radio"/>	<input type="radio"/>    <input type="radio"/>
<b>2. Arbeitswelt</b> 2.1. Lohnunterschiede  2.2. Unbezahlte Arbeit – Care-Arbeit	<input type="radio"/>  <input type="radio"/>	<input type="radio"/> <input type="radio"/>	15 20	<input type="radio"/>  <input type="radio"/>	<input type="radio"/>  <input type="radio"/>
<b>3. Vielfalt der Geschlechter</b> 3.1. Stereotypisierte Geschlechtermerkmale  3.2. Biologisches vs. soziales Geschlecht 3.3. Männer, Klischees und Gleichstellung 3.4. Intersektionalität	<input type="radio"/>   <input type="radio"/>	<input type="radio"/>   <input type="radio"/>	30 15 25 35	<input type="radio"/>   <input type="radio"/>	<input type="radio"/>   <input type="radio"/>
<b>4. Genderspezifische Gewalt</b> 4.1. #metoo 	<input type="radio"/>		20	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>5. Gleichstellung in der Wissenschaft</b> 5.1. Gender Data Gap 	<input type="radio"/>		35	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>6. Berufswahl</b> 6.1. «Frauenberuf» vs. «Männerberuf» 6.2. Geschlechterverhältnis in MINT-Berufen	<input type="radio"/>  <input type="radio"/>	<input type="radio"/>	30 25	<input type="radio"/>  <input type="radio"/>	<input type="radio"/>  <input type="radio"/>
<b>7. Abschluss</b> 7.1. Abschlussstation  (Wird als letzter Station gelöst)	<input type="radio"/>		30	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

## Symbolerklärung:

	Das Lernjournal bezieht sich auf diese Frage
	Leitfrage der Station
	Vorgesehene Zeit für die Bearbeitung einer Station
	Material, das du für eine Station brauchst
	Einzelarbeit
	Partner*innenarbeit
	Gruppenarbeit
	Obligatorische Station
	Lösungen können nach der Erledigung der Aufgabe selbständig konsultiert werden
	Lösungsvorschlag kann nach Erledigung der Aufgabe selbständig konsultiert werden
	Die Hilfe der Lehrperson wird für die Station benötigt
	Hilfestellung kann während der Erledigung der Aufgabe bezogen werden.

## Abkürzungen:

BS	Basisstation = Grundlagen des Themas
VS	Vertiefungsstation = Vertiefung des Themas
AB	Arbeitsblatt

## Glossar:

Care-Arbeit	Nicht bezahlte und bezahlte Arbeit in der Betreuung, Pflege oder Hausarbeit für Kinder und Erwachsene.
Demokratie	(griech. «demos» = Volk, «kratein» = herrschen), Staat mit einer durch das souveräne Volk gewählten Regierung, mit Gewaltenteilung und dem Prinzip des Rechtsstaats.
Diskriminierung	(lat. «discriminare» = absondern) Benachteiligung einer Gruppe oder einzelner Menschen durch ihre Herabwürdigung aufgrund von Vorurteilen.
Einzelinitiative	Eine Einzelinitiative schlägt Änderungen von Gesetzen und Verfassungen vor. Sie kann als allgemeine Anregung oder ausgearbeiteter Entwurf formuliert sein.
Emanzipation	Befreiung von gesellschaftlichen Zwängen aus eigenem Antrieb.
Gender	Gender ist ein englisches Wort für Geschlecht. Genauer: für das soziale, das gelebte und gefühlte Geschlecht, im Unterschied zu «sex», dem bei Geburt aufgrund körperlicher Merkmale zugewiesenen biologischen Geschlecht. Im Englischen gibt es also zwei Worte: «gender» und «sex», wo es im Deutschen nur eines gibt, nämlich «Geschlecht». Der Begriff Gender wird aber inzwischen auch im Deutschen genutzt: Immer dann, wenn es um das soziale Geschlecht und um Geschlechtsidentität geht. Sex und Gender stimmen nicht immer überein; wer z.B. als (biologisches) Mädchen geboren wurde, verhält und entwickelt sich nicht immer so, wie es der gesellschaftlichen Vorstellung von Mädchen und Frauen entspricht. Das soziale Geschlecht ist gesellschaftlich konstruiert und deshalb auch veränderbar.
Gender und Sprache	Mit einer sogenannten chancengleichen Sprache soll die Vielfalt der Menschen in einer Gesellschaft zum Ausdruck kommen. Menschen, die sich keinem bestimmten Geschlecht zugehörig verstehen, werden sichtbar gemacht durch das sogenannte Gender-Sternchen*.
Geschlecht (biologisches Geschlecht)	Die Gesamtheit der biologischen Merkmale und Funktionen, die männliche von weiblichen Individuen unterscheiden. Menschen mit uneindeutigen Geschlechtsmerkmalen werden als intergeschlechtlich bezeichnet.
Geschlechterstereotypen	Klischees oder Vorurteile, die Männer und Frauen auf vorbestimmte Rollen und Verhaltensweisen festlegen und mit denen Erwartungen an ihr Verhalten verbunden sind.
Geschlechtsidentität	Geschlechtsidentität beschreibt die innere Gewissheit, einem bestimmten Geschlecht anzugehören. Entscheidend für die Definition ist die Selbstwahrnehmung. Geschlechtsidentität, auch als psychisches Geschlecht bezeichnet, zeigt sich bei den meisten Menschen als Cisidentität (Übereinstimmung von biologischem und psychischem Geschlecht, Cisgender), bei einigen Menschen als Transidentität (Auseinandergehen von biologischem und psychischem Geschlecht. Transgender Menschen identifizieren sich als weder männlich noch weiblich.
Geschlechtsspezifische Lohnunterschiede	Unterschied des Durchschnittslohns von Frauen und Männern. <b>Unerklärter Lohnunterschied:</b> Unterschied des Durchschnittslohns von Frauen und Männern, der sich nicht durch objektive Faktoren wie Ausbildung, Berufserfahrung, berufliche Stellung oder Branche erklären lassen.
Gleichberechtigung	Gleichheit in Bezug auf die rechtliche Stellung.
Gleichstellung	Gleichheit in gesellschaftlicher, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht.
Gleichstellung der Geschlechter	Das bedeutet einerseits, dass jeder Mensch die Freiheit hat, seine eigenen Fähigkeiten zu entwickeln und Entscheidungen zu treffen, ungeachtet der Einschränkungen, die ihm die Geschlechterrollen

	auferlegen, und andererseits, dass die unterschiedlichen Verhaltensweisen, Wünsche und Bedürfnisse von Frauen und Männern gleichberechtigt berücksichtigt, geschätzt und gefördert werden.
Feminismus	Verschiedene Bewegungen und Theorien, die sich für die politische, wirtschaftliche, kulturelle, persönliche, soziale und rechtliche Gleichstellung von Frauen und Männern einsetzen. Feminismus zielt darauf ab, alle Formen der Diskriminierung von Frauen zu bekämpfen. Im Feminismus wird keine Vormachtstellung der Frau verlangt, er fordert vielmehr ihre Emanzipation, die Verbesserung und Erweiterung der Rolle und der Rechte von Frauen in der Gesellschaft.
Frauenstimm- und Wahlrecht	Frauen dürfen (wie Männer) abstimmen, wählen und sich wählen lassen.
Frauenstreik	Der erste Frauenstreik in der Schweiz fand am 14. Juni 1991 statt. An den Protestaktionen beteiligten sich Hunderttausende Frauen und forderten mehr Gleichberechtigung. Ein zweiter Frauenstreik folgte am 14. Juni 2019.
Matriarchat	Gesellschaftsstruktur, die von Frauen dominiert wird und in der sie die wichtigen Positionen in Gesellschaft, Politik oder Religion einnehmen.
Misogynie	Dieser Begriff, der wörtlich «Frauenhass» bedeutet, meint den Hass auf beziehungsweise die radikale Abwertung von Frauen, welche sowohl von Männern als auch von Frauen ausgehen kann. Die verschiedenen Erscheinungsformen der Misogynie reichen von der fehlenden Empathie für Frauen bis hin zum Femizid, dem Töten einer Person aufgrund ihres weiblichen Geschlechts.
Patriarchat	System, in dem Männer dominieren, Macht und Privilegien haben.
Petition	Das ist ein schriftliches Anliegen, das an eine zuständige Behörde gerichtet wird. Die Petition kann als Bitte, als Forderung oder als Anregung formuliert werden.
Sexismus	Diskriminierende Haltung aufgrund des Geschlechts und damit verbundene Stereotype. Sexismus richtet sich in einer männerdominierten Gesellschaft vorwiegend – aber nicht ausschliesslich – gegen Frauen. Diese werden durch Worte, Gesten, Verhaltensweisen oder Handlungen herabgewürdigt, diskriminiert oder ausgeschlossen.
Sexuelle Belästigung	Unangebrachtes Verhalten mit sexueller Konnotation, welches die Würde von Frauen und Männern herabsetzt. Sexuelle Belästigung kann durch Worte, Gesten oder Taten ausgeübt werden.
Sexuelle Identität	Das grundlegende Selbstverständnis der Menschen davon, wer sie als geschlechtliche Wesen sind, wie sie sich selbst wahrnehmen und wie sie von anderen wahrgenommen werden (wollen). Sie umfasst das biologische, soziale, psychische Geschlecht sowie die sexuelle Orientierung.
Sexuelle Orientierung	Sexuelle Präferenz für eine Person des gleichen oder eines anderen Geschlechts.
Stimmrecht	Recht an Abstimmungen auf nationaler Ebene, im Kanton oder in der Gemeinde teilzunehmen.
Vorstoss	Instrument, mit dem Ratsmitglieder, Angehörige einer Partei oder Kommissionen Massnahmen oder neue Rechtsbestimmungen anstossen können. Meist sind sie an den Bundesrat gerichtet.
Wahlrecht	Das aktive Wahlrecht umfasst das Recht, an Wahlen teilzunehmen. Das passive Wahlrecht gibt einer Person das Recht, für öffentliche Ämter zu kandidieren.

Quellen:

- Wer hat eine Stimme, phlu
- Begriffsglossar Zeitreise 3
- Parlamentswörterbuch der Schweizerischen Bundesversammlung
- Glossar: Diskriminierung, education21

## 2.2. Materialien für Stationen und Hilfestellungen

Station
1.1. Geschichte der Schweizer Frauen

*Kärtchen und Bilder für Couvert 1.1 (vereinfacht)*

*Zur Selbstkontrolle auf Rückseite je einen Buchstaben des Wortes «Frauenrechte» hinschreiben (von links nach rechts)*

1848: Neue Bundesverfassung - Stimm- und wahlrecht nur für Schweizer Männer	Erster kantonaler Vorstoss zur Einführung des Frauenstimm- rechts – ohne Erfolg.	Gründung von Frauenverbän- den für das Frauenstimmrecht. Die zwei wichtigsten: - Bund Schweizerischer Frauenvereine (BSF) - Schweizerische Verband für das Frauenstimmrecht (SVF)
1915: Zwei Motionen für das Stimm- und wahlrecht werden im Nationalrat eingereicht.	Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA). Im Um- zug fährt eine Schnecke, wel- che den Fortschritt des Frauen- stimmrechts symbolisiert, mit.	1928: Petition für das Frauenstimm- recht wird eingereicht. Verge- bens.
1958: Rütli der Frauen in Unterbäch: Gegen den Willen der Regierung erhalten Frauen ein einmaliges Stimmrecht.	1. Eidgenössische Abstimmung für die Einführung des Frauen- stimmrechts. Vorlage wird mit 66.9%-Nein Stimmen abge- lehnt.	1959: Kanton Waadt und Neuchâtel führen als erste Kantone das Frauenstimm- und wahlrecht auf kantonaler Ebene ein.
Marsch auf Bern: 5000 Teilnehmer*innen fordern mit Trillerpfeifen die Einführung des Frau- enstimm- und wahlrech- tes.	Eidgenössische Abstimmung für die Einführung des Frauen- stimmrechts. Die Vorlage wird mit 65.7%- Ja Stimmen ange- nommen.	1991: Der Kanton Appenzell Innerro- den wird per Bundesgerichtsents- cheid gezwungen, den Frauen den Zutritt zur Landsgemeinde (kantonale Abstimmungen) zu gewähren.

*Kärtchen und Bilder für Couvert 1.2 (schwierig)*

*Zur Selbstkontrolle auf Rückseite je einen Buchstaben des Wortes « Frauenrechte» hinschreiben (von links nach rechts)*

1848: Neue Bundesverfassung - Stimm- und wahlrecht nur für Schweizer Männer	Erster kantonaler Vorstoss zur Einführung des Frauenstimm- rechts – ohne Erfolg.	Gründung von Frauenverbän- den für das Frauenstimmrecht. Die zwei wichtigsten: - Bund Schweizerischer Frauenvereine (BSF) - Schweizerische Verband für das Frauenstimmrecht (SVF)
Zwei Motionen für das Stimm- und wahlrecht werden im Nationalrat eingereicht.	Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA). Im Um- zug fährt eine Schnecke, wel- che den Fortschritt des Frauen- stimmrechts symbolisiert, mit.	Petition für das Frauenstimm- recht wird eingereicht. Verge- bens.

<p>Rütli der Frauen in Unterbäch: Gegen den Willen der Regierung erhalten Frauen ein einmaliges Stimmrecht.</p>	<p>1. Eidgenössische Abstimmung für die Einführung des Frauenstimmrechts. Vorlage wird mit 66.9%-Nein Stimmen abgelehnt.</p>	<p>1959: Kanton Waadt und Neuchâtel führen als erste Kantone das Frauenstimm- und wahlrecht auf kantonaler Ebene ein.</p>
<p>Marsch auf Bern: 5000 Teilnehmer*innen fordern mit Trillerpfeifen die Einführung des Frauenstimm- und wahlrechtes.</p>	<p>Eidgenössische Abstimmung für die Einführung des Frauenstimmrechts. Die Vorlage wird mit 65.7%- Ja Stimmen angenommen.</p>	<p>1991: Der Kanton Appenzell Innerroden wird per Bundesgerichtsentscheid gezwungen, den Frauen den Zutritt zur Landsgemeinde (kantonale Abstimmungen) zu gewähren.</p>



Abb. 10 Marsch auf Bern, sp-ps.ch



"Fortschritte des Frauenstimmrechts in der Schweiz", anlässlich der Saffa, 1928

Abb. 11 Fortschritte des Frauenstimmrechts in der Schweiz, saffa.ch



Abb. 12 Rütli der Frauen in Unterbäch, swissinfo.ch

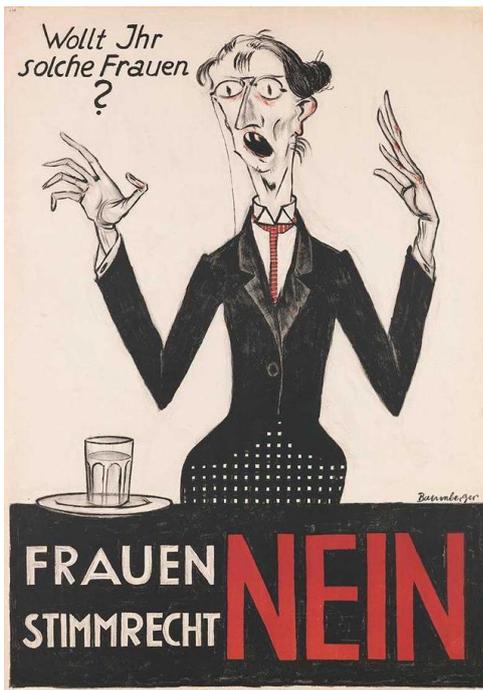


Abb. 13 Frauenstimmrecht Nein, 1920, tagesanzeiger.ch



Abb. 14 Frauenstimmrecht Ja, 1970, museenluzern.ch

Zeitstrahl: Internationale Frauen\*bewegung

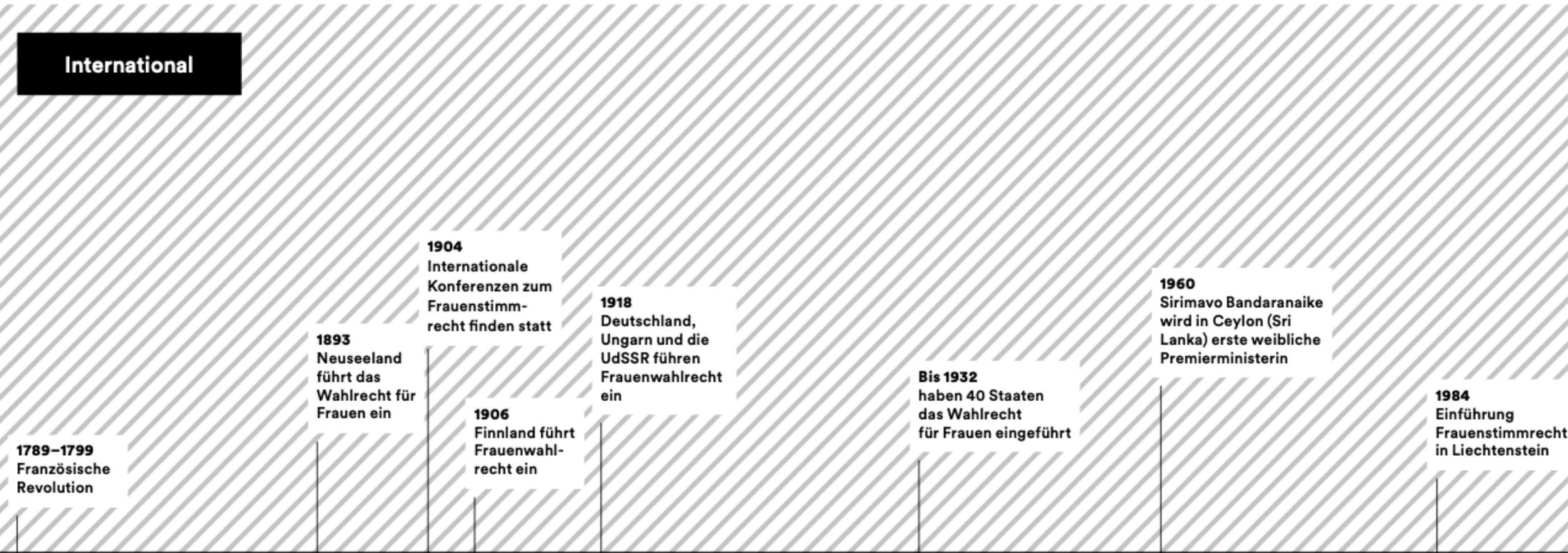


Abb. 15 Frauenbewegung International, Wer hat eine Stimme, Didaktische Materialien

Material zu Vorkämpfer\*innen:  
**Emilie Lieberherr (1924-2011)**

«Emilie Lieberherr wurde am 14. Oktober 1924 geboren und wuchs unter einfachsten Bedingungen im Eisenbahnerdorf Erstfeld auf. Sie besuchte als Reformierte das katholische Mädcheninternat in Ingenbohl, machte die Matura [als erstes Mädchen des Kantons] und schloss 1965 ihr Universitätsstudium der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften mit einem Dokortitel ab. Zusammen mit anderen Weggefährtinnen setzte sie sich in den 1960er Jahren für mehr politische Rechte der Frauen ein.

Legendär wurde 1969 der "Marsch auf Bern", bei dem 5000 Frauen unter ihrer Führung teilnahmen und der dazu beitrug, dass 1971 auf eidgenössische Ebene das Frauenstimmrecht eingeführt wurde.

Sie rief die Frauen immer aufs Neue auf, sich politisch zu engagieren. Mit Erfolg: Zunehmend mehr Frauen waren bereit, politische Verantwortung zu übernehmen. Sie selbst war bereits 1970 zur ersten Frau in den Stadtrat von Zürich gewählt worden, wo sie von 1970 bis 1994 das Sozialamt leitete. Sie setzte sich vor allem für eine liberale Drogenpolitik und für die älteren Menschen der Gesellschaft ein. Während fünf Jahren von 1978 bis 1983 vertrat sie den Kanton Zürich im Ständerat. Emilie Lieberherr starb am 3. Januar 2011.»

(Arnold, hommage21.ch)

**„Und dann piffen wir auf den Bundesrat und die Männer, jawohl!“**  
**„Frauerächt – Menscherächt“**  
**„Stüüre zahle, aber au a d Wahle“**

(Emilie Lieberherr)



Abb. 16 Nationalrätin Lieberherr, züonline.ch.



Abb. 17 Rede beim Marsch auf Bern, srf.ch

Rede von Emilie Lieberherr in Bern:

<https://www.srf.ch/play/tv/schon-vergessen/video/emilie-lieberherr?urn=urn:srf:video:6dc2aba4-af0a-4ed9-9751-32be17a8a4e2>

## Meta v. Salis (1855-1929)

«Meta (Barbara Margaretha) von Salis-Marschlins war die Frau, die als erste öffentlich das Stimm- und Wahlrecht für die Schweizerinnen verlangt hat. In der «Zürcher Post» vom 1.1.1887 schrieb sie gegen die Eigenmächtigkeit der Schweizer an und prangerte die Unterdrückung der Frauen im öffentlichen Leben lautstark an.

Meta v. Salis war auch die erste promovierte Historikerin der Schweiz. In die aristokratische Familie der von Salis hineingeboren, tat sie sich schwer mit ihrem Los als begüterte Tochter aus gutem Hause. Die übliche Rolle als Dame des Hauses lehnte sie für sich ab. Vielmehr war sie eine Gelehrte, ein «Blaustrumpf», die sich auf Konfrontation mit den Eltern einliess und ihr Studium 1883 der Geschichte, Philosophie und Kunstgeschichte an der Universität Zürich aufnahm und 1887 abschloss.

Als Historikerin mit Ambitionen auf eine Berufung an die Universität oder eine Karriere im wissenschaftlichen Bereich hoffend, musste sie bald die Chancenlosigkeit für Frauen ihrer Zeit einsehen. Sie schlug sich als Publizistin und Rednerin durch und lebte von ihrem Erbe. Nach einem Rechtsstreit verkaufte sie Schloss Marschlins, verliess 1904 mit ihrer Freundin Hedwig Kym die Schweiz und lebte fortan auf Capri. Später kehrte sie in die Schweiz zurück und lebte mit Kym in Basel.»

(Redolfi, [hommage21.ch](http://hommage21.ch))

**„Mein erster Fehltritt in der Welt bestand in dem Erscheinen in weiblicher Gestalt.“**  
**„Stimmen, wählen und gewählt zu werden sei hinfort unsere Devise und unser Ziel.“**  
**„Leute ohne Humor sind Wiesen ohne Blumen. Wie könnte ihr Leben anders sein als dürr.“**

(Meta von Salis)



Abb. 18 Meta von Salis, [Frauenkulturarchiv Graubünden](http://FrauenkulturarchivGraubunden.ch)



Abb. 19 Schloss Marschlins, [burgenwelt.org](http://burgenwelt.org)

(...) Solange der Mann die Gleichberechtigung der Frau im Staate nicht anerkennt, ihre Mündigkeit nicht eine Tatsache ist, bleibt sie allen Zufällen des Schicksals preisgegeben. Entweder gleiche Gesetze, gleiche Rechte, gleiche Pflichten und Strafen, unparteiische Richter, oder der moralische und physische Niedergang der Menschheit nimmt unerbittlich seinen Fortgang!“

**„Gerechtigkeit erhöht ein Volk“ 40 Jahre Frauenstimm und –wahlrecht, 2011, S. 22.**

Abb. 20 Neujahrsgedanken einer Frau, 1887, Materialsammlung "Sind Weiber auch Menschen?", Zimmermann

## Iris von Roten (1917-1990)

«Iris von Roten wuchs als Tochter eines erfolgreichen Ingenieurs in Basel auf. Genau wie ihre berühmte Urgrosstante Meta von Salis störte sie sich schon früh an der Ungleichbehandlung von Frauen und Männern. Dass sie als Frau an der Universität Bern ein Studium der Rechtswissenschaften erfolgreich absolvieren konnte, war in dieser Zeit eine grosse Ausnahme. Nach Abschluss ihres Studiums schrieb sie zahlreiche erfolglose Bewerbungen, konnte dann aber 1944 die Redaktion des Schweizer Frauenblatts, des offiziellen Organs des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen, übernehmen. Mit spitzer Feder und präzisen Argumenten bekämpfte sie darin die Gegner der Frauenbewegung.

Gemeinsam mit Peter von Roten, den sie bereits während ihres Studiums kennenlernte und 1946 heiratete, führte sie nach bestandener Anwaltsprüfung eine Anwaltspraxis im Wallis. In dieser konservativen Umgebung fühlte sie sich als weibliche Anwältin jedoch nie richtig respektiert, sodass sie zurück nach Basel zog. Dort brachte sie 1952 eine Tochter zur Welt und schrieb an ihrem Buch "Frauen im Laufgitter. Offene Worte zur Stellung der Frau ". Als dieses 1958 erschien war Iris von Roten mit einem Schlag berühmt-berüchtigt. Die vehemente Ablehnung in der Öffentlichkeit führte dazu, dass sie sich ins Private zurückzog.»

(Burkart, homage21.ch)

**„Die pure Lebenslust machte mich feministisch. Alles, was das Herz beehrte: wilde Abenteuer, lockende Fernen, tolle Kraftproben, Unabhängigkeit, Freiheit - das schäumende Leben schlechthin - schien in Tat, Wort und Schrift den Männern vorbehalten zu sein.“**

**„Die ideale Empfängnisverhütung bewirkte eine Machtverschiebung im sexuellen Verhältnis der Geschlechter und damit auch eine Machtverschiebung in der Stellung der Geschlechter zueinander. “**

(Iris von Roten)



Abb. 21 Iris von Roten, ch2021.ch



Abb. 22 Frauen im Laufgitter, Schweiz. Nationalmuseum

Kurzvideo zu Iris von Rotens: Frauen im Laufgitter

<https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/wie-iris-von-roten-die-frauen-aus-dem-laufgitter-befreite>

Station

1.2. Abstimmungen Frauenstimm- und Wahlrecht

Karte 1: Abstimmungsergebnisse 1959

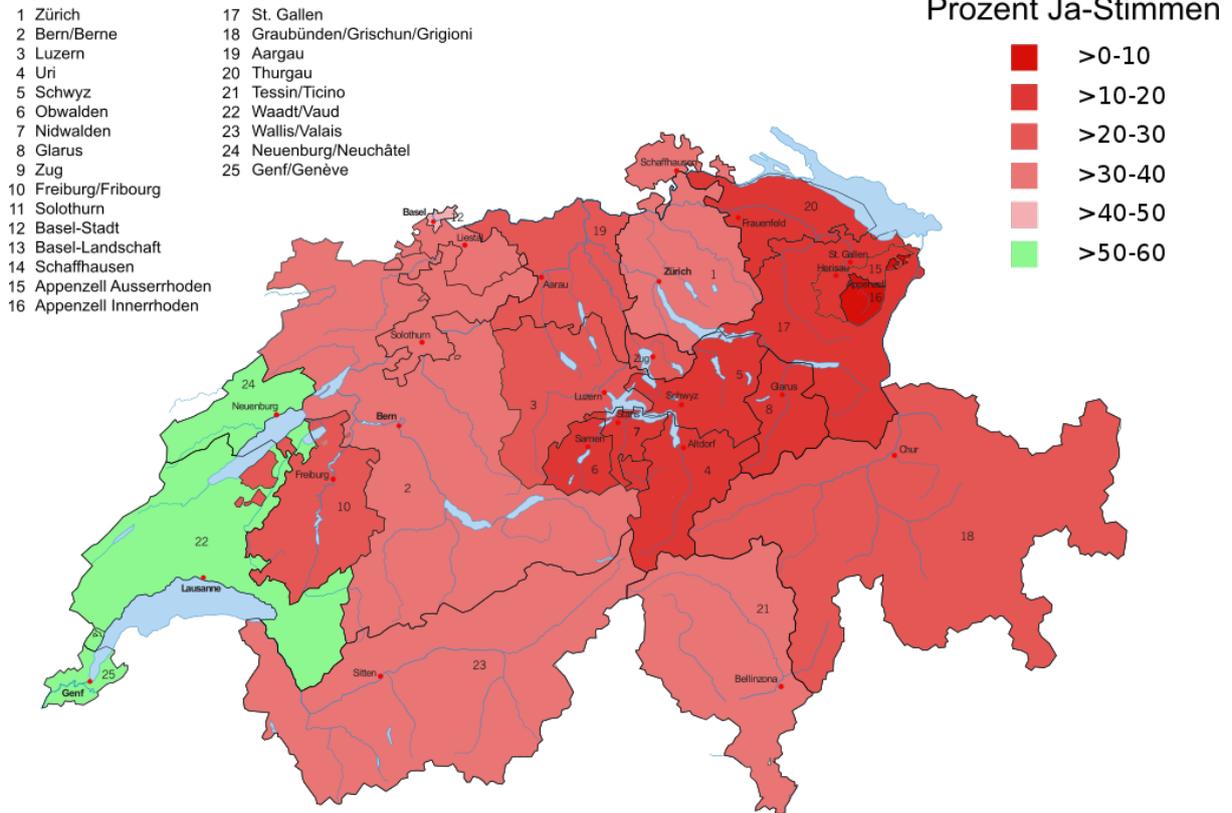


Abb. 23 Ergebnisse der Volksabstimmung zur Einführung des Frauenstimmrechts, 1959

Karte 2: Abstimmungsergebnisse 1971

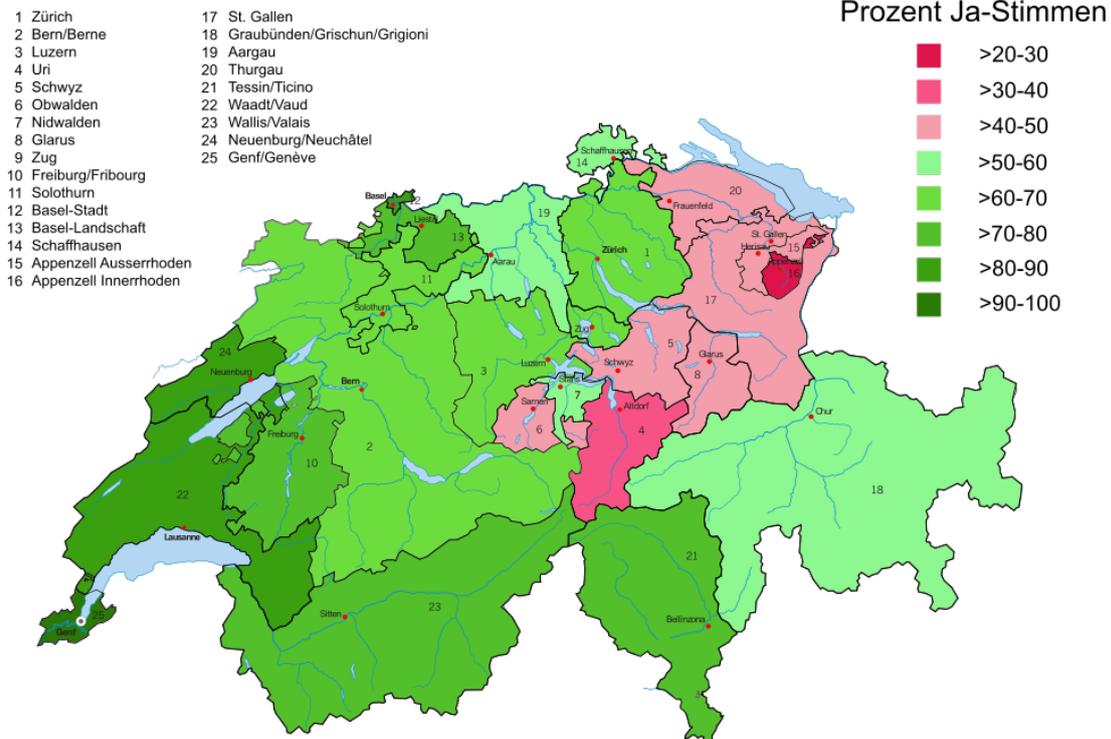


Abb. 24 Ergebnisse der Volksabstimmung zur Einführung des Frauenstimmrechts, 1971

### Karte 3: Abstimmungsergebnisse Vaterschaftsurlaub 2020

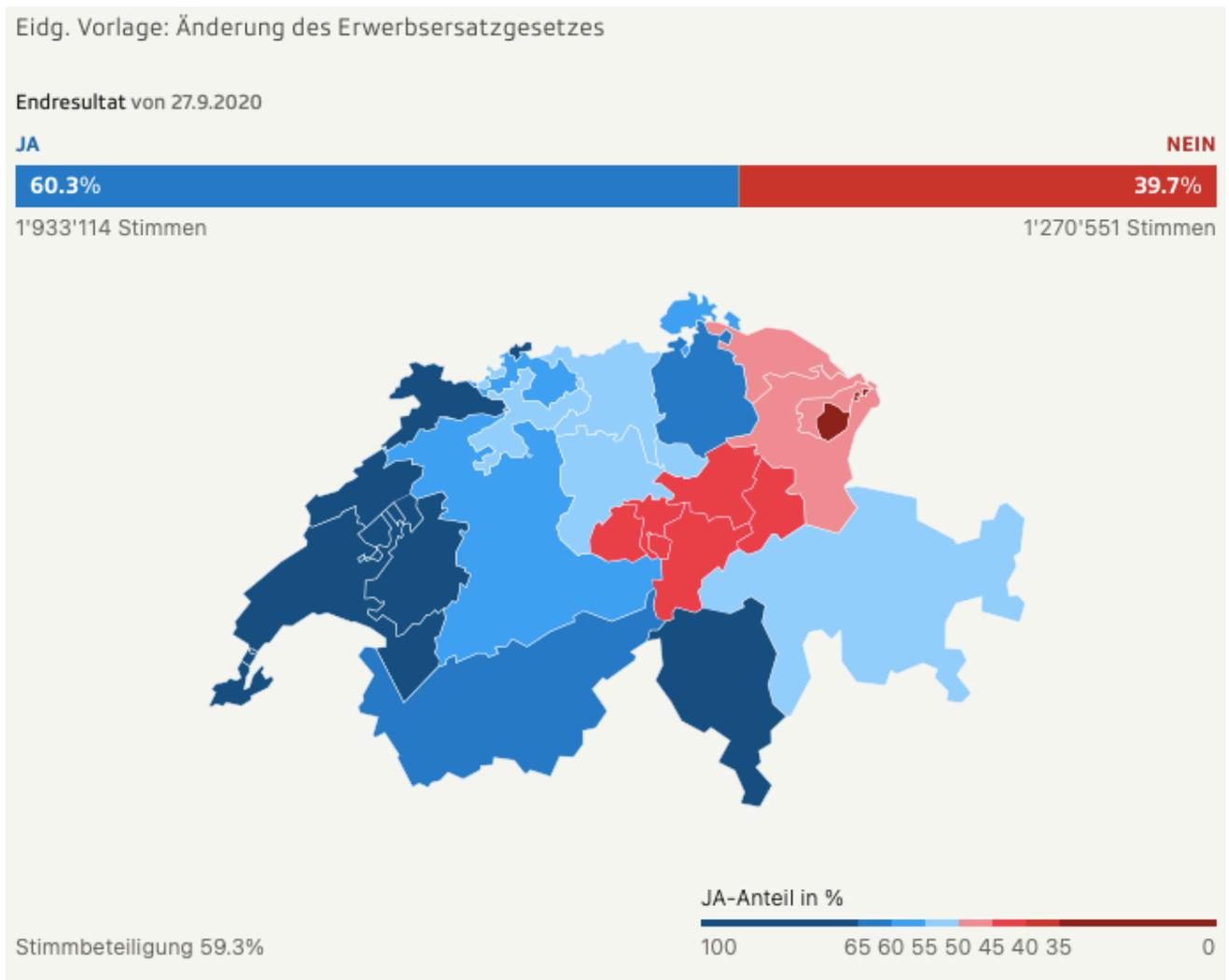


Abb. 25 Ergebnisse der Volksabstimmung zur Einführung des Vaterschaftsurlaubs, 2020

#### Hilfestellung Aufgabe 3

Die Kantone Nidwalden, Obwalden, Uri, Schwyz, Glarus, St. Gallen, Thurgau, Appenzell Innerrhoden und Appenzell Ausserrhoden (auf allen drei Karten rot) fallen auf. Denn sie sind auf allen drei Karten gegen die Abstimmungsvorlage – das heisst, die Mehrheit der Einwohner\*innen der Kantone haben auch im 1971 gegen das Frauenstimmrecht und 2020 gegen den Vaterschaftsurlaub gestimmt.

Denke daran, dass diese Inner- und Ostschweizerkantone teilweise zu den Gründungskantonen der Schweiz gehört haben oder das Frauenstimmrecht auf kantonaler Ebene bis 1990 verweigert haben.

# Mitbürger, seid auf der Hut!

Am 4. Dezember geht es um mehr, als man Euch vorzumachen versucht. **Formell** ist zwar nur zu entscheiden, ob die Gemeinden des Kantons Luzern berechtigt sein sollen, für ihre Angelegenheiten das Frauenstimmrecht einzuführen.

**In Wirklichkeit** wollen aber die Frauenrechtlerinnen und Frauenrechtler auf diesem Schleichweg das Frauenstimmrecht in den ganzen Kanton einschmuggeln.

**Wollt Ihr, daß Eure Frauen und Töchter, Eure Mütter und Schwestern in die oft rüden politischen Händel hineingezogen werden? Soll es so weit kommen, daß unsere Familien in politische Fraktionen aufgespalten werden?**

Man komme uns nicht damit, im Ausland besäßen die Frauen ja auch das Stimmrecht. Ein solcher Vergleich hinkt gewaltig. Im Ausland kann der Bürger alle vier oder fünf Jahre seinen Präsidenten oder das Parlament wählen. Bei uns hingegen müssen wir jedes Jahr zeh- und mehrmal an die Urne, nicht nur um zu wählen, sondern um über allerlei Gesetze und andere Dinge abzustimmen. Diesen Urnengängen gehen meist heftige Auseinandersetzungen in Presse und Versammlungen voraus. Sollen in Zukunft auch unsere Frauen mit all dem belastet werden?

**Nein!** Sie wollen es selber nicht. Nur eine Minderheit von Frauenrechtlerinnen behauptet das Gegenteil.

Im Sommer 1959 gründete sich der Bund der Luzernerinnen gegen das Frauenstimmrecht. In kürzester Zeit sind ihm 15 000 Frauen und Töchter beigetreten. Warum? Etwa, weil die Gegnerinnen nun auch politisieren wollen? Nein! Sie wollen Euch Männern nur sagen, daß die große Mehrheit der Luzerner Frauen das Stimmrecht nicht will.

**Hört auf diese Stimme, widersetzt Euch kräftig der Zwängerei einer kleinen Minderheit von Frauenrechtlerinnen. Die Frauen werden Euch dankbar sein!**

Die Frau ist die Hüterin der Familie. Sie ist die willkommene Mitarbeiterin des Mannes in Fragen der Erziehung und Fürsorge. Vor politischen Händeln aber, an denen sie ihrem Wesen nach kein Interesse haben kann, wollen wir sie bewahren.

Zum Wohle unserer Frauen, im höhern Interesse der Familien, stimmen wir daher am 4. Dezember

**gegen die Einführung  
des Frauenstimmrechts** geschlossen

# Nein!

## **Früher nur Hausmütterchen...**

Früher waren die Männer zufrieden, wenn ihre Frauen gute «Hausmütterchen» waren, die kochten, putzten, strickten und Kinder hüteten. In Beruf, Gesellschaft und Politik bestimmten sie, die Männer, den Gang der Dinge.

## **...heute Partnerin in allen Lebensbereichen**

Heute schätzt der Mann die Frau als Partnerin in allen Lebensbereichen. Neidlos anerkennt er ihre Tüchtigkeit: auch in Berufen, die früher dem Mann vorbehalten waren. Er schätzt ihren Charme, ihre Einfühlungsgabe und ihren (gar nicht immer so unlogischen) gesunden Menschenverstand.

## **Es ist Zeit geworden**

Die Frauen stehen den Männern in Familie, Beruf und Gesellschaft als gleichberechtigte Partnerinnen zur Seite.

Warum sollte in der Politik nicht auch möglich sein, was in andern Lebensbereichen zur Zufriedenheit von Mann und Frau funktioniert?

Heute haben Sie als Mann Gelegenheit, den Frauen im Kanton Luzern zur politischen Gleichberechtigung zu verhelfen.

Tun Sie es am 24./25. Oktober 1970 mit einem entschlossenen

# ja

**Die Vor-Urne bietet Ihnen Gelegenheit, sich  
den Samstag/Sonntag freizuhalten.**

Überparteiliches Aktionskomitee für die politische Gleichberechtigung der Frau im Kanton Luzern

Abb. 27 Flyer 2: Für das Frauenstimmrecht im Kanton Luzern, 1970

Rollenkärtchen:

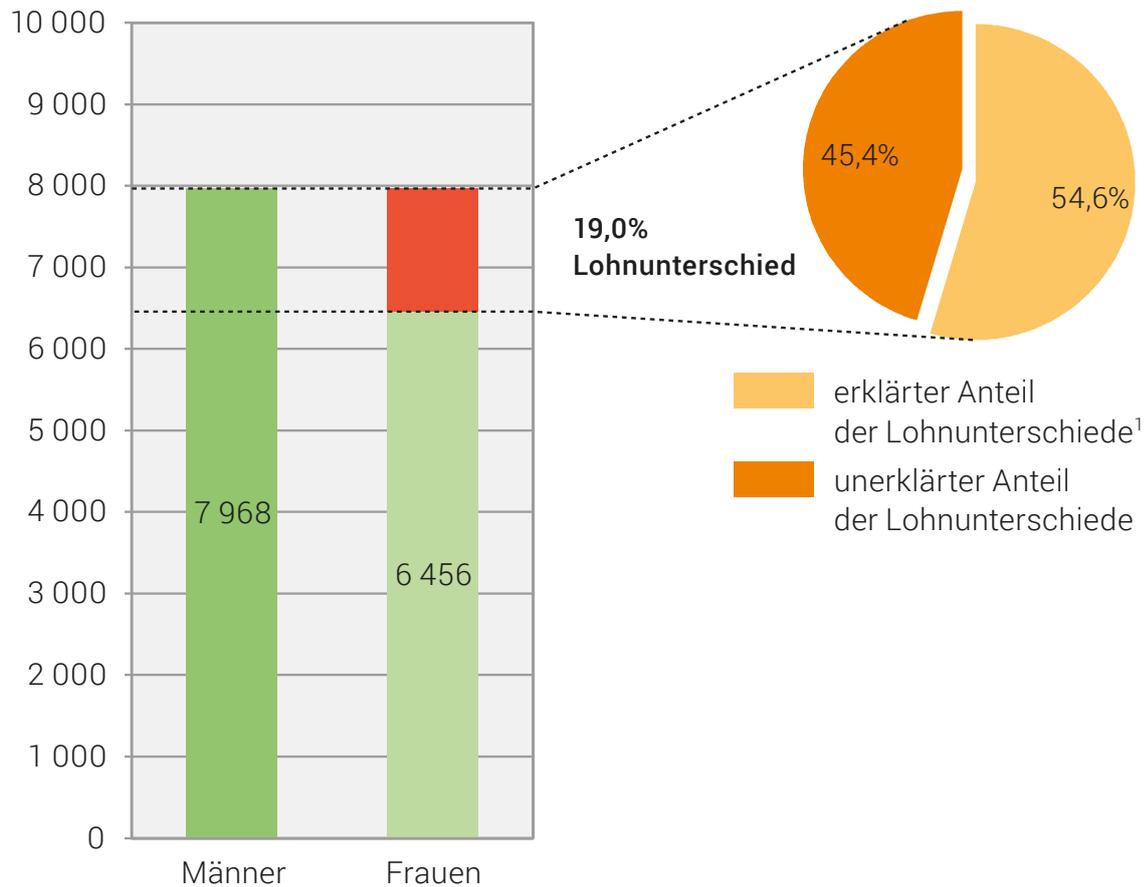
<p><b>Rolle 1</b></p>	<p><b>Pro</b></p>	<p><b>Rolle 4</b></p>	<p><b>Kontra</b></p>
<p>Ich war mit dabei, als wir 1929 die Petition für das Frauenstimmrecht beim Bundeshaus einreichten. Es regnete in Strömen, doch es war ein tolles Gefühl: Die Petition war von einer Viertelmillion Frauen und Männern unterzeichnet worden. Ich erwartete, dass sich jetzt etwas ändert! Doch welche Enttäuschung: Die Petition verschwand beim Bundesrat für viele Jahre in einer Schublade. Es wäre doch nur gerecht, dass Frauen das Stimmrecht haben. Ob ich es noch miterleben werde?</p>		<p>Ich stehe voll und ganz hinter der Erklärung, die der Bund der Luzernerinnen gegen das Frauenstimmrecht gemacht hat: «Frauenstimmrecht bringt vermehrte Gleichschaltung, Mann und Frau müssen sich durch bewusste und gewollte Andersartigkeit ergänzen, nicht durch Gleichartigkeit konkurrenzieren.»<sup>17</sup> Frauen finden ihre Erfüllung im Haushalt und der Familie.</p>	
			
<p><b>Rolle 2</b></p>	<p><b>Pro</b></p>	<p><b>Rolle 5</b></p>	<p><b>Unentschieden</b></p>
<p>Als ich nach dem Zweiten Weltkrieg in die Schweiz kam, erschien es mir fast wie eine Reise zurück in die Vergangenheit. In meiner Heimat Italien war das Frauenstimmrecht 1946 eingeführt worden. Im Jahr 1948 wurde die Gleichstellung der Geschlechter Teil der Verfassung. Hier in der Schweiz mussten die Frauen ihren Mann um Erlaubnis bitten, wenn sie arbeiten gehen wollten. Bei uns war es bereits damals normal, dass Frauen arbeiten.</p>		<p>In den Strassen von Luzern begegne ich immer wieder Abstimmungsplakaten zum Frauenstimmrecht. Befürworterinnen verteilten Streichholzpäckchen als ich letzthin mit dem Auto unterwegs war. Auch in der Zeitung verfolge ich die Diskussionen sehr interessiert. Sollen Frauen an die Urne dürfen? Beide Seiten haben überzeugende Argumente.</p>	
			
<p><b>Rolle 3</b></p>	<p><b>Kontra</b></p>	<p><b>Rolle 6</b></p>	<p><b>Unentschieden</b></p>
<p>Als Nationalrat setze ich mich für eine traditionelle Rollenverteilung ein. Für mich sind nur Männer für die Politik geeignet, die Frauen sind für die Familie und das Muttersein zuständig. Die Frau ist durch diese Aufgaben voll und ganz ausgelastet. Sie hat weder Lust noch Zeit, um sich mit Politik zu beschäftigen.</p>		<p>Ich interessiere mich eigentlich nicht für politische Dinge. Es ist doch alles auch sehr kompliziert. Was ich vom Frauenstimmrecht halte? Ich weiss nicht recht. Sollten Frauen politisch mitbestimmen können oder reicht es nicht aus, dass sie sich in Vereinen engagieren und zuhause regieren?</p>	
			

Abb. 28 Rollenkarten, Wer hat eine Stimme?, phlu

Grafik 1: Lohnunterschiede

**Durchschnittslöhne und Lohnunterschiede, 2018**

Erklärter und unerklärter Anteil, Gesamtwirtschaft

**Durchschnittslöhne, pro Monat**

<sup>1</sup> objektive Faktoren: Berufliche Stellung, Ausbildung, Branche und weitere Faktoren

Quelle: BFS – Schweizerische Lohnstrukturerhebung (LSE);  
Berechnung: B,S,S.Volkswirtschaftliche Beratung AG

© BFS 2021

Abb. 29 Lohnunterschiede 2018, BFS

**Erklärter Anteil:**

Lohnunterschied aufgrund von unterschiedlichen Pensen (z.B. Teilzeit < Vollzeit), Ausbildungen (z.B. Lehre < Masterabschluss), Alter (z.B. 60 > 40)

**Unerklärter Anteil:**

Keine Erklärung – Lohnunterschied ist Diskriminierung aufgrund des Geschlechts d.h. Frauen erhalten für die gleiche Arbeit weniger Lohn als Männer.

Kärtchen für 2 Couverts A und B – Couvert A mit Männern und Couvert B mit Frauen\*

Sarah (w) Juristin Masterabschluss 80% 7000.-	Michael (m) Jurist Masterabschluss 80% 7840.-	Leandro (m) Jurist Masterabschluss 100% 9800.-	Lina (w) Juristin Masterabschluss 50% 4900.-
Mael (-) Jurist*in Masterabschluss 50% 4312.-	Simon (m) Jurist Bachelorabschluss 50% 4000.-	Daniela (w) Juristin Masterabschluss 100% 8624.-	Rolf Jurist Masterabschluss 20% 1960.-

Begriffe für Pantomime-Spiel:

laufen wie ein Mädchen	laufen wie ein Junge
Haare stylen wie ein Mädchen	Haare stylen wie ein Junge
springen wie ein Mädchen	springen wie ein Junge
werfen wie ein Mädchen	werfen wie ein Junge
lachen wie ein Mädchen	lachen wie ein Junge
flirten wie ein Mädchen	flirten wie ein Junge
telefonieren wie ein Mädchen	telefonieren wie ein Junge

Abb. 30 Unterrichtsmaterial *Wie ein Mädchen..., always*

### Box 3.1.: zu organisierendes Material

- Nagellack
- Schminke
- 2 Paar Absatzschuhe
- Link mit einem Videospiel
- Anleitung, wie man einen Rasenmäher startet
- Link zu einem Fussballspiel

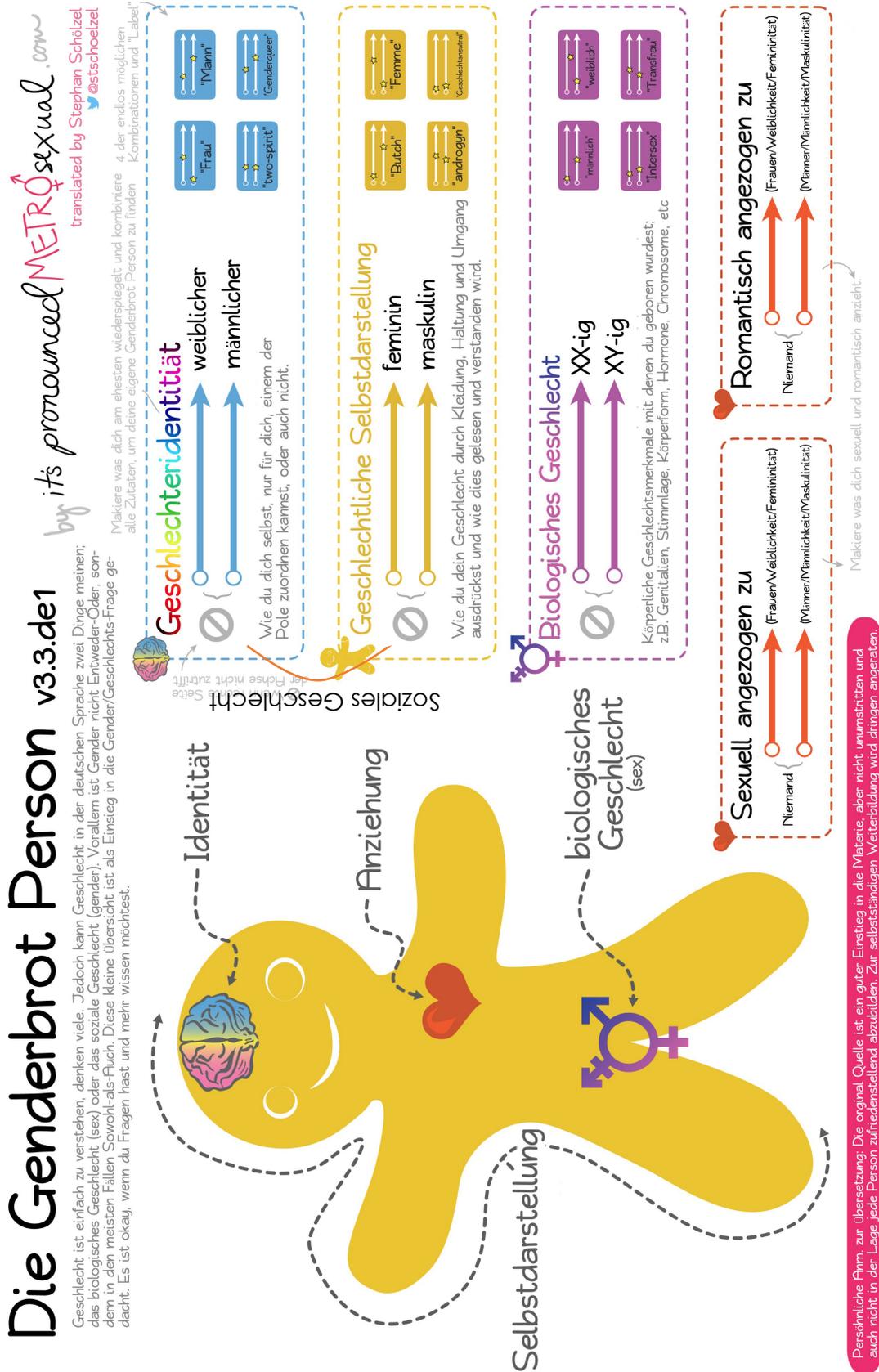


Abb. 31 Genderbread Person, genderbread.org

Couvert 3.2.: Begriffe Soziales und biologisches Geschlecht

<b>Biologisches Geschlecht (sex)</b>	<b>Soziales Geschlecht (gender)</b>	Vulva	Penis	Hoden
Geschlechterrollen	Mädchenfarbe Rosa	Jungenfarbe Blau	Geschlechtsidentität	Erzieht Kinder
Ernährerrolle	Autos	Schminke	Schmuck	Puppen
Bart	Busen	Stimmbruch	Menstruation	Hormone
Chromosomvarianten (inter*)	Frauen: Lange Haare /Männer: Kurze Haare	Unerklärter Lohnunterschied	XY-Chromosomen	XX-Chromosomen

*Zeitungsartikel 1:***Der Mann in der Krise (Julian Dörr, Süddeutsche Zeitung, 2017, Ausschnitt)**

(...)Im Kern der Debatte um die Krise des Mannes steckt ein ideologischer Gegensatz, man spürt ihn besonders deutlich bei der Lektüre zweier kürzlich erschienener Texte, die sich zwar dieselben Fragen zu Bild und Rolle des Mannes in unserer Gesellschaft stellen, aber zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen und Schlüssen kommen. Zum einen ist da der Essay des Schweizer Soziologen und Männerforschers *Walter Hollstein*, der in der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* aus vielen Büchern Fakten und Thesen zum Auslaufmodell Mann zusammensammelt. Diese Bücher und Aufsätze tragen Titel wie (...) "Das Ende der Männer und der Aufstieg der Frauen". Hollstein lobt in seinem Text jene geringqualifizierten Beschäftigungen, die vor allem von Männern ausgeübt werden. Die tägliche Funktionsfähigkeit unserer Gesellschaft hänge von Arbeiten ab, sagt Hollstein, "die Männer machen und Frauen gar nicht machen wollen: Müllabfuhr, Entsorgung, Tiefbau, Gummiverarbeitung, Straßenfegen oder Abwasserreinigung." Hollstein erzählt auch von den mutigen Rettungsmännern von Tschernobyl und 9/11 und den ausschließlich männlichen Helfern, die bei diesen Katastrophen ums Leben kamen. Die Conclusio seines Textes: Mehr Respekt für männliche Tugenden wie Risikobereitschaft, Selbstbeherrschung und den männlichen Arbeitswillen.

Aber kann das die Lösung sein? Was passiert mit diesen risikobereiten, selbstbeherrschten und arbeitswilligen Männern, wenn Maschinen unseren Müll abholen und Roboter unsere Kanäle und Straßen reinigen? Werden dann die Männer nach der Globalisierung auch noch der Digitalisierung und Automatisierung der Gesellschaft die Schuld an ihrem Niedergang geben? Wo doch, nur zum Beispiel, die Ausbildung zur männlichen Pflegekraft gesamtgesellschaftlich gesehen der viel sinnvollere Weg wäre? Ein Job, vom dem zwar auch die Funktionsfähigkeit unserer Gesellschaft abhängt, aber der mit Risiko und der klassischen Vorstellung von harter "männlicher" Arbeit nichts zu tun hat.

Hindert den Mann vielleicht das Bild des Mannes auf seinem Weg zu einem zufriedenen Leben? Der Fortschritt unserer Gesellschaft führt nunmal dazu, dass die Jobs der Zukunft auf Dienstleistungen und sozialen Interaktionen basieren - wofür andere, sogenannte "weichere" Fähigkeiten wichtiger sind als Muskelkraft und Durchsetzungsvermögen. Weshalb diese Jobs eher dem Klischee, das sich die Gesellschaft von der Rolle der Frau gemacht hat, entsprechen - und nicht dem Männerbild.

Womit wir bei dem anderen wichtigen Text wären. Der junge britische Journalist Jack Urwin macht in seinem kürzlich erschienenen Buch "Boys don't cry" nämlich eben diese Vorstellungen von Männlichkeit als Problem aus. Männern werde von Kindesbeinen an beigebracht, "männlich" zu sein bedeute, keinen Wert auf soziale und emotionale Kompetenzen zu legen. Urwin ist für die Debatte über das Männerbild das, was Laurie Penny für den Feminismus ist. Ein Pop-Aktivist, flapsig im Stil, aber immer verständlich. Oft redundant, aber immer von bestechender Klarheit. Das Männerbild unserer Gesellschaft sei ein vererbtes Leiden, schreibt er. Männer würden von Männern aufgezogen, die emotional nicht kommunizieren können. Und das vergifte nicht nur das Leben der Männer selbst, sondern auch aller Menschen, die mit ihnen

in einer Beziehung stehen: Partner, Kinder, Freunde. Im englischen Original trägt Urwins Buch den Untertitel "Surviving Modern Masculinity". Und genau darum geht es: ums Überleben.

Risikobereitschaft ist für Urwin ein Symptom toxischer Männlichkeit. Männer gehen größere Risiken ein als Frauen, weil Risikobereitschaft eine gesellschaftlich tief verankerte männliche Eigenschaft ist - auch wenn sie auf Kosten des eigenen Lebens geht. "Toxische Männlichkeit", schreibt Urwin, "erwächst im Grunde aus der Angst vor Entmannung, die als das Schlimmste gilt, was einem Mann passieren kann, so schlimm, dass wir den Tod in Kauf nehmen, um sie zu vermeiden. Es gibt kein echtes Äquivalent dafür bei Frauen. Warum? Weil sie in der Hierarchie schon ganz unten sind. Männer fürchten Entmannung, weil sie damit ganz nach unten fallen und den Frauen gleich werden."

Die Angst als große und am Ende vielleicht einzige Triebkraft menschlichen Handelns, da taucht sie wieder auf. Angst vor der Arbeitslosigkeit, Angst vor dem Bedeutungsverlust, Angst vor dem gesellschaftlichen Abstieg. Es geht hier um Männer, die nicht mehr da stehen, wo sie einst standen. Und die deshalb das Gefühl haben, dass man ihnen etwas weggenommen haben muss. Ihre Antwort ist der Rückzug in die Opferrolle und die Besinnung auf eine traditionelle Vorstellung von Männlichkeit. (...)

Gesellschaften und ihre Strukturen wandeln sich. Das hat Auswirkungen auf die Leben und Rollen der Menschen. Veränderungen schaffen Unsicherheit. Von der realen Arbeitslosigkeit über diffuse Abstiegsängste bis zum vermeintlich verbotenen Pimmelwitz. Es ist dieser Zeitgeist der Angst, in dem sich Remaskulinisierung und Renationalisierung treffen. Wir ziehen uns in Geschlechterrollen und Grenzen zurück, von denen wir dachten, dass wir sie schon längst hinter uns gelassen haben. Wir machen uns in unserer Wahrnehmung zu Opfern, wo es keine Opfer gibt, sondern nur mündige Menschen, Männer wie Frauen.

"Das oberste Ziel des Feminismus ist, in allen Aspekten unseres Lebens Gendergleichheit zu erreichen", schreibt Jack Urwin in seinem Buch. "Und dann gäbe es keine Entmannung mehr. Wenn wir Männer in der Hierarchie nicht mehr über Frauen stehen, können wir auch nicht fallen."

Vielleicht werden wir die Forderung nach Geschlechtergerechtigkeit eines Tages als ein Projekt für eine bessere Gesellschaft verstehen - für Männer wie für Frauen. Vielleicht werden wir dann auch verstehen, dass es nicht um Identitäten und Geschlechter geht, sondern um den Kampf der Besitzenden gegen die Besitzlosen. Und vielleicht werden wir dann auch verstehen, dass die einen ein kleines bisschen fallen müssen, damit die anderen aufsteigen können.

## METHODE 5

## Kopiervorlage

### «Wie im richtigen Leben» 1

» Merkmalskategorien sexuelle Orientierung, Geschlecht und Beruf

bisexuell (Cis-)Mann Busfahrer	bisexuell (Cis-)Frau Unternehmerin	bisexuell (Trans-)Frau Journalistin
schwul (Cis-)Mann Reinigungskraft	heterosexuell (Cis-)Frau Kindergärtnerin	heterosexuell (Cis-)Mann freiberuflicher Grafiker
heterosexuell (Cis-)Mann Lehrer	heterosexuell (Cis-)Frau erwerbslos	lesbisch (Cis-)Frau Beamtin
heterosexuell (Cis-)Mann Pförtner	heterosexuell (Cis-)Frau Bundestagsabgeordnete	heterosexuell (Cis-)Frau Altenpflegerin
heterosexuell (Trans-)Mann Buchhändler	heterosexuell (Cis-)Frau Soldatin	heterosexuell (Trans-)Mann Kiosk-Verkäufer
heterosexuell (Cis-)Mann Briefzusteller	lesbisch (Cis-)Frau Kassiererin	heterosexuell (Cis-)Mann Beamter
schwul (Cis-)Mann LKW-Fahrer	lesbisch (Cis-)Frau Kellnerin	heterosexuell (Cis-)Mann erwerbslos
schwul (Cis-)Mann Landtagsabgeordneter	heterosexuell (Cis-)Frau Zugbegleiterin	heterosexuell (Trans-)Frau Sexarbeiterin

**METHODE 5**

**Kopiervorlage  
«Wie im richtigen Leben» 2**

» Merkmalskategorien Alter und Religion/Weltanschauung

50 Jahre katholisch	22 Jahre katholisch	78 Jahre katholisch
35 Jahre keine Religion	50 Jahre keine Religion	27 Jahre keine Religion
39 Jahre evangelisch	24 Jahre evangelisch	78 Jahre evangelisch
32 Jahre muslimisch (sunnitisch)	23 Jahre muslimisch (sunnitisch)	68 Jahre muslimisch (sunnitisch)
57 Jahre buddhistisch	25 Jahre hinduistisch	40 Jahre jezidisch
40 Jahre Zeug_in Jehovas	19 Jahre jüdisch	78 Jahre jüdisch (reformiert)
40 Jahre muslimisch (schiitisch)	21 Jahre muslimisch (schiitisch)	63 Jahre hinduistisch
56 Jahre muslimisch (alevitisch)	25 Jahre muslimisch (alevitisch)	56 Jahre jüdisch (orthodox)

**METHODE 5**

**Kopiervorlage  
«Wie im richtigen Leben» 3**

» Merkmalskategorien Bildung und Kinder

EFZ-Lehre kein Kind	EFZ-Lehre ein Kind	EFZ-Lehre zwei Kinder
EBA-Lehre drei Kinder	EFZ-Lehre ein Kind	EFZ-Lehre drei Kinder
Hochschulabschluss kein Kind	Hochschulabschluss ein Kind	EFZ-Lehre zwei Kinder
Hochschulabschluss kein Kind	Hochschulabschluss ein Kind	Uniabschluss zwei Kinder
kein Schulabschluss kein Kind	kein Schulabschluss zwei Kinder	kein Schulabschluss zwei Kinder
Uniabschluss kein Kind	Uniabschluss ein Kind	Uniabschluss drei Kinder
EBA-Lehre zwei Kinder	EBA-Lehre kein Kind	EBA-Lehre ein Kind
Uniabschluss zwei Kinder	EFZ-Lehre kein Kind	Uniabschluss ein Kind

METHODE 5

**Kopiervorlage**  
**«Wie im richtigen Leben» 4**

» Merkmalskategorien Land der Geburt und Staatsangehörigkeit

Schweiz französisch	Schweiz italienisch	Türkei Schweizer*in
Schweiz deutsch	Schweiz Schweizer*in	Schweiz Schweizer*in
Schweiz russisch	Kroatien kroatisch	Schweiz türkisch
Schweiz deutsch	Schweiz Schweizer*in	Schweiz Schweizer*in
Schweiz türkisch	Afghanistan afghanisch	Kamerun Schweizer*in
Italien italienisch	Schweiz portugiesisch	Portugal Schweizer*in
Schweiz deutsch	Polen polnisch	Schweiz spanisch
Syrien syrisch	Tschetschenien russisch	Libanon staatenlos

**METHODE 5**

**Kopiervorlage  
«Wie im richtigen Leben» 5**

» Merkmalskategorien weitere Eigenschaften und Hobbies

querschnittsgelähmt Reisen	HIV-positiv Reisen	HIV-positiv Malen
schwerhörig Lesen	gehörlos Münzensammeln	isst vegetarisch Städte-Touren
depressiv Gärtnern	Alkoholiker_in Konzerte, Theater	Migräne Sport
ernährt sich vegan Lesen	ernährt sich vegan Kino	Konzentrationsschwierigkeit Wandern
wohnt auf dem Land Politikmachen	spricht starken Dialekt Politikmachen	Lese-Rechtschreibschwäche Tanzengehen
Brillenträger_in Computerspiele	obdachlos Lesen, Singen	Brillenträger_in Rudern, Musikhören
isst vegetarisch Fahrräderreparieren	Allergien Lesen, Festivals	Pollenallergie Computerspiele
isst vegetarisch Comics	Bandscheibenvorfall Schreiben	Stark sehbeeinträchtigt Kochen, Tangotanz

Fragen für **Aufgabe 3:**

- 1) Ich habe sonntags meistens frei.
- 2) Ich komme problemlos durch das Drehkreuz am Eingang des Supermarktes.
- 3) Im Fernsehen kommen viele Menschen vor, die so sind wie ich.
- 4) Ich kann sicher sein, dass ich auf dem Weg vom Bahnhof nach Hause auf der Strasse nicht belästigt werde.
- 5) Ich bekomme bei der Bank umstandslos einen Kredit und habe kein Problem damit, die Antragsformulare zu verstehen und auszufüllen.
- 6) Die hohen Feiertage meiner Religions-/ Weltanschauungsgemeinschaft sind zugleich staatliche Feiertage.
- 7) Ich kann ohne Schwierigkeiten in das Land reisen, in dem ich gern Urlaub machen möchte.
- 8) Ich kann mich problemlos im Sportstudio meiner Wahl anmelden.
- 9) Ich finde sehr einfach eine Arbeit, die meiner Qualifikation entspricht.
- 10) Ich erhalte für meine Arbeit die gleiche Bezahlung wie andere, die die gleiche Arbeit machen.
- 11) Wenn am nächsten Sonntag Wahlen/Abstimmungen in meinen Kanton wären, könnte ich wählen/abstimmen.
- 12) Ich kann meine\*n Partner\*in an jedem Ort küssen, an dem ich will.
- 13) Es gibt in meiner Nachbarschaft viele Menschen, die mich so annehmen, wie ich bin.
- 14) Wenn ich bei der Polizei einen Diebstahl anzeige, kann ich mit einer fairen Behandlung rechnen.
- 15) Ich kann mein Leben ganz gut fünf Jahre im Voraus planen.

## Artikel A

## Text 1

**Reden über #MeToo – Der Schweinehund**

Das ist der erste Impuls: erst mal abwehren. Erst mal abstreiten. Erst mal von sich schieben. Verleugnen. Widersprechen. Ignorieren. Oder süffisant über das Problem hinweglächeln. So ging es mir am Anfang der #MeToo-Debatte. Ich fand den Aufstand der Frauen überzogen, den weiblichen Furor gegenüber der Männerwelt übertrieben, als plötzlich darüber gesprochen wurde, dass die Ungleichheit zwischen Mann

5 und Frau immer noch existiert. War das nicht ein historisches Problem? Ein Relikt der Vergangenheit, das meine Generation – jene nach 1980 Geborenen – gar nicht mehr beschäftigen muss?

Und dann hörte ich mir die Geschichten an, über die kleinen und großen Verbrechen, über die brutalen und weniger brutalen Übergriffe, die Frauen im Jahr 2017 jeden Tag erleben. Ich zwang mich, zuzuhören.

10 Meiner Freundin. Meiner Schwester. Meinen Kolleginnen. Meinen Nachbarinnen. Und immer wieder meldete sich dieser innere Schweinehund, dieser merkwürdig intuitive, nahezu reflexhaft sich aufbäumende Abwehrmechanismus, der mir zuflüsterte: »Alles gar nicht so schlimm« oder »Du bist nicht schuld« oder »Pst ... Hör nicht auf die Frauen. Sie übertreiben.«

15 Es dauerte, bis ich verstand, dass es nicht so ist; dass ich als Mann anders durchs Leben gehe; dass ich bessere Startbedingungen habe; dass ich anders erzogen und von der Gesellschaft privilegierter in die Welt geschickt wurde als eine Frau. Dass ich viele Bedrohungen gar nicht nachvollziehen kann. Und Frustrationen. Und Enttäuschungen. Und Grenzverletzungen. Und dass ich genau diesen Schweinehund namens Abwehrreflex, der mir permanent das Gegenteil zuflüstert, überwinden muss, um wirklich zu verstehen.

Tomasz Kurianowicz, <http://www.zeit.de/kultur/2017-12/sexismusdebatte-metoo-feminismus/seite-8>

Abb. 32 Ausschnitt aus "Zeit für die Schule"- Arbeitsblätter: #metoo: Das Schweigen brechen.

**Text 3****Endlich Postpostfeminismus**

Das Private, so lautete die feministische Parole der siebziger Jahre, sei politisch. Und egal, wofür die Feministinnen der sogenannten Zweiten Welle kämpften, sie kämpften gemeinsam: gegen Paragraph 218, gegen das Schweigen über häusliche Gewalt, gegen die Last der Care-Arbeit.

- 5 »Ach, Mama, come on«, dachte sich die nachfolgende Generation und verbannte die altbackene Rhetorik der Solidarität fingerschnipsend in die Geschichtsbücher. Die bauchfreien nuller Jahre versprachen Selbstbestimmung ohne politische Parolen, Feminismus entwickelte sich zur Ich-Politik – zu einem Postfeminismus, der die Errungenschaften der Vorgängerinnen zwar genoss, sich jedoch nicht näher mit seinen einstigen Forderungen auseinandersetzen wollte. Feminismus, das ist für viele mittlerweile: Konsum, Karriere,
- 10 Körperkult; eine individuelle Angelegenheit, in der alles unter dem Zeichen der freien Wahl steht. Und so wie einst alles Private als politisch galt, erscheint heute alles Banale potenziell feministisch: »Shopping, Pole-Dancing, sogar Schokoladeessen«, formulierte es die Philosophin Nina Power einmal polemisch. Feminismus, das sei das »allerneuste Must-have-Accessoire«.
- 15 #MeToo hat uns gezeigt, dass wir den Feminismus vielleicht doch für etwas mehr brauchen, als uns lediglich mit ihm zu schmücken. Die vielen Erfahrungsberichte über Benachteiligung von Frauen, Belästigung oder Übergriffe ähneln einander dermaßen, dass es zwingend geboten erscheint, gemeinsam – auch mit Männern – auf dieses Problem zu blicken.
- 20 Der Feminismus der siebziger Jahre war akademisch und weiß. Was es nun braucht, ist eine Bewegung, die alle einbezieht. Die sich solidarisch zeigt, nicht nur gegenüber Frauen, die gegen gläserne Decken stoßen, sondern auch gegenüber Women of Color, alleinstehenden Müttern, prekär Beschäftigten. Ein Feminismus, der nicht nur von Einzelfällen, sondern von Strukturen spricht. Ein Feminismus, der anerkennt, dass auch Männer unter der Binarität unseres Denkens leiden, und der sie darum als potenzielle Komplizen
- 25 begreift. Ein Feminismus, der das Banale nicht gegen das Politische ausspielt. Die Aufregung um #MeToo wird verblassen. Doch solch ein Feminismus, man könnte ihn Postpostfeminismus nennen, hat die Chance, weiter zu bestehen.

Ann-Kristin Tlusty, <http://www.zeit.de/kultur/2017-12/sexismusdebatte-metoo-feminismus/seite-10>

Alle Beiträge aus ZEIT ONLINE, »Reden über #MeToo«, 23. Dezember 2017, <http://www.zeit.de/kultur/2017-12/sexismusdebatte-metoo-feminismus>

Abb. 33 Ausschnitt aus "Zeit für die Schule"- Arbeitsblätter: #metoo: Das Schweigen brechen.

**Hilfestellung** für die Zusammenfassung: Beantworte diese Fragen in einem Fliesstext (schaue das Video dazu nochmals an)

- Was ist der Gender Data Gap? (0.47s/1.15s)
- Wen nahm man als Standardmodell in der Wissenschaft und weshalb? (1.28s)
- Was ist das Ergebnis des Gender Data Gaps? (1.52s)
- 2 Beispiele nennen (ab 2.06s)
- Beispiele für gefährliche Aspekte des Gender Data Gaps (2.40s/4.10s)
- Welche Gründe gibt es für den Gender Data Gap? (3.26s/5.20s/6.34s)
- Wie kann man den Gender Data Gap auflösen? (6.57s)

Graphik 1: Leaky Pipeline Universität Zürich 2019

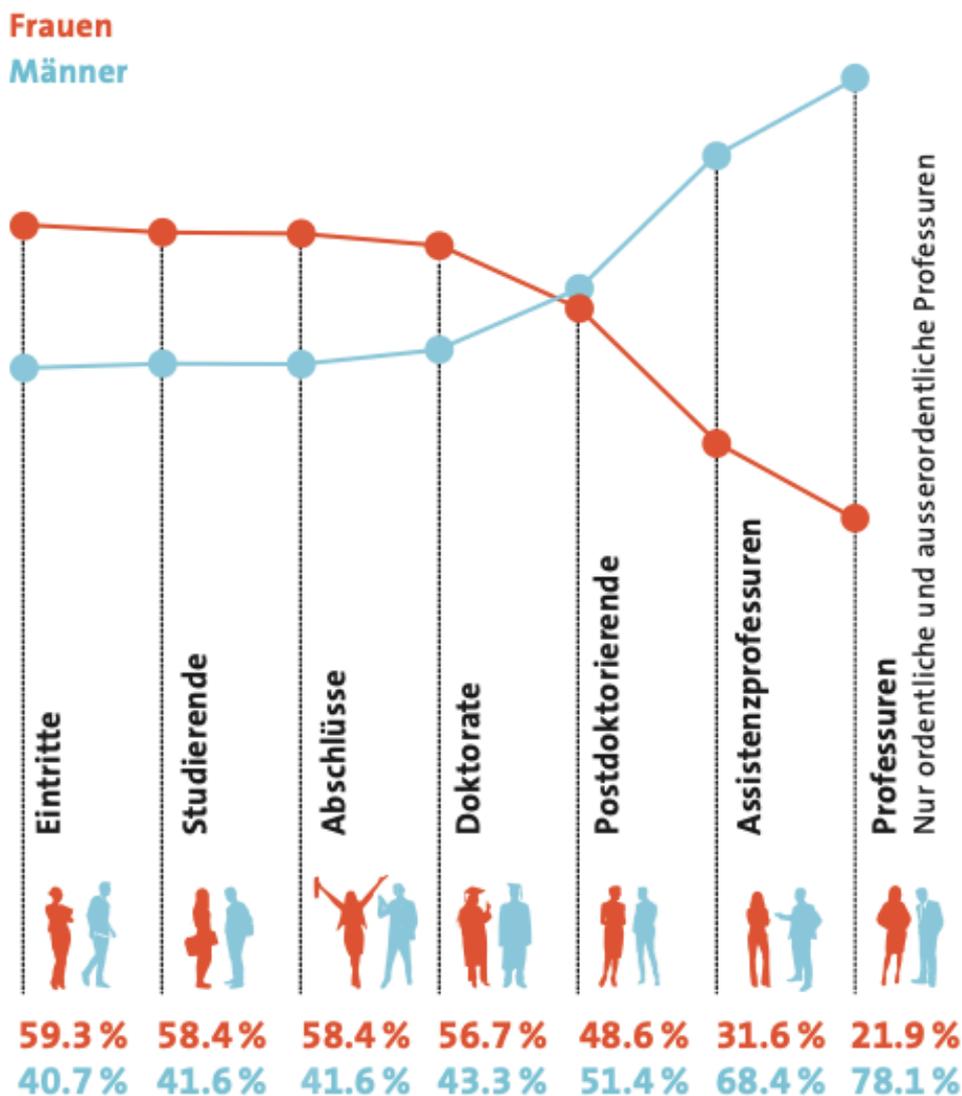
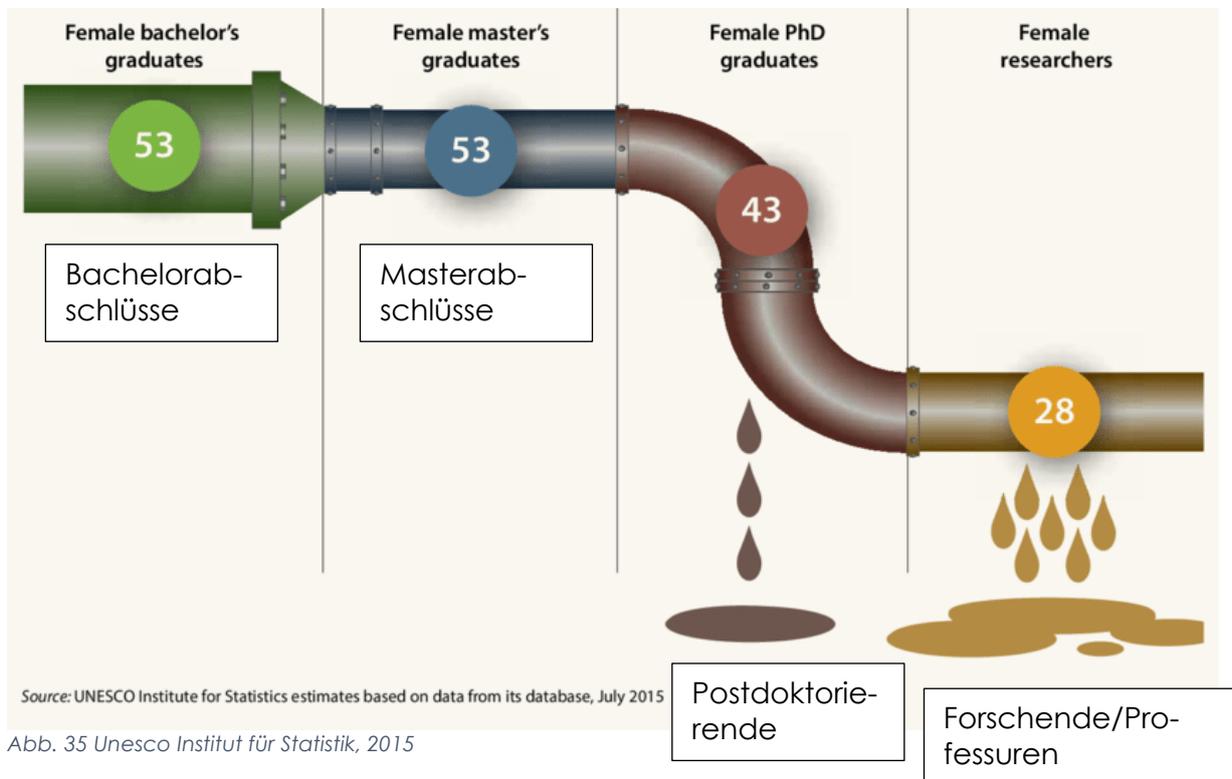


Abb. 34 Gleitstellungsmonitoring 2019, uzh

Graphik 2: Leaky Pipeline von Anteil Frauen in der Hochschulbildung- und -forschung im Jahre 2013



Station

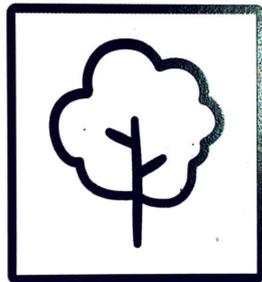
6.1. «Frauenberuf» vs. «Männerberuf»

Beispiel Spiel Karte (Karten sind analog)

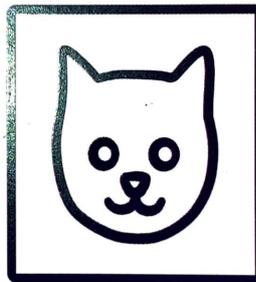


## LANDWIRTSIN

Ich bewirtschafte einen Bauernhof und pflege das Kulturland. Ich baue Pflanzen an und halte Tiere für die Fleisch-, Milch- und Eierproduktion.



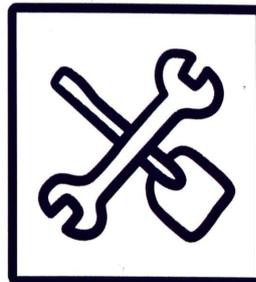
**Draussen**



**Tiere**



**Mit den Händen**



**Werkzeuge**

Statistik 1: 20 populärsten Berufe

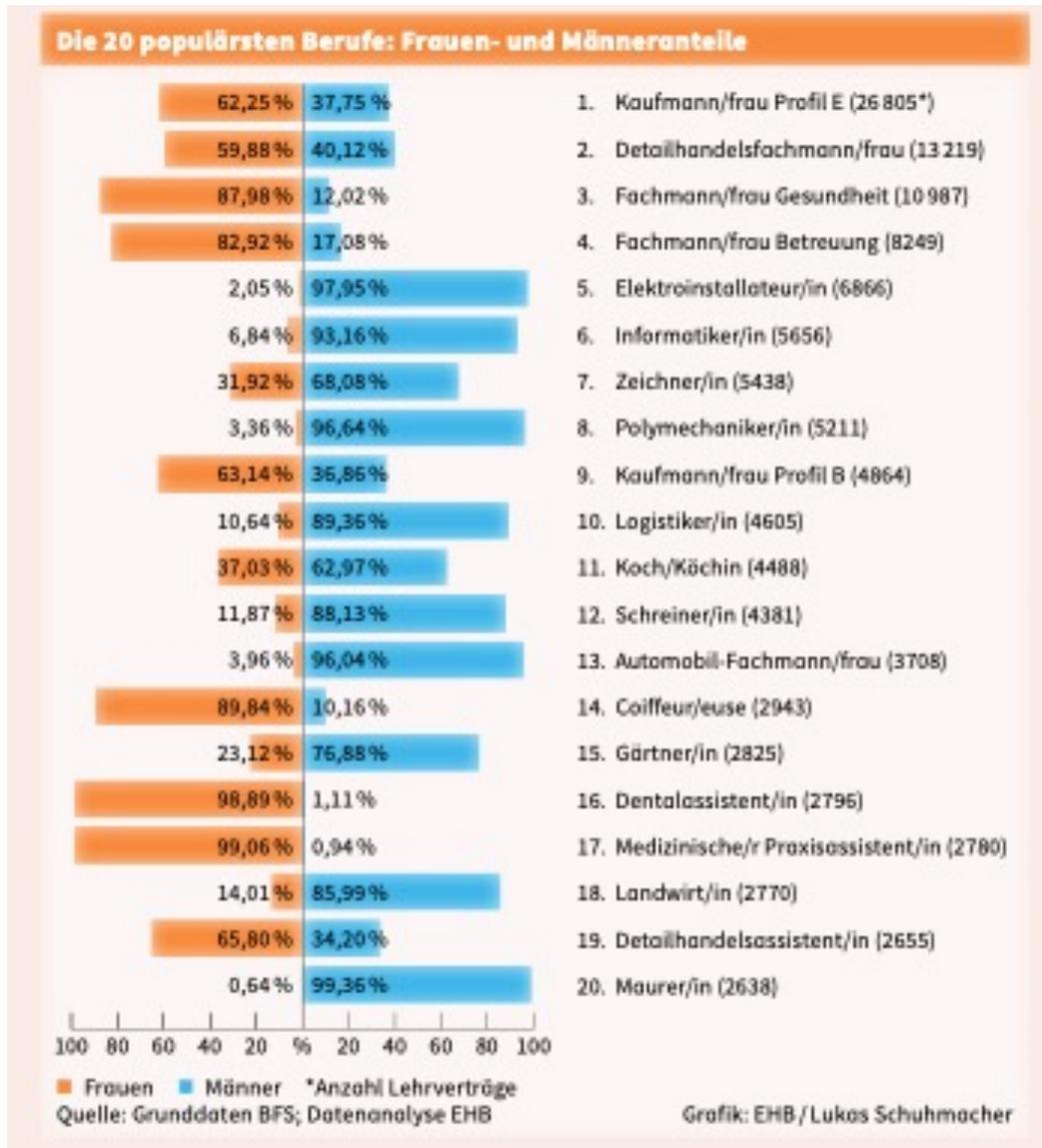
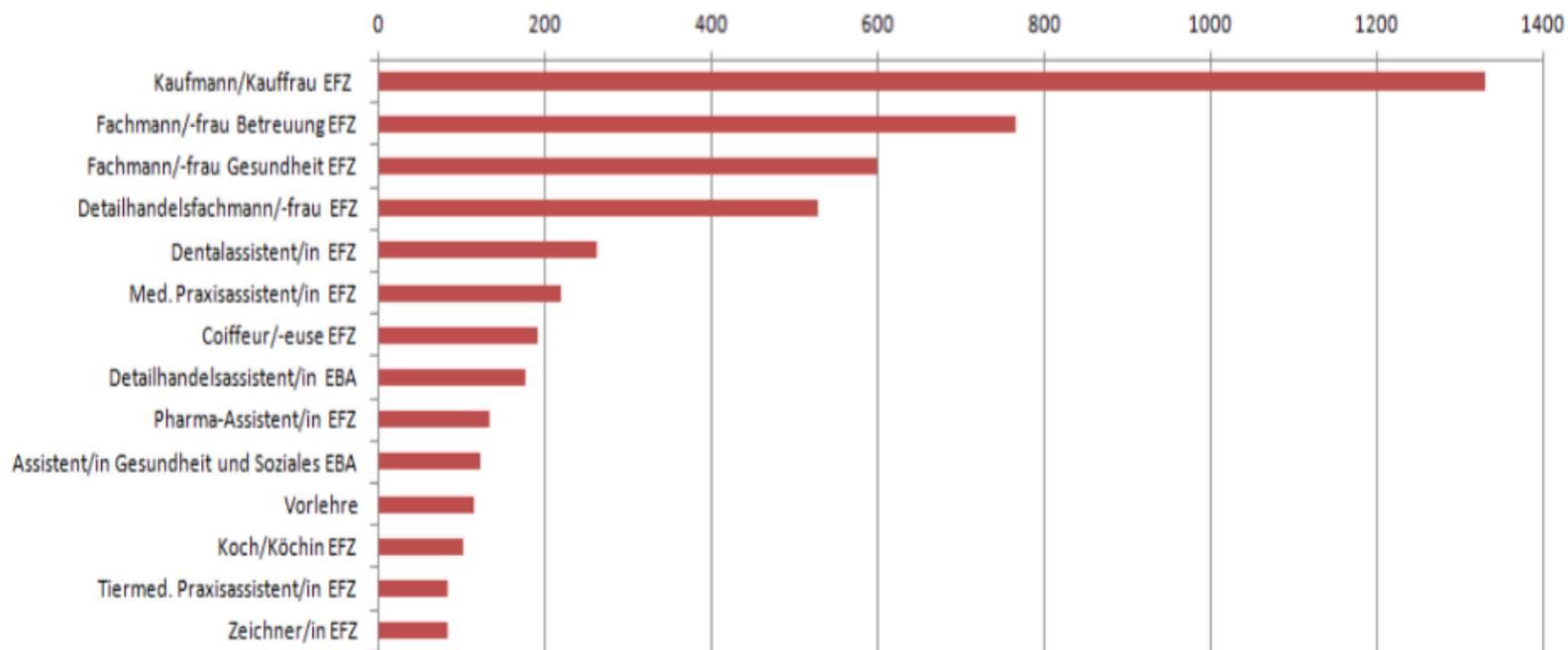


Abb. 36 skilled, EHB

## 75% der Frauen wählen einen von 14 Berufen



Lernende an Berufsschulen, Kanton Zürich,  
erstes Ausbildungsjahr, Schuljahr 2015/16.  
Quelle: Bildungsstatistik

Abb. 37 Mein Beruf, srf myschool.ch

Statistik 2: Lernende an Berufsschulen

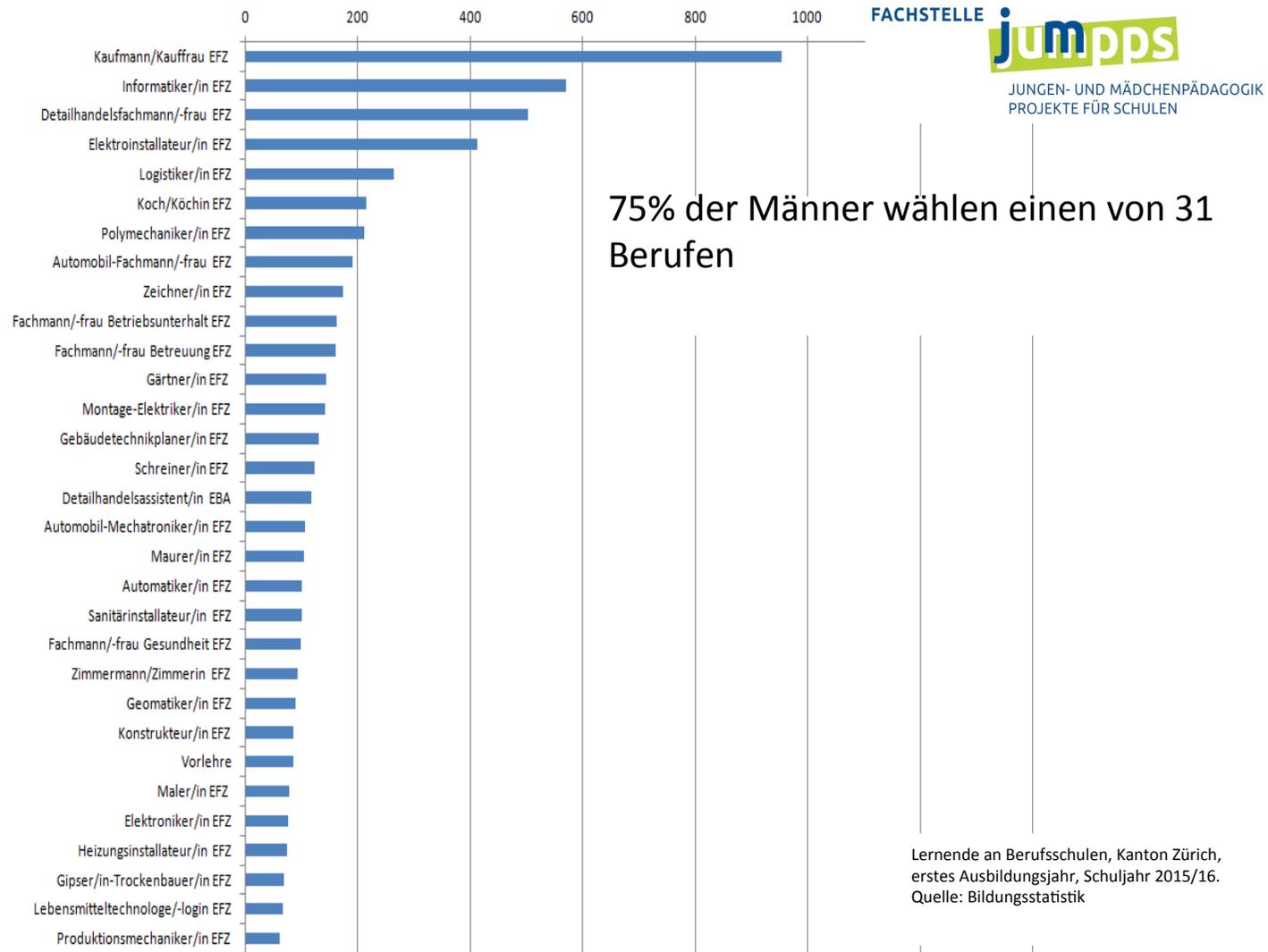


Abb. 38 Mein Beruf, srf myschool.ch

Text 1

## Lara: Technikfreak, emanzipiert, ehrgeizig



Lara steht kurz vor der Berufswahl. In der Schnupperwoche besucht sie eine Autowerkstatt, denn Technik und Motoren haben sie schon immer fasziniert. Nach zwei Tagen fühlt sie sich in ihrer Wahl bestätigt. Allerdings merkt sie, dass sie die Kundinnen und Kunden selten ansprechen, sondern sich lieber an Paul, den Lernenden, wenden. Paul meint scherzhaft, eine Autowerkstatt sei halt kein Ort für Frauen. Immer wieder betont Lara, die Frauen seien in der Schweiz den Männern gleichgestellt, sie könne genauso gut Automobil-Mechatronikerin werden, wie Paul Fachmann Betreuung Kind. Paul lacht. Wenn sie so sehr auf der **Gleichberechtigung** bestehe, dann solle sie doch bitte freiwillig Militärdienst leisten. Ausserdem verdiene man als Fachperson Betreuung sowieso viel zu wenig, das sei ein typischer Frauenberuf.

Abb. 39 Politik und Du, Stadelmann, Ritzer, Jost

Graphik 1: Berufliche Grundbildung Männer und Frauen

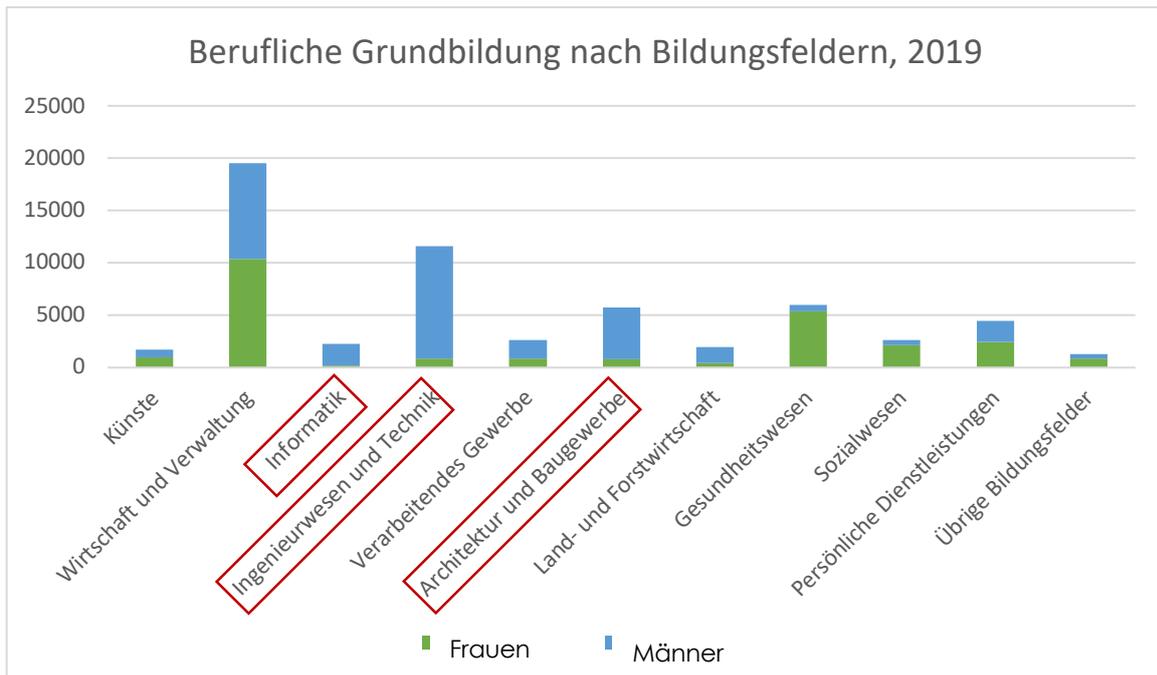


Abb. 40 Berufliche Grundbildung nach Bildungsfeldern, 2019, BFS

Text 2: «Frauen können keine Mathematik»

## Warum es mehr Frauen in der Technik braucht

Forschungsgruppen mit einem ausgeglichenen Geschlechterverhältnis erreichen Projektziele schneller und günstiger.<sup>2</sup>

Es gibt mehr Innovationen, da Frauen zusätzliche Aspekte und Ziele einbringen.<sup>3</sup>

Das Verhältnis von Risikobereitschaft/Experimentierfreude und Bewahrendem ist ausgeglichener.<sup>4</sup>

Frauen sind wichtige Nutzerinnen neuer Technologien; sie machen 50% des Marktes aus.

Der Fachkräftemangel im naturwissenschaftlich-technischen Bereich in der Schweiz kann überwunden werden.<sup>5</sup>



1 European Commission (2013). She Figures 2012: Gender in Research and Innovation. [http://ec.europa.eu/research/science-society/document\\_library/pdf\\_06/she-figures-2012\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/research/science-society/document_library/pdf_06/she-figures-2012_en.pdf)  
 2 European Commission (2006). Women in Science and Technology – The Business Perspective. [http://ec.europa.eu/research/science-society/pdf/wist\\_report\\_fina\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/research/science-society/pdf/wist_report_fina_en.pdf)  
 3 Su, R., Rounds, J. & Armstrong, P.I. (2009). Men and things, women and people: A meta-analysis of sex differences in interests. *Psychological Bulletin*, 135(6), 859-884.  
 4 Gratton, L., Kelan, E., Voigt, A., Walker, L. & Wolfram, H.J. (2007). Innovative potential: Men and women in teams. The Lehman Brothers Centre for Women in Business. [http://www.london.edu/assets/documents/facultyandresearch/Innovative\\_Potential\\_NOV\\_2007.pdf](http://www.london.edu/assets/documents/facultyandresearch/Innovative_Potential_NOV_2007.pdf)  
 5 Schweizerische Eidgenossenschaft (2010) Mangel an MINT-Fachkräften in der Schweiz: Ausmass und Ursachen des Fachkräftemangels in MINT. Bericht des Bundesrates. [http://edudoc.ch/record/39339/files/Bericht\\_Fachkraeftemangel\\_de.pdf](http://edudoc.ch/record/39339/files/Bericht_Fachkraeftemangel_de.pdf)

Abb. 41 equal, Chancengleichheit für Frau und Mann,, ETH Zürich

Datum: 11.01.2022

# Neue Zürcher Zeitung



Neue Zürcher Zeitung  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
<https://www.nzz.ch/>

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 87'906  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 17  
Fläche: 123'742 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 3005691  
Themen-Nr.: 220.104

Referenz: 83009086  
Anzahl der Seite: 1/3

# Die Frau, das ewige Opfer

*Die Rentendebatte zeigt: Mit dem Frauenthema lässt sich noch immer prima Politik machen. Es ist Zeit, Gegensteuer zu geben.*

**Von Katharina Fontana**



Es dürfte eine heisse Abstimmung werden. Mit dem Slogan «Hände weg von unseren Renten!» hat ein Bündnis aus Gewerkschaften, der SP, den Grünen und feministischen Streikkollektiven jüngst deutlich gemacht, dass von seiner Seite her mit erbittertem Widerstand gegen die AHV-Reform zu rechnen ist; die Referendumsabstimmung dürfte im September stattfinden. Vom Kampf der Klassen ist die Rede. Und vom Kampf der Geschlechter.

Stein des Anstosses ist das Rentenalter der Frauen. Die bürgerliche Mehrheit im Parlament hat im letzten Dezember das getan, was sie schon längst hätte tun sollen: Sie hat beschlossen, dass die Frauen künftig wie die Männer bis zum Alter von 65 Jahren arbeiten sollen, wobei für die Übergangsgeneration grosszügige Zuschüsse vorgesehen sind. Die Gründe für die Reform liegen auf der Hand: Die AHV trudelt dem finanziellen Abgrund entgegen und muss dringend saniert werden. Zudem lässt sich das Privileg der Frauen sachlich nicht rechtfertigen. Das tiefere Rentenalter wurde bei seiner Einführung in den 1950er Jahren damit begründet, dass Frauen das physiologisch schwächere Geschlecht seien. Wer wollte das heute noch behaupten?

## Einseitiger Bundesrat

Die Linke ficht das nicht an. Es handle sich um eine Abbauvorlage auf dem Buckel der Frauen, um einen Affront gegenüber jenem Teil der Bevölkerung, der es ohnehin schwer habe im Leben. «Frauen leiden unter tieferen Löhnen, Lohndiskriminierung, Teilzeitpensen und unbezahlter Arbeit», tönt es von dieser Seite. Wie kann man ihnen da noch zumuten, künftig ein Jahr länger zu arbeiten?

Nun ja, wie kann man? Man kann es dann, wenn man anfängt, das Narrativ der benachteiligten und hilfsbedürftigen Frau zu hinterfragen. Dieses Narrativ wird systematisch und sehr erfolgreich verbreitet, es hat sich in der allgemeinen Wahrnehmung festgesetzt und bestimmt fast vollständig die Debatte. Dass Frauen hierzulande in vielfältiger Weise diskriminiert werden – privat, beruflich, gesellschaftlich, politisch – und die Schweiz in Sachen Gleichstellung besonders rückständig ist, gilt fast schon als Glaubenssatz, den kaum jemand öffentlich anzweifelt.

Auch in Bundesbern gibt man sich alle Mühe, das Bild der diskriminierten Frau zu festigen. So hat der Bundesrat letztes Jahr die nationale Gleichstellungsstrategie 2030 verabschiedet. Es gehe um «Gerechtigkeit gegenüber den Frauen», heisst es da, und um das Ziel, die in der Verfassung verankerte

Gleichstellung zu erreichen. Sicher, Gerechtigkeit und Gleichstellung sind hehre Ziele. Einige der Massnahmen, die der Bundesrat erwähnt, sind denn auch zweifellos zu begrüßen, wie die Förderung familienfreundlicher Arbeitszeiten. Andere verdienen zumindest eine wohlwollende Prüfung, beispielsweise die Einführung der Individualbesteuerung zur Entlastung von Doppelverdienern.

## Die Schweizerinnen sind beruflich bestens integriert, rund neun von zehn Frauen sind erwerbstätig, und ihnen stehen alle Türen offen.

Allerdings fragt man sich, warum die Gleichstellungsstrategie derart einseitig daherkommt und alles ausblendet, was nicht ins Bild passt. So ist etwa nichts darüber zu lesen, dass Frauen bei den Sozialversicherungen auch heute noch Vorzugsbehandlungen geniessen, deren Berechtigung man durchaus in Zweifel ziehen kann. Gehören gleiche Rechtsansprüche nicht zur Gleichstellung? Geradezu absurd wird es, wo es um die Armee geht. So sollen die Gleichstellungsexperten des Bundes einen «Massnahmenkatalog zur Prävention von Geschlechterdiskriminierung in der Milizarmee» erarbeiten. Gleichzeitig wird mit keiner Silbe darauf eingegangen, dass ausschliesslich Männer Wehrdienst leisten müssen und Frauen nicht. Wenn das kein Fall von «Geschlechterdiskriminierung in der Milizarmee» ist, was dann?

## Weibliche Problemzonen

Das Thema Frau ist heute omnipräsent, man kann sich ihm nicht entziehen, praktisch alles, was mit der Frau zu tun hat, wird vermessen und evaluiert. Mitunter hat man den Eindruck, dass die Frauen unter all den vielen Gruppen und Grüppchen, die vom Staat umsorgt, gehegt und gepflegt werden, an oberster Stelle stehen. Eine ganze Armada an Kommissionen, Organisationen und Gleichstellungsbüros befasst sich mit der Frau und der Frage, wie man sie leiten, belehren und schützen könne. Professionelle Frauenförderinnen entdecken immer neue Problemzonen im weiblichen Leben, denen man zu Leibe rücken muss – selbstverständlich mit fachlicher Hilfe, die sie gerne anbieten.

Man kann auch sagen: Die Frau ist zum Programm, zum Geschäftsmodell geworden. Sie dient sowohl Politikerinnen und Politikern, die sich mit

dem Trendthema profilieren und ihr «progressives» Image pflegen möchten, wie auch den Gleichstellungsbürokraten und anverwandten Kreisen, die unter diesem Titel eine Vielzahl von Themen bewirtschaften können.

Das zeigt sich, um nur ein Beispiel zu nennen, am Thema der Lohngleichheit. Seit 2020 müssen Firmen mit mehr als hundert Beschäftigten die Löhne der Belegschaft untersuchen und eine Lohnvergleichsanalyse durchführen. Die ersten Ergebnisse sind höchst erfreulich: Die ganz grosse Mehrheit der Unternehmen weist keine diskriminierende Lohnstruktur auf; die vom Bund gewährte Toleranzschwelle von 5 Prozent Lohndifferenz wird kaum je einmal überschritten. Von einer systematischen Benachteiligung der Frauen, diesen Schluss legen die bisherigen Resultate nahe, kann keine Rede sein.

Einen ganz anderen Eindruck erhält hingegen, wer sich beim Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann kundig macht. Dort hält man gestützt auf eigene Messmethoden daran fest, dass 45 Prozent des Lohnunterschieds zwischen Männern und Frauen nicht erklärt werden könnten und eine «potenzielle Diskriminierung» aufgrund des Geschlechts enthielten. Da es bei den grösseren Firmen offenbar nicht viel zu bemängeln gibt, richtet man nun den Blick auf die kleineren Unternehmen, die bis jetzt von der obligatorischen Lohnanalyse befreit sind. Dort sei der unerklärte Anteil am Lohnunterschied nämlich besonders hoch, so das Eidgenössische Gleichstellungsbüro. Es dürfte also nur eine Frage der Zeit sein, bis über eine Ausdehnung der Lohnkontrollen auf kleinere Betriebe diskutiert werden wird. Die Arbeit wird den Gleichstellungsspezialisten so schnell nicht ausgehen.

## Politischer Drall

Dass die Frauen andauernd als Diskriminierungsopfer dargestellt werden, irritiert aus mehreren Gründen. Die Schweizerinnen sind gebildet, bei der Matura und den universitären Abschlüssen haben sie die Männer überrundet. Sie sind beruflich bes-

tens integriert, rund neun von zehn Frauen sind erwerbstätig, und ihnen stehen alle Türen offen. In der Schweiz können sich Mann und Frau Beruf und Familie ohne grosse Probleme aufteilen, hohen Löhnen und flexiblen Arbeitsbedingungen sei Dank. Weibliche Vorbilder, sofern Frauen solche denn überhaupt brauchen, gibt es zuhauf.

Kurz: Niemand wird bestreiten, dass die Dinge noch verbessert werden können, das können sie immer. Doch das konstante Lamento von feministischen Kollektiven, Gleichstellungslobbyisten und Politikerinnen hat mit der Lebenswirklichkeit der meisten Frauen – berufstätige, Hausfrauen, ledige, verheiratete, mit Kindern oder ohne – nichts zu tun.

Kommt hinzu, dass die Rezepte, die unter dem Titel der Gleichstellung propagiert werden, letztlich einen klaren politischen Drall haben. Während die frühere Frauenbewegung nach gleichen Rechten und weiblicher Selbstbestimmung strebte, ist die heutige Frauenpolitik von linken Vorstellungen dominiert. Ein schönes Beispiel lieferte die Frauensession, die letzten Herbst im Bundeshaus stattgefunden hat – eine Art Pseudoparlament, wo sich vorab Aktivistinnen aus demselben politischen Milieu ein Stelldichein gaben. Das Happening brachte einen Strauss von Petitionen hervor, etwa die Einführung einer Elternzeit, die Schaffung eines Fonds zur Finanzierung von Krippen, die Stärkung der Geschlechterforschung an den Universitäten oder die «Aufwertung» der unbezahlten Arbeit. Allesamt Forderungen, die viel Geld kosten und zu einem kräftigen Ausbau des Staates führen würden. Und das im Namen der Frauen.

Nüchtern betrachtet, zeigt sich: Die Frauen werden in die Opferrolle gesteckt, auch heute noch, denn in dieser Rolle sind sie besonders lohnend. Man vereinnahmt sie und instrumentalisiert sie, um neue Vorschriften, Kontrollen und Subventionen einzuführen und um die staatliche Sphäre auszuweiten. Es ist Zeit, Gegensteuer zu geben. Die Frauen sollten sich die Stigmatisierung ihres Geschlechts nicht mehr gefallen lassen.